

Ein
mittelbürgerliches Budget

über

einen zehnjährigen Zeitraum

nebst Anhang

„Die Verteuerung der Lebenshaltung
im Lichte des Massenkonsums“

von

Henriette Fürth



BA 231 F0
932

F
3656

Jena
Verlag von Gustav Fischer
1907

Meiner lieben Mutter

und

dem Andenken meines Vaters

in Treue zugeeignet.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	I
I. Einleitung	4
II. Material und Methode	8
III. Ortsbeschreibung	15
IV. Geschichte der Familie	18
a) Des Mannes	18
b) Geschichte der Frau	19
c) Entwicklungsgeschichte der Kinder	20
d) Geschichte der Familie während der Berichtszeit	22
e) Der Gesundheitszustand und die Aufwendungen für Körperpflege	23
V. Psychische und geistige Bedürfnisse, Vergnügungen etc.	25
VI. Vorsorglichkeit und Besitz	27
VII. Wohnung und Inventar	29
VIII. Erwerb	30
IX. Budget	33
A. Oekonomische Bilanz	33
a) Methode der Aufstellung	32
b) Das Ernährungsbudget	36
B. Das physiologische Budget	40
a) Anordnung	40
b) Erläuterung	42
c) Physiologische Budgets (Oktober 1896, 1900, 1905)	47
d) Vergleichung der drei physiologischen Bilanzen	55
1. Nach Nährwerten	55
2. Allgemeine Folgerungen	56
C. Häusliche Bedürfnisse	63
a) Beleuchtung und Heizung	63
b) Wäsche	65
c) Die übrigen Posten der häuslichen Verbrauchsrechnung	66
D. Sonstige Ausgaben	68
a) Wäsche und Kleidung	68
b) Miete	73
c) Geschenke	74
d) Reisen	74
e) Spaziergänge und Ausflüge	77
f) Porto	77
g) Verschiedenes	77
1. Schlittschuhlaufen und Schwimmen	78
3. Schulausflüge und Schulbilder	79
2. Räder	79
Nachwort	81
Anhang. Verteuerung der Lebenshaltung im Lichte des Massenkonsums Einkommen und Auskommen	83 97

Tabellenverzeichnis.

	Seite
I. Uebersicht über die Gesamtausgaben der Jahre 1896/1906	114—115
II. Zehnjährige Uebersicht der Verbrauchsrechnung	114—115
III. Uebersicht der von 1896/97 bis inkl. 1901/02 im Hause verköstigten Personen	116—117
IV. Uebersicht der von 1900/01 bis inkl. 1905/06 im Hause verköstigten Personen	116—117
V. Zehnjährige Uebersicht der Verbrauchsrechnung	118—119
VI. Zehnjährige Uebersicht des unter „Sonstige Ausgaben“ zusammengefaßten Teiles des Budgets	118—119
VII. Zehnjährige Uebersicht des Verbrauchs an Kleidern und Schuhen nach dem Anteil der einzelnen Familienmitglieder geordnet	120—121
VIII. Uebersicht der unter „Verschiedenes“ zusammengefaßten Ausgabeposten	120—121
IX. Luxuskonsum bezw. nicht unbedingt notwendige Ausgaben	122
X. Persönliche Ausgaben des Herrn N.	122
XI. Ausgaben für alkoholische Getränke von 1896 bis 1906	123
XII. Einnahmen	123
XIII. Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben der Jahre 1901/1906	123
XIV. Jahresübersicht von 1899/1900	124—125
XV. Jahresübersicht von 1899/1900	124—125
XVI. Jahresübersicht von 1899/1900	126—127
XVII. Uebersicht des Mitgliederstandes der Ortskrankenkasse Frankfurt a. M. aus den Jahren 1896 bis 1905 nach Lohnklassen geordnet	126—127
XVIII. Die im Jahre 1902/03 bezogenen und verlassenen Wohnungen nach Größenklassen und Mietwertgruppen	128—126
XIX. Die bezogenen und verlassenen Wohnungen nach Mietpreisgruppen 1904/05.	128—129
XX. Im Jahre 1905/06 bezogene bezw. verlassene Wohnungen	130—131
XIX. Elfjährige Uebersicht der Kohlenpreise 1896/1906	130—131

Vorwort.

Gewaltig umklammert heute die Vielheit — die Masse — den einzelnen in allen seinen Lebensäußerungen und Beziehungen. Als ein nach allen Seiten hin gebundenes Glied reiht sie ihn in ihre Heerscharen ein, und es scheint, als ob in dieser allseitigen Bindung, in der Uniformierung und Disziplinierung von allem und von allen jede Eigenart vernichtet, jede Besonderheit ausgemerzt werden müsse.

Und doch erleben wir das gerade Gegenteil. Weit differenzierter sind die Menschen geworden. In viel höherem und stärkerem Grade als dies zu irgend einer früheren Zeit der Fall war, machen die Menschen von heute ihr Persönlichkeitsrecht und ihren Persönlichkeitsanspruch geltend. Während sie sich in tausend Dingen des täglichen Lebens den Gesetzen der Allgemeinheit unterwerfen und als Rädchen und Glieder in die große Maschinerie einreihen, die sich Gesellschaft nennt, erheben sie daneben und darüber hinaus den Anspruch, ihr eigenes persönlichstes Leben, unabhängig von jeder Satzung und jedem sogenannten Gewohnheitsrecht, zu formen und zu leben.

Herrenmenschen, denen erst die gegen früher gesteigerte Gleichheit der Lebensvoraussetzungen, die Universalität von Bildungsmöglichkeiten, Wissen und Aussicht auf Erfolg den Boden bereitet, auf dem ihre Eigenart sich entfalten konnte.

Und noch von einer anderen Seite her wird Bresche gelegt in das erstickende Gleichmaß des modernen Gesellschaftsdaseins, in die zwingende Bindung der Massenwirkung und Forderung.

Das heiße Bemühen des Menschen, über sich selbst und die sein physisches und psychisches Dasein bestimmenden Gesetze zur Einsicht und Klarheit zu gelangen, ist es, das in glücklicher Weise der nivelierenden Tendenz des Heute entgegenwirkt. Es sucht von der Vielheit zum einzelnen, von der Gleichmäßigkeit zur Besonderheit zurückkehrend, Art und Zusammensetzung, Eigenleben und Eigenart der

Grundwerte und Grundeinheiten dieser Massen zu erkennen und zu bestimmen.

So tritt neben die Massenerscheinung und ihre Beobachtung die Einzelforschung mit all ihren feinen Hilfsmitteln und ihren oft so überraschenden Aufschlüssen und Erkenntnissen.

In den exakten Wissenschaften ist es das Mikroskop, das uns die Wunder und Besonderheiten der Mikrokosmen erschließt, in der Philosophie das System, und in der Volkswirtschaft, dieser eigentlichen Domäne der Massenerscheinungen und Wirkungen, ist es die Monographie, die liebevoll vertiefte Beobachtung, Umschreibung und Erschöpfung der kleinsten Einheiten, aus denen die gewaltigen Massen sich zusammensetzen.

Die Monographie ist die über einen bestimmten Zeitraum sich erstreckende fortlaufende Photographie der Wirklichkeit, die alle individuellen und sachlichen Schwankungen, die sich innerhalb ihres Bereiches vollziehen, getreulich widerspiegelt.

Das gibt ihr noch einen besonderen Wert. Da ist zuerst die Notwendigkeit, aus der Erkenntnis der inneren Struktur des Volksganzen Mittel und Möglichkeiten zu bewußt fortschreitender und fortbildender Entwicklung zu erlangen. Dazu kommt die Sehnsucht des Menschen, nicht in der unterschiedslosen Allgemeinheit aufzugehen, der zufolge man immer mehr die Erforschung der Einzelercheinungen, der kleinsten Einheiten des Volkstums fördert und betreibt.

Die kleinste Einheit des Volksganzen ist nicht der einzelne, denn der ist einer aber keine Einheit, sondern die ursprünglichste Zusammenfassung der einzelnen, wie sie in der Familie gegeben ist.

Die Zelle „Familie“ ist es, der man heute nachgeht, und deren Verhalten und Eigenart den Schlüssel zu dem Verhalten und der Eigenart der nationalen Gesamtheit liefern soll.

Man hat daher ganz folgerichtig die Familie zuerst da aufgesucht, wo die Einzelfamilie als Typ von Tausenden und Abertausenden ähnlich gearteter Existenzen gelten kann.

Das war und ist zweifellos das Wichtigste, aber es ist nicht das Ganze.

Als ich daher zuerst den Plan faßte, das mir zur Verfügung gestellte Material statistisch auszubeuten, da lockte mich der Gedanke, den vielfach vorhandenen statistischen Massenschilderungen von Arbeiterhaushaltungen etc. und den da und dort gebotenen Auszügen aus dem Leben der kleinen Leute, des kleinen Kaufmanns- und Beamtenstandes, eine Auseinandersetzung über das Leben innerhalb der

Einkommens- und Gesellschaftssphäre gegenüberzustellen, von der man gemeinhin annimmt, daß sie ein gewisses sorgloses, sehr prosaisches und sehr gleichgültiges Genußdasein in sich begreife. Mir selbst war zwar klar geworden, daß das für weitere Kreise schon längst nicht mehr zutreffend ist, und daß, bei einer größeren Personenzahl und innerhalb der kulturellen und gesellschaftlichen Anforderungen einer bestimmten Kulturschicht, ein Einkommen von 8—12000 M. noch keineswegs die gerühmte Sorglosigkeit verbürge, sondern gar manchmal zur Bestreitung eines den Anforderungen der betreffenden Gesellschaftsschicht entsprechenden Lebens einen harten Kampf, große Einschränkungen und noch größere Umsicht bedinge.

Diese Anschauung auf ihre Richtigkeit zu prüfen, sie zahlenmäßig zu erweisen oder zu widerlegen, hatte ich mir vorgesetzt.

Aber es wurde mehr daraus. Hinter den Zahlen erhob sich die Tragik von Menschenschicksalen, entrollte sich die ganze Fülle eines an Leid und Freud', an Sieg und Niederlage reichen Geschickes.

Und anderes Unerwartetes ergab sich. Der Einzelfall wurde zum Typus. Im Rahmen der Wirtschafts- und Lebensgeschichte einer Familie entwickelte sich ein Stück Zeitgeschichte, vollzog sich die Umwandlung der alten patriarchalischen Familiengemeinschaft in die neue ethisch durchleuchtete und genossenschaftlich fundamentierte.

Endlich stellte sich auch heraus, daß, und in größerem Umfang als sich hatte voraussehen lassen, die neue Zoll- und Handelspolitik einen tiefgreifenden und ungünstigen Einfluß nicht allein auf die breiten Massen, sondern auch auf jene Schichten ausübt, von denen man annimmt, und nach der Höhe ihres Allgemeinverbrauchs auch annehmen muß, daß ein Ab und Auf im Preise der Lebensmittel von nur geringem oder gar keinem Einfluß auf ihre wirtschaftliche Lebensgestaltung und Lebenshaltung sein könne. Man vergißt eben allzu leicht, daß auch die anscheinenden Ueberflüssigkeiten so mancher Lebensführung zum eisernen Bestand ihres Existenzminimums gehören und ohne unverhältnismäßigen Allgemeinschaden nicht entbehrt werden können.

Die neuen Zölle und Steuern belasten selbst das Budget der besser gestellten Schichten in empfindlicher und ungesunder Weise. Wo jedoch ohnedies nur Mittel für des Lebens unerläßlichste Notdurft vorhanden sind, muß die neue Zoll- und Steuerpolitik von verhängnisvollen, ja geradezu vernichtenden Folgen begleitet sein.

Wo die Nahrungsquantitäten und erst recht die Qualitäten schon an und für sich um die Hungergrenze pendeln und auch alle übrigen

Lebensbedürfnisse bis auf ein Minimum eingeschränkt sind, da muß eine weitere Verteuerung der Lebensmittel unweigerlich zu dauernder Unterernährung und damit zu Krankhaftigkeit und Entartung führen.

Noch obliegt es mir, an dieser Stelle dem seinerzeitigen Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt, Herrn Stadtrat Prof. Dr. Bleicher, sowie den Herren Prof. Dr. Ph. Stein und Dr. E. Cahn von der Akademie für Sozialwissenschaften, dem beeidigten Gerichtschemiker Herrn Dr. Warmbrunn sowie dem Vorstand der Ortskrankenkasse Herrn Gräf herzlichen Dank für die Förderung, tatkräftige Hilfe und Anregung zu sagen, die sie meiner Arbeit zuteil werden ließen.

Uebersicht über ein zehnjähriges Haushalts-Budget.

Ein Beitrag zur Wirtschaftsstatistik und Sozialgeschichte.

I. Einleitung.

Das Haushaltbudget bringt das wirtschaftliche Innenleben der heute noch im wesentlichen letzten wirtschaftlichen Einheit: der Familie, zu einem zahlenmäßigen Ausdruck.

Sowie die ethische ist die Familie auch die wirtschaftliche Grundeinheit des Staats- und Gesellschaftsganzen. Und so wie die Naturwissenschaft es als ihre wichtigste Aufgabe betrachtet, aus der Wesenheit, den regelmäßigen oder krankhaften Veränderungen der Zelle als der körperlichen Grundlage aller Organismen, die Beschaffenheit des Gesamtorganismus zu bestimmen, so ist es Aufgabe der kritischen Sozialwissenschaft, aus der allseitigen Wesenheit, den regelmäßigen Daseinsbedingungen oder etwaigen Veränderungen und besonderen Verhältnissen der Zelle „Familie“ die Beschaffenheit des Gesellschaftsganzen zu erkennen und darzulegen.

Das gilt nicht nur für die Physiologie der Gesellschaft. Auch die psychologischen Massenerscheinungen lassen sich nicht selten aus den Lebensäußerungen und Lebensbedingungen der grundlegenden Einheit verstehen.

Aus dieser mehr durchgeföhlten als klar ausgesprochenen Erkenntnis resultiert zweifellos ein Teil der Bemöhungen, die dahin gehen, dem Verständnis der grundlegenden Einheit in allen ihren Lebensbedingungen und Beziehungen nahe zu kommen.

Um die Erfassung ihrer zahlenmäßigen Seite hat man sich schon lange bemüht. Den statistischen Aufzeichnungen über Handel und Gewerbe, Produktion und Konsumtion, Ein- und Ausfuhr gesellte man

die Berufsübersichten, die Register über Kopfzahl und Zivilstand der Bevölkerung, Durchschnittskopfzahl der Familien, Konfession der einzelnen etc. zu.

Vom Verbrauch kam man auf den Verbraucher, von der Produktion auf den Produzenten, von der Gesamt- auf die Einzelwirtschaft.

Man hat hier mit Vorliebe und mit vollem Recht seine Aufmerksamkeit zuerst jenen einzelnen zugewandt, deren Wirtschafts- und Geisteswelt gewisse typische, d. h. für größere Schichten gemeinsame und also zuständige Merkmale aufwies.

Der Arbeiter und die Arbeiterhaushaltung, die in tausend und aber-tausend Fällen bei ganz geringen individualisierenden Abweichungen die tausend gemeinsamen Züge tragen, die gleiche Arbeit, gleicher Verdienst und demzufolge eine annähernd gleiche Lebenshaltung und -gestaltung dem Menschen aufprägen, war zuerst Gegenstand der Aufmerksamkeit und der monographischen Darstellung.

Die bemerkenswertesten Arbeiten auf diesem Gebiet sind wohl neben der vorbildlichen Monographie von Dr. G. Schnapper-Arndt: „Fünf Dorfgemeinden auf dem Hohen Taunus“, die trefflichen Frankfurter Arbeiterbudgets, die von Dr. A. Braun herausgegebenen Rechnungen über 44 Nürnberger Arbeiterhaushaltungen, die Leipartschen Veröffentlichungen über Stuttgarter Arbeiterverhältnisse, die einschlägigen Publikationen von Fuchs, die Pforzheimer Bijouteriewaren-industrie und die Landgemeinden um Karlsruhe betreffend, von Dr. Baum und ähnliches mehr.

Daneben besitzen wir in den auch hier wieder vorbildlichen Arbeiten von Schnapper-Arndt, in „Nährkele“ etc. monographische Entwicklungsbilder von Einzelschicksalen, die in liebevoller Vertiefung und unter Wahrnehmung aller auch der scheinbar unbedeutendsten Züge das Leben eines einzelnen oder einer Familie vor uns erstehen lassen und es uns menschlich nahe bringen.

Im folgenden ist der Versuch unternommen, diese menschliche Anteilnahme einem Einzelschicksal zu gewinnen, das gleichfalls eine Reihe typischer, wenschon aus verschiedenen Gründen minder bekannter Züge aufweist. Es versetzt den Betrachter in jene Bevölkerungsschicht, deren Leben und Leiden vom künstlerischen wie auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus schon darum minder teilnahmewürdig erscheint, weil es die Lebensverhältnisse proletarischer Schichten weit hinter sich läßt, sich in geordneten mittelbürgerlichen Bahnen bewegt und der Phantasie wie auch der zählenden und rechnenden Volkswirtschaft weder nach der Seite des Mangels noch nach

der des Ueberflusses irgend welchen besonderen Spielraum zu gewähren scheint.

Vielleicht ergibt sich indes trotzdem, daß das Leben hier genauso bunt und abwechslungsreich im guten wie im bösen Sinne ist, wie es irgend unten oder oben sein kann. Vielleicht auch lassen sich einige Einblicke in die Lebensverhältnisse jener zum Untergang bestimmten Mittelschicht gewinnen, die im Produktionsprozeß und Wirtschaftsleben nicht mehr selbständig und noch nicht abhängig ist, und die, in aussichtslosem Kampf mit den Tendenzen und Tatbeständen einer unausweichlichen Entwicklung, Zeit und Kräfte vergeudet, die besser zu gebrauchen wären.

Der behandelte Fall darf vielleicht ein um so höheres Interesse beanspruchen, als im Verlauf der Berichtszeit dieser aussichtslose Kampf aufgegeben wird, indem der Familienvater seinen Uebergang aus der selbständigen Kaufmannschaft in eine beamtete kaufmännische Stellung vollzieht.

Der mittlere selbständige Kaufmann, der mit dem kaufmännischen Großkapital nicht mehr zu konkurrieren vermag, und dessen ganzes Dasein eine harte Fron in scheinbarer Unabhängigkeit, in Wirklichkeit aber im Dienste des kapitalkräftigen Bankiers geworden ist, wird zum kaufmännischen Beamten. Dem Spiel der Gewinn- und Verlustchancen entrückt, wird sein Dasein auf den festen Boden eines bestimmten Einkommens gestellt.

Noch ein anderes mag dem vorliegenden Fall eine besondere Bedeutung geben: Der Mann ist nicht der einzige Familienerhalter, d. h. Erwerbstätige. Im Laufe der Zeit greift auch die Frau zur Erwerbsarbeit, und die heranwachsenden Kinder, die alle, ohne Unterschied des Geschlechtes, beruflich vorgebildet werden, treten, sobald sie genügend vorgebildet sind, in die Reihe der Miterwerbenden und Familien-erhaltenden ein.

Die hierdurch geschaffene wirtschaftliche Selbständigkeit der einzelnen Familienmitglieder führt aber nicht, wie man sonst wohl beobachten kann, zu einer Lockerung oder zur Auflösung der Familienbande. Die erwachsenen Kinder bleiben nach wie vor in der Familie. Sie liefern ihren ganzen Verdienst ab und empfangen aus der Hand der Eltern neben der Sorge für alle Lebensbedürfnisse ein bestimmtes Taschengeld, es im übrigen den Eltern völlig anheimgebend, ob bzw. welche Spareinlagen sie für jeden der Verdiener machen wollen.

Wir haben somit einen jener neuartigen Fälle vor uns, die uns in geradezu klassischer Reinheit eine neue Zusammensetzung und Funktion der Familie und der Familienwirtschaft vor Augen stellen:

Der Haushaltungsvorstand ist nicht mehr der alleinige Ernährer. Ihm hilft die Frau und die Kinder, soweit sie erwachsen sind. So wird die Familie zu einer Art von idealer Konsumgenossenschaft, d. h. zu einer Mehrzahl von produktiven Einheiten, um die die gemeinsame Verwaltung und Ordnung des Konsums, ebenso sehr aber die ethischen Tendenzen und Rückhalte ein einigendes Band schlingen. Die Familie ist aus einer wirtschaftlichen zu einer im edelsten Sinne ethischen Gemeinschaft geworden. Eine Vereinigung freier, wirtschaftlich und sittlich selbständiger Personen, die nicht durch die wirtschaftliche Abhängigkeit von dem einen, dem Familienhaupte, sondern durch ein, auf den Banden des Blutes begründetes, durch Erziehung, Gewöhnung und selbständiges Erkennen gewachsenes und gefestetes Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl verbunden sind.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Neuordnung des Familienwesens mit der zunehmenden Erwerbstätigkeit aller erwerbsfähigen Volksgenossen mächtig an Ausbreitung gewinnen wird.

So mag unser Fall auch als Prognostikon für die künftige Lösung des in unserer Zeit akut werdenden Familienproblems, für die Erkenntnis der in der Familie enthaltenen Entwicklungsmöglichkeiten, nach der wirtschaftlichen wie nach der geistigen und ethischen Seite hin, nicht ohne Bedeutung sein.

Und noch ein Merkwürdiges wird aus dem Folgenden mit zahlenmäßiger und darum allzeit nachprüfbarer Bestimmtheit erhellen: die Tatsache, daß ein nach den Begriffen der meisten vergleichsweise hohes Gesamteinkommen einer zahlreichen Familie nicht die Möglichkeit zu Luxusausgaben irgend welcher Art läßt, ja daß sogar nicht nur im Arbeiterhaushalt, sondern auch hier berechnete und notwendige Bedürfnisse beschnitten werden oder unbefriedigt bleiben müssen, weil die vorhandenen Mittel nur die Beschaffung des aus irgend welchen Gründen Allernotwendigsten gestatten.

II. Material und Methode.

Das zu unserer Arbeit verwendete Material erstreckt sich über einen Zeitraum von 10 Jahren und beginnt mit dem 1. Oktober 1896, dem 19. Ehejahr der Familienhäupter. Auch aus früherer Zeit waren Haushaltsbücher und Aufzeichnungen vorhanden. Da es sich aber herausstellte, daß diese ungenau und lückenhaft waren, wurde von ihrer Benützung abgesehen. Eine genaue und allseitig brauchbare Haushaltungsbuchführung kam nämlich erst zu stande, als der Zufall

unserer Hausfrau ein außerordentlich übersichtliches und umfassendes Haushaltungsbuch in die Hände spielte.

Sie ergriff eifrig die Gelegenheit, durch genaue und allseitige Aufzeichnungen ein auch nach der Zahlenseite scharf umrissenes Bild ihrer gesamten Lebensführung zu gewinnen. Das gab ihr die Möglichkeit, sich selbst und ihren Angehörigen zu jeder Stunde von der Art und dem Umfang des jeweiligen Verbrauchs Rechenschaft abzulegen. Manche Ersparnis, manche Gewöhnung zu guter Einteilung und peinlicher Ausnützung der Nahrungsmittel, der Kleidung etc. will sie dem Buche zu danken haben. Ebenso hat sie manchmal, wenn die in manchen Abteilungen rasch wachsenden Ausgaben sie erschreckten, sich aus dem Buche die Ueberzeugung und damit den Trost geholt, daß nur das unter den gegebenen Verhältnissen Notwendigste angeschafft worden sei.

Die Aufzeichnungen waren anfänglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Einige Jahre nachdem wir uns kennen gelernt hatten, brachte der Zufall einmal das Gespräch auf die Führung von Haushaltsbüchern, und ich erfuhr bei dieser Gelegenheit von dem Buche und der Genauigkeit und Uebersichtlichkeit des angewandten Schemas. (Vgl. die 10-jährige Gesamtübersicht, bei der die sachliche Einteilung der Einzeljahre beibehalten ist.) Man verstattete mir zwar einen Einblick in die Art der Anordnung, lehnte aber meine Bitte näherer Einsichtnahme rundweg ab. Erst viel später wandte mir ein Dienst, den ich zu leisten vermochte, das Vertrauen der Leute in solchem Grade zu, daß man mir nun aus freien Stücken die Einsichtnahme und Verwertung des Materials, selbstverständlich unter den nötigen Kautelen, anbot.

Ich gab nun einige Anweisungen betreffend Fortführung bezw. Ergänzung der Eintragungen und habe heute die Genugtuung, über ein Material zu verfügen, wie es über einen Privathaushalt in ähnlicher zeitlicher und inhaltlicher Ausdehnung, Vollständigkeit und Gründlichkeit nicht oft vorkommen dürfte. Selbst über die jeweiligen Gäste und Tagesarbeiter gibt das Buch ziffernmäßige Auskunft, so daß sich mit vergleichsweise wenig Mühe ein genauer Ueberblick über den Eigenverbrauch der Hausgenossen gewinnen ließ. Ebenso spiegelt sich Gesundheit und Krankheit, sowie jede Schwankung der Verhältnisse in den bezüglichen genau auseinandergehaltenen Ziffern wider.

Tiefe und Farbe aber erhielt das Bild durch Tagebuchnotizen, die man mir zugänglich machte, sowie durch die persönlichen Auskünfte und Erzählungen der Hauptbeteiligten.

Da mir gleichzeitig durch das überaus dankenswerte und liebenswürdige Entgegenkommen des Direktors des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt preisstatistische Aufzeichnungen, die sich über die ganze Berichtsperiode erstrecken, zugänglich gemacht wurden, war ein ausgezeichnete Vergleichsmaßstab sowohl nach der objektiven wie nach der subjektiven Seite hin gegeben. Nach der objektiven in Ansehung dessen, was nach der Preisbestimmung der einzelnen Produkte normalerweise für die einzelnen Verbrauchsposten hätte aufgewandt werden können, und als Beweis dafür, welchen Einfluß die Zoll- und Steuerpolitik nicht nur auf die Haushalte der besitzlosen Massen, sondern auch auf die bemittelteren Volksschichten ausübt. Nach der subjektiven in Bezug auf das, was die Hausfrau in der Tat mit den verfügbaren Mitteln geleistet, ob sie teurer oder billiger gewirtschaftet, günstiger oder ungünstiger eingekauft hat, als die Preisstatistik vorsieht.

Ein Wiegen der Hausgenossen zu Eingang der Berichtsperiode konnte selbstverständlich nicht stattfinden. Für die Erwachsenen wurde nicht das Gewicht, sondern die von ihnen geleistete und zu leistende Arbeit zur Grundlage der Berechnungen beim physiologischen Budget genommen. Bei den Kindern unterlegte man das, ihrem Aussehen und den auf früher sich beziehenden Berichten der Mutter entsprechende, gute Normalgewicht der betreffenden Altersklasse. Völlig abgesehen wurde auch von der Wägung der aufzunehmenden Nahrungsstoffe, der Abgänge etc. Für längere Zeiträume und eine größere Anzahl von Personen sind solche Maßnahmen kaum durchführbar und werden, wenn durchgeführt, selten völlig einwandfreie Resultate ergeben.

Selbst da, wo es sich bei solchen Experimenten nur um eine oder ganz wenige Personen handelt, ist eine absolute Genauigkeit der Beobachtung ausgeschlossen, da die physische Assimilationsfähigkeit des Beobachteten unwägbaren Schwankungen unterworfen ist, und dasselbe für den Gehalt der Nahrungsmittel gilt. Und ebenso wie es für das unglückliche Beobachtungsmaterial unerträglich wäre, jeden Atemzug unter Aufsicht tun zu müssen, wäre es für den Beobachter unmöglich, sein Beobachtungsmaterial unter ständiger Bewachung zu halten. Die angeblich unumstößlichen Ergebnisse solcher Beobachtungen sind daher meines Erachtens kaum zuverlässiger als die Schlüsse, die sich, unter Zugrundelegung zuverlässiger Allgemainsziffern, aus dem Aussehen, dem Gesundheitszustand, der Leistungsfähigkeit, kurz dem Gesamthabitus der Beobachteten ziehen lassen.

Ebenso mußte auf die Aufstellung eines genauen Inventars verzichtet werden. Einmal weil detaillierte Angaben in dieser Richtung nicht zu erlangen waren, teilweise aus Gründen persönlicher Abge-

neigtheit gegen diese „Art der Vivisektion“. Zum Teil auch darum, weil es völlig unmöglich gewesen wäre, ein genaues Eingangsinventar bei einem so großen und in dieser Richtung außerordentlich reichhaltigen und gut ausgestatteten Hauswesen aufzustellen. Und nicht nur unmöglich, auch überflüssig und uninteressant. Die mittelbürgerliche Wohnung guten und teilweise vornehmen Stils. Möbel, denen man es ansieht, daß bei ihrer Anschaffung nicht gespart worden. Das allermeiste noch von der Ersteinrichtung herrührend und darum für die Beurteilung eines Daseins und einer Lebenshaltung belanglos, die in wesentlichen Stücken nicht mehr den Verhältnissen und Voraussetzungen entspricht, unter denen der Hausstand gegründet wurde. Darum hat im vorliegenden Falle die genaue Aufstellung eines Inventars, die ja gleichfalls von vielen Statistikern zum eisernen Bestand der Erfordernisse bei der Bearbeitung eines Haushaltungsbudgets gerechnet wird, wenig oder keinen Wert.

Ganz anders im Haushalt des Arbeiters oder kleinen Mannes. Dort handelt es sich zumeist um einen verhältnismäßig wenig umfassenden Hausrat, von dem manches Stück seine eigene Geschichte hat, und bei dem die Anschaffung oder der Abgang einzelner Stücke geradezu zum Ereignis wird und nicht selten so tief in das Jahresbudget eingreift, daß die Anschaffung größerer Stücke oft nur durch jahrelanges Sparen oder durch fühlbare Einschränkungen auf anderen Bedarfsgebieten ermöglicht werden kann. Im vorliegenden Falle aber, d. h. oberhalb einer gewissen Einkommensgrenze, spielt ein Auf und Ab von 100 M. im Jahresbudget keine Rolle mehr, und die Bedürfnisfrage wird selten so akut sein, daß die Anschaffung eines Stückes Hausrat oder Kleidung, wenn es sein muß, nicht noch hinausgeschoben werden könnte.

So wird denn an zuständiger Stelle nur ein summarischer Ueberblick gegeben, und daneben werden die während der Berichtszeit erfolgten größeren Anschaffungen namhaft gemacht.

Zur Rechtfertigung dieses Verfahrens sei noch eine weitere Anmerkung gestattet. Man erinnere sich der Inventariensammlungen, die Schnapper-Arndt in seinen „Fünf Dorfgemeinden auf dem hohen Taunus“, in seinem „Nährkele“ etc. zusammenbringt. Dort finden wir die Herkunft und voraussichtliche bzw. geschätzte Dauer des gesamten Inventariums und im Zusammenhang damit die Abnutzungsquoten in allen Teilen und Einzelheiten aufgezählt. Und diese Aufzählung eines vergleichsweise leicht zu übersehenden Inventars nimmt ganze Bogen in Anspruch, ohne indes selbst in diesem Zusammenhang mehr als einen subjektiven Wert zu erlangen. Der jeweilige Anschaffungswert

eines Dinges ist, von seiner Abnutzung ganz abgesehen, von seinem Gebrauchs- oder gar Veräußerungswert völlig verschieden. Ferner ist zu berücksichtigen, wie sehr bei der Schätzung des gegenwärtigen Wertes eines Stückes Hausrat oder Kleidung die persönliche Eigenart und ganze Charakteranlage des Auskunfterteilenden hineinspielt, ja sogar seine körperliche Verfassung, denn von dem Umstand, ob einer dick oder dünn ist, einen schweren oder leichten Tritt hat, wird die Gebrauchsdauer von Kleidern, Stiefeln etc. wesentlich mitbeeinflusst. Eine solche vorgeblich genaue Wertbestimmung trägt also unter allen Umständen einen persönlich gefärbten und darum objektiv bedenklichen Charakter.

Hat solche Wertbestimmung indes beim ärmlichen Haushalt noch eine gewisse, sagen wir illustrative Bedeutung, da die Art der Anschaffung, die Genauigkeit der Erinnerung an den Preis, ja auch die tatsächliche und die geschätzte Dauer einigen Aufschluß über Charakter, Gemütsanlage und wirtschaftliche Tüchtigkeit des Eigentümers zu geben vermögen, so entfällt das alles in Lebenskreisen, die neben des Lebens Notdurft auch noch für Repräsentation und kulturelle Notwendigkeiten mannigfacher Art zu sorgen haben.

Und wenn es sich, wie im vorliegenden Fall, um das überreiche Mobiliar einer Siebenzimmerwohnung handelt, deren Anfangseinrichtung unter sehr günstigen Verhältnissen beschafft wurde (es sind z. B. 24 silberne Eßbestecke vorhanden), so würde eine Inventarisierung im einzelnen nur Bogen um Bogen füllen, ohne über den derzeitigen Stand der Verhältnisse oder über die Art der Besitzer irgend welche schlüssige Auskunft zu geben.

Daher nur ein summarisches Inventar.

Die übrigen tabellarischen Darstellungen beruhen durchweg auf den Haushaltsbüchern, unter Hinzuziehung der preisstatistischen Vergleichszahlen und einiger aus anderen gedruckten und ungedruckten Haushaltbüchern entnommenen bzw. zur Verfügung gestellten Notizen.

Die mechanische Reproduktion einer ganzen, die einzelnen Monate und Tage spezialisierenden Jahresübersicht wurde unterlassen, obwohl für alle 10 Jahre das dafür benötigte Material druckfertig vorliegt. Die Schlußzahlen erscheinen ja ohnedies in der auf Grund der Bücher angefertigten Uebersicht über die ganze Berichtsperiode. Da war es zwecklos und überflüssig, dem Leser ein Sichhindurcharbeiten durch 3 Bogen Tabellen zuzumuten, die notwendig gewesen wären, um den Gang eines einzigen Jahres durch 365 Tage wiederzugeben. Des Beispiels halber wurde indessen eine Jahresübersicht mitgeteilt und

zwar wurde das Jahr ausgewählt, in dem eine Aenderung des Personenstandes dadurch stattfand, daß 2 Kinder geboren und ein zweites Dienstmädchen aufgenommen worden war. Damit aber durch den Verzicht auf die fortlaufende Darstellung der Ausgabewirtschaft der einzelnen Jahre keine Lücke im Verständnis und der Beurteilungsmöglichkeit des gesamten Budgets entstände, wurde bei Besprechung der Einzeljahre der vorerwähnten Gesamtübersicht auf etwaige Abweichungen von der Norm und besondere Geschehnisse hingewiesen.

Die physiologischen Bilanzen, deren Aufstellung für 3 übereinstimmende, als besonders typisch zu bezeichnende Monate (Oktober) zu Anfang, Mitte und Ende der Berichtszeit stattgefunden hat, erheben nicht den Anspruch, völlig einwandfreie Einheiten zu liefern. Es wurde versucht, unter möglichster Ausschaltung aller Fehlerquellen (Abzüge für die Verköstigung im Tagelohn arbeitender oder zu Besuch anwesender Personen, Ergänzung durch Berechnung geschenkter Naturalien, Berücksichtigung des Wirtshausverzehr, des Alters der Hausgenossen und des jeweiligen Personenstandes der Hausgemeinschaft) der Wahrheit nahe zu kommen. Daneben wurden, soweit sie vorhanden waren, die Lieferungsbücher der Metzger, Bäcker, Kolonialwarenhändler etc. zur Auskunft über Preise und Qualitäten herangezogen und verbleibende Lücken, soweit irgend zugänglich, durch gedächtnismäßige Angaben der Hausfrau ergänzt.

Gute Dienste leisteten bei Aufmachung der physiologischen Bilanz die gleichfalls im Haushaltsbuch vorgesehenen und von der Hausfrau achtsam durchgeführten Aufzeichnungen über den jeweiligen Personenstand des Haushalts (siehe Tabelle III u. IV), die Gäste und Arbeitsleute.

Trotzdem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die so gewonnenen Aufstellungen und Ausrechnungen an Genauigkeit hinter solchen zurückbleiben müssen, die voraus beabsichtigt und auf genaue Wägungen und Ueberwachung begründet sind. Vielleicht wird aber die unserer Methode unvermeidbar anhaftende relative Ungenauigkeit dadurch aufgewogen, daß es sich nicht um Konstruierung eines Schulbeispiels handelte, bei dessen Absichtlichkeit und Vorbedachtheit man niemals mit Sicherheit wissen kann, wie weit das Bewußtsein des Ueberwachtwerdens das Bedürfnis und damit die Endergebnisse beeinflusst, während in unserem Fall mindestens diese Fehlerquelle vermieden und ein die Wirklichkeit widerspiegelndes Zufallsbild gewonnen ist. Das gilt nicht nur für die physiologische Bilanz, sondern für alle Posten eines derartigen Budgets, das anfänglich ohne Absicht der Veröffentlichung angelegt und durch Jahre fortgeführt wird. Diese

Erstreckung über ein Jahrzehnt hat daneben den Vorteil einer Allgemeinübersicht, die nichts mehr von der mehr oder minder zufälligen Gestaltung des Einzeljahres an sich hat und zugleich einen Ausblick in die psychischen und geistigen Zustände und Entwicklungsfaktoren der behandelten Menschen eröffnet. Fügen wir hinzu, daß, wie oben mitgeteilt, möglichst alles ausgeschieden wurde, was das Bild irren oder trüben konnte. Außerdem liegt eine ausgedehnte Kontrollmöglichkeit schon in dem Umstand, daß als Grundlage der physiologischen Bilanzen die Oktobermonate der Jahre 1896, 1900 und 1905 bearbeitet wurden, ein Verfahren, das grobe Fehler und Abweichungen ohne weiteres herausstellen mußte. Gleichzeitig wurde dadurch und unter einwandfreien Formen die Möglichkeit gegeben, am lebendigen Beispiel und unter kontrollierender Zuhilfenahme der städtischen Preisstatistik den Einfluß nachzuprüfen, den die durch Handels- und Verkehrspolitik geschaffene Preisgestaltung auf die Ernährung des einzelnen und der Massen ausübt.

In den Verbrauchstafeln erscheint der Geldverbrauch aller 10 Jahre festgehalten, die Verdiensttafel gibt nur den Verdienst der letzten 5 Jahre wieder. Das fällt zeitlich etwa zusammen mit dem Beginn der Beamtenstellung des Mannes und der vermehrten Erwerbstätigkeit der übrigen Familienglieder. Ueber die frühere Zeit lagen ziffermäßige Angaben über Verdiensthöhe der verschiedenen Erwerbstätigen nicht vor, bezw. waren mir nicht zugänglich, soweit sie vorhanden waren. Ich hielt es deshalb für richtiger, in diesem Zusammenhang nur das zu bearbeiten, worüber mir urkundliches Material zugänglich war. Die der Erläuterung der einzelnen Abschnitte dienenden methodologischen Erörterungen sind, statt hier angeschlossen zu werden, des leichteren Verständnisses und der besseren Uebersicht halber den einzelnen Abschnitten vorausgeschickt bezw. geeigneten Ortes eingeschoben worden.

Von großem Einfluß auf die Art der Darstellung und Bearbeitung des vorhandenen Materials waren die einschlägigen Arbeiten von Hofman (Archiv f. soziale Gesetzg. und Stat., Berlin 1892): Zwei Haushaltbudgets über einen 20-jährigen Zeitraum; Schnapper-Arndt: 1) 5 Dorfgemeinden auf dem Hohen Taunus. 2) Zur Theorie und Methode der Privatwirtschaftsstatistik. 3) Nährikele. 4) Uhrschildmacher etc. Dann Braun: Nürnberger Arbeiterhaushaltungen; Freies Deutsches Hochstift: 3 Arbeiterbudgets; Landolt etc.

Bei der Abfassung des physiologischen Budgets bediente ich mich des großen Werkes von König: „Die menschlichen Nahrungs- und Genußmittel“.

Ich habe schon darauf hingewiesen, wo und warum ich mich in einzelnen Punkten genötigt sah, bereits und mit gutem Erfolg begangene Pfade zu verlassen. Die Anforderungen des bunten, vielgestaltigen Lebens sind eben stärker als jede noch so wohlbegründete Theorie.

Aber auch, wenn wir neue Wege suchen und gehen, ist die Methode, die uns anschauen, begreifen und urteilen lehrte, in uns und mit uns. Die Arbeit derer, die vor uns waren, ist die Staffel, auf der wir emporschreiten. Auch wo wir uns weit von ihnen zu entfernen scheinen, nützen wir die Kraft ihres Denkens, die Wärme ihres Fühlens und die Frucht ihrer Mühen, und der Dank, den wir ihnen selbst dann und da schulden, wo wir sie negieren oder widerlegen müssen, ist um nichts weniger begründet.

Darum nehme ich gerne die Gelegenheit wahr, Herrn Dr. Schnapper-Arndt, dem Manne, von dessen Pfaden ich am meisten abgewichen bin und dem ich doch an Belehrung auf dem Gebiet der Zahlendurchleuchtung und Zahlenwahrheit am meisten verdanke, an dieser Stelle den Ausdruck warmen und aufrichtigen Dankes darzubringen.

III. Ortsbeschreibung.

Die Sage erzählt, daß einst Karl der Große, mit seinen Franken vor den verfolgenden Sachsen zurückweichend, durch ein glückliches Ohngefähr eine rettende Furt durch den Main fand und zum Andenken an diese Rettung die Stadt gründete, die heute als Frankfurt a./M. in der ganzen Welt bekannt ist.

Gar stattlich hebt sich das blühende Gemeinwesen zu beiden Seiten des Stromes, eine glückliche Vereinigung historischer Größe und moderner Betriebsamkeit; eine Pflanz- und Pflegestätte von Kunst und Wissenschaft, landschaftlich und klimatisch gleich begünstigt.

Nach Westnordwest erheben sich die Taunusberge, von denen eine erfrischende, Gesundheit bringende Luft herüberweht. Im reinen Westen öffnet sich der Durchgang zum Rheingau. Im Süden grenzt der weitausgedehnte Stadtbezirk an die Wälder, die den Eingang zur Bergstraße flankieren. Im Osten, der Mainlinie entlang, verschwimmen die letzten Ausläufer von Spessart und Rhön am Horizont und nach Norden öffnet sich die fruchtbare Ebene der Wetterau.

Auch der Boden in unmittelbarer Nähe von Frankfurt und im Weichbilde der Stadt selbst ist gut und in guter Kultur und Pflege. Eine ganze Vorstadt, das alte Sachsenhausen, obliegt vorwiegend dem

Gemüse- und Obstbau. Doch genügen die dort gezogenen Früchte weitaus nicht, um den gesteigerten Bedürfnissen des rasch wachsenden Gemeinwesens gerecht zu werden und im weiten Umkreis bringt das Hinterland seine Feld- und Gartenfrüchte, wie seine landwirtschaftlichen Produkte auf den großstädtischen Markt.

Die Stadt gehört zu den gesündesten in Deutschland. Nur einen Fehler hat Frankfurt in den Augen gar vieler: es ist eine teure Stadt, die teuerste vielleicht im ganzen Reich. Mieten und Verkehrsabgaben, Nahrung und Kleidung, alles kostet viel Geld. Das erklärt sich einmal wohl daher, daß Frankfurt ein Verkehrszentrum von ausgesucht günstiger Lage ist, und daß so viel Bäder und Erholungsorte in der nächsten Umgebung liegen. Da werden ungeheure Quantitäten von Früchten und Gemüsen, von Lebensmitteln der verschiedensten Art, die die Gartenvorstadt und das fruchtbare Hinterland liefern, von Frankfurt aus verschickt und die Preise in der Stadt selbst dadurch auch bei günstiger Ernte hochgehalten.

Dazu kommt ein anderes. In Frankfurt wohnen viele reiche Leute, deren Lebensgewohnheiten wesentlich mitbestimmend für das ganze Gemeinwesen sind.

Am 1. Dezember 1905 betrug die Bevölkerung 334 978 Seelen. Davon waren steuerfrei, d. h. sie bezogen ein Einkommen von weniger als 900 M.: 167 954. Von den insgesamt 83 418 zur Staatssteuer einkommensteuerpflichtigen Zensiten versteuerten

Einkommensgruppen	Zensiten	Haushaltungs- angehörige	Steuerbetrag M.
von M. 900— 3 000	68 137	167 024	1 054 415
„ „ 3 001— 6 000	8 263	22 561	771 988
„ „ 6 001— 9 500	2 790	7 555	571 344
„ „ 9 501— 30 000	3 079	8 385	1 510 500
„ „ 30 501—100 000	911	2 552	1 625 060
über 100 000	238	674	2 785 600
	83 418	208 751	8 318 907

1149 Personen mit Einkommen über 30 500 M. und 584 Millionäre.

Noch deutlicher wird das Uebergewicht des Reichtums, wenn wir einen Blick auf die zur Vermögenssteuer herangezogenen Zensiten werfen.

Wir finden da veranlagt mit nicht mehr als

3000 M. Einkommen	7740 Zensiten mit	125 012 M. Steuerbetrag
mit mehr als 3000 „	12 033 „ „	1 829 449 „ „
Summe: 19 773 Zensiten mit 1 954 461 M. Steuerbetrag.		

Diese Zahlen repräsentieren nach Abzug des in Abzug zu bringenden Kapitalswertes der Schulden ein steuerbares Vermögen von 3 480 680 516 M.

38 Proz. der Bevölkerung waren steuerfrei. 167 024, d. h. knapp 50 Proz., versteuerten ein Einkommen von 900 bis 3000 M. Das besagt immerhin, daß 88 Proz. der Bevölkerung, wenn man die Einkommen bis 6000 M. hinzunimmt, deren 94,7, und mit denen bis 9500 M. etwa 97 Proz. der Gesamtbevölkerung nur 2 397 747 M. Steuern erlegen können, während der Rest von 5 921 160 M. = 71 Proz. der Gesamtsumme, von 3 Proz. aufgebracht wird.

Diese 3 Proz. sehr reicher Steuerzahler drücken durch ihre Gesamtlebenshaltung der Stadt das Gepräge des Luxus auf. Selbstverständlich verteuern sie auch den Luxuskonsum und insbesondere die für Repräsentations-, Bildungs- und ähnliche Zwecke aufzuwendenden Beträge der Schichten, bei denen aus irgend welchen Gründen derlei Ausgaben zum eisernen Bestand der Lebensführung gehören. Da sind die Beamten, die Lehrer, die mittleren Kaufleute. Innerhalb dieser Schichten sind gewisse standesgemäße Anforderungen an die Wohnung, die Kleidung, die gesamte Lebenshaltung zu stellen. Da gibt es Ausgaben für Geschenkzwecke, für Verkehr etc., so daß hier selbst bei nicht übermäßig großen Familien trotz des anscheinend so auskömmlichen Einkommers leicht eine gewisse Notlage geschaffen wird.

Der Charakter der reichen Stadt bedrückt eben alle Bewohner in gewissem Sinn. Er spricht sich selbst in der Höhe des Schulgeldes der höheren Schulen, wie der Ausgaben für Schulzwecke, Hefte, Bücher, Schulausflüge etc. aus.

Besonders teuer sind die Wohnungen. Eine einigermaßen annehmbare Zweizimmerwohnung ist nicht unter 25 M. monatlich zu haben und für eine Dreizimmerwohnung mit Küche müssen von 30 bis 50 M. bezahlt werden. Es haben sich daher eine Reihe gemeinnütziger Gesellschaften, allen voran die Aktienbaugesellschaft für kleine Wohnungen, gebildet, die dem Uebelstand durch Beistellung geeigneter Kleinwohnungen zu mäßigen Preisen abzuhelfen suchen.

Größere Wohnungen von 5 und mehr Zimmern sind, wie überall, vergleichsweise billiger, aber immer noch teuer genug. Hier richtet sich der Preis nach der örtlichen Lage. So werden im Westen und Nordwesten der Stadt im allgemeinen höhere Mietpreise bezahlt als in der Innenstadt oder den östlichen und südlichen Stadtgegenden. Vergleichsweise besonders hoch im Preise stehen die an den Promenaden oder in unmittelbarer Nähe belegenen Wohnungen, sowie die neuen Straßenzüge, die mit viel Grün und gärtnerischen Anlagen durchsetzt sind.

Die Beamten, die in Frankfurt ansässig sind, bzw. dorthin ver-

setzt werden, bekommen hochklassige Teuerungszulagen. Die anderen müssen halt sehen, wie sie zurechtkommen.

Da mag es denn nicht ohne Interesse sein, sich eine Menschengruppe einmal näher anzuschauen, die nicht den unteren Hunderttausenden und nicht den oberen Tausenden angehört, sondern die, unter Zugrundelage gewisser mittlerer Lebens- und Kulturansprüche, ihren Weg durchs Leben finden muß.

Zivilstand und Beruf.

Die Familie setzt sich zu Anfang der Berichtsperiode aus 8 Personen zusammen. Der Haushaltsvorstand zählt 48, seine Frau 38 Jahre. Der älteste Sohn ist 18 Jahre alt. Dann folgen zwei Töchter von 15 und 14 Jahren, eine Tochter von 12, ein Sohn von 8 und eine Tochter von 3½ Jahren. Im Laufe der Berichtszeit wird noch ein Zwillingssknabengemischtes geboren.

Im 9. Berichtsjahr scheidet eine 24-jährige Tochter, im 10. der älteste Sohn durch Heirat aus der Familie aus.

Beide Ehegatten sind evangelisch. Der Mann ist zuerst selbständiger Kaufmann und tritt später in die kaufmännische Beamtenlaufbahn über. Die Frau nimmt während der Berichtszeit die Schneiderei wieder auf, die sie als junges Mädchen erlernt und betrieben hat. Die Kinder treten nach und nach in die kaufmännische Erwerbstätigkeit ein.

IV. Geschichte der Familie bis zur Berichtszeit.

a) Des Mannes.

Herr N. wurde im Jahre 1848 als fünftes Kind eines akademisch gebildeten Lehrers in F. geboren. Er besuchte das Gymnasium bis zur Obersekunda und trat dann als Lehrling in ein Bankgeschäft ein, da es seinem Vater nicht möglich war, die Kosten des Studiums, dem schon zwei ältere Brüder oblagen, für dieses, sein fünftes Kind, zu bestreiten. Er absolvierte die Lehre mit gutem Erfolg, blieb dann noch einige Jahre als Kommiss in seiner Stellung, bis er 1876 auf vorteilhafte Weise und unterstützt durch den Kredit, den ihm sein bisheriger Chef und alter Freund seines Vaters eröffnete, ein Manufakturwarengeschäft en gros und en detail übernahm. Anfänglich kam er auch ganz gut vorwärts und heiratete 1877 seine Frau, die er in Bekanntenkreisen und als Kundin kennen gelernt hatte.

Mit dem Geld, das sie ihm zubrachte, vergrößerte er sein Geschäft.

Jahre hindurch ging alles gut und die Familie kam trotz der wachsenden Belastung des Haushalts durch die rasch aufeinanderfolgenden Kinder ganz gut voran. Da gingen im Jahre 1896 durch eine übernommene Bürgschaft 10000 M. verloren. Dieser Verlust und andere Mißhelligkeiten geschäftlicher Art veranlaßten den Mann, im Jahre 1900 sein Geschäft zu veräußern und eine beamtete Stellung anzunehmen.

Die ersten Jahre nach Aufgabe des Eigengeschäftes waren naturgemäß außerordentlich kritisch und sorgenvoll. Einschränkungen der verschiedensten Art mußten gemacht und oft auf die Erfüllung notwendigster Anforderungen verzichtet werden (vergl. Tabellen zum Budget, Personenstand etc.). Trotzdem und obwohl die Lage erst etwas besser wurde, als der Verdienst der Frau und der erwachsenen Kinder mitzuhelfen begann, fühlte sich Herr N. vom ersten Augenblick der Aufgabe des Eigengeschäftes und des Beginns seiner kaufmännischen Beamtenlaufbahn an viel wohler und sorgenfreier. Er hatte, wie er sagte, nun etwas Bestimmtes, mit dem er sich abzufinden hatte und dadurch den festen Boden, von dem aus die Existenz nach allen Seiten hin umgrenzt und geregelt werden konnte.

b) Geschichte der Frau.

Die Frau, Tochter eines gutsituierten bäuerlichen Gutsbesitzers aus dem Württembergischen, kam als junges Mädchen in die Großstadt, um etwas zu lernen. Dienen wäre unter ihrem Stand, eine moderne Pensionserziehung gegen die Anschauungen ihres Elternhauses gewesen. Sie wurde daher in die Lehre zu einer guten Schneiderin getan, bei der sie auch Kost und Logis hatte. Allmählich wurde sie dort erste Arbeiterin und blieb in gutbezahlter Stellung bis zu ihrer Heirat.

Von da ab schneiderte sie nur noch für den eigenen Bedarf, bis die veränderten Verhältnisse ihr aufs neue eine Erwerbstätigkeit aufzwangen. Sie nahm damals noch einen Zuschneidekurs, um ihre Kenntnisse aufzufrischen und zu modernisieren.

Darauf angewiesen, sich Kundschaft zu suchen, war der Verdienst aus dem Geschäftsbetrieb im Anfang recht bescheiden, steigerte sich aber mit den Jahren, da sie ihren Kundinnen zu Dank zu arbeiten wußte und dadurch neue Abnehmerinnen gewann.

So wurde die Frau allmählich zu einem unentbehrlichen Glied dieser erwerbstätigen Familiengemeinschaft, blieb aber daneben auch eine gute Hausfrau und sorgliche Mutter. Dafür spricht ebensosehr die gute körperliche und moralische Verfassung der Kinder wie der

Umstand, daß sie seit Beginn ihrer Ehe ein Haushaltungsbuch geführt hat, das in einer für statistische und wirtschaftspolitische Zwecke verwendbaren Brauchbarkeit allerdings erst seit 10 Jahren vorliegt.

c) Entwicklungsgeschichte der Kinder.

Der älteste Sohn wurde dem Ehepaar im Jahre 1878 geboren. Er war ein schwächliches Kind, das deshalb erst mit nahezu 7 Jahren der Vorschule eines Gymnasiums zugeführt wurde. Die Eltern hatten ihn zum Studium bestimmt, da ihm aber das Lernen ziemlich schwer fiel und auch seine körperliche Verfassung jede Ueberanstrengung verbot, erreichte er einmal das Klassenziel nicht. Darauf entschlossen sich die Eltern, vom Studium für ihn abzusehen und gaben ihn, nachdem er mit nahezu 17 Jahren mit der Versetzung nach Obersekunda die Berechtigung zum Einjährigendienst erlangt hatte, in eine kaufmännische Lehre, in der er sich gut führte. Besonders glänzende kaufmännische Qualitäten entwickelte er allerdings nicht, doch zeigte er sich so pflichttreu und vertrauenswert, daß ihn das Engrosgeschäft, in dem er gelernt hatte, nach absolvierter Lehrzeit als Buchhalter und Korrespondenten anstellte, welchen Posten er ununterbrochen bis zum Ende der Berichtszeit bekleidete. Vom Militärdienst befreite ihn ein unbedeutendes Augenleiden, das ihn indes in seiner beruflichen Tätigkeit nicht behinderte. Sein Gehalt lieferte er regelmäßig an die Eltern ab und empfing von ihnen ein entsprechendes Taschengeld. Im letzten halben Berichtsjahr vollzog sich hierin dadurch eine Aenderung, daß er sich verheiratete, so daß der von ihm beigestellte Einnahmeposten fortan entfällt.

Ein zweites 1880 geborenes Kind starb im Alter von wenigen Tagen. Es folgen dann drei Töchter, die 1881, 1882 und 1884 geboren wurden. Alle drei absolvierten eine 10-klassige höhere Mädchenschule mit gutem Erfolg. Die mir zur Einsicht vorgelegten Zeugnisse waren durchweg zufriedenstellend, teilweise sehr gut. Die beiden ältesten besuchten dann noch 1 Jahr eine Handelsschule, die dritte eine Fortbildungs- oder Frauenbildungsschule, in der sowohl Unterricht in kaufmännischen Fächern wie in Schneiderei, Näherei, Putz etc. erteilt wurde.

Die älteste Tochter trat im Jahre 1899, 18-jährig, mit schönem Gehalt in ein kaufmännisches Geschäft ein. Sie erwarb sich rasch Vertrauen und Anerkennung und entwickelte eine erstaunliche Tüchtigkeit und Umsicht. Im vorletzten Berichtsjahr verheiratete sie sich mit dem Sohne ihres bisherigen Chefs und setzt nun als Frau ihre Tätigkeit an gewohnter Stelle fort.

Die zweite Tochter widmete sich, nachdem sie die Handelsschule durchlaufen hatte, gleichfalls dem kaufmännischen Beruf, dem sie zur Zeit in einer anderen Stadt obliegt. Auch die dritte, die die Mutter anfänglich zu ihrer Stütze und Entlastung zu Hause behalten wollte, trat schließlich doch noch mit 21 Jahren in das Geschäft des nunmehrigen Schwagers ein.

Es folgt dann ein Sohn, 1888 geboren, der zur Zeit noch die Oberklasse eines Gymnasiums besucht. Er ist außergewöhnlich begabt und die Eltern beabsichtigen, obwohl es ihnen nicht eben leicht fällt, ihren alten Lieblingswunsch durch diesen Sohn zu verwirklichen und ihn studieren zu lassen. Sie rechnen dabei auf seine tätige Mithilfe und sind um so eher berechtigt dazu, als der Junge heute schon durch Nachhilfeunterricht, den er erteilt, sein Taschengeld verdient und für später Ersparnisse macht.

Die drei übrigen Kinder stehen zu Ende der Berichtszeit im Alter von 13 bzw. 7 Jahren. Das nächstfolgende, eine Tochter, ist 1893, die beiden jüngsten Knaben sind 1899 geboren. Das Mädchen besucht eine höhere Mädchenschule, die Knaben seit 1905 ein Realgymnasium. Die Kinder sind alle geistig geweckt, und es begreift sich daher, daß die Eltern fast über ihre Verhältnisse und ihr Können hinaus Opfer bringen, um allen eine gediegene Bildung zu geben. Die Eltern motivieren die vergleichsweise sehr hohen Aufwendungen, die sie für die Geistes- und auch Körperpflege der Kinder machen, damit, daß ein gesunder und leistungsfähiger Körper, ein umfassend und reichgebildeter Geist das einzige Kapital sei, das sie ihren Kindern ins Leben mitgeben könnten.

Vielleicht wirkt bei der besonderen Betonung der Geistesbildung von seiten des Mannes ein gewisses traditionelles Empfinden mit. Seit vielen Generationen waren seine Vorväter Lehrer oder Pfarrer. Seine beiden Brüder hatten sich gleichfalls der akademischen Laufbahn zugewandt, und es macht fast den Eindruck, als ob Herr N. seine kaufmännische Tätigkeit anfänglich geradezu als eine Degradation empfunden und sich erst später zu vernünftigerer Anschauung durchgerungen oder vielmehr in das Bestehende gefügt hätte. Denn er empfand es hart, daß sein Aeltester nicht, wie er sagte, „einschlug“, obwohl dieser Aelteste seinen Platz im Leben wacker ausfüllt und jederzeit seine Schuldigkeit tat. Nun ist es ihm ein lieber Traum, seinen zweiten Sohn und vielleicht die beiden Kleinen die Geisteshöhe erklimmen zu sehen, zu der ihm der Aufstieg versagt war.

Seine Frau läßt ihn gewähren. Praktischer veranlagt und minder hochgebildet als ihr Mann, unterschätzt sie doch keineswegs den Wert

gediegenen Wissens. Sie selbst wird allerdings von Haushalt und Geschäft so sehr in Anspruch genommen, daß sie an dem regen Geistesleben des Hauses nur von fern teilnehmen kann. Doch weiß sie durch eine gern gebotene Gastfreundschaft es den Freunden von Mann und Kindern, die gerne das gastliche Haus aufsuchen, behaglich zu machen.

d) Geschichte der Familie während der Berichtszeit

(erzählt nach den Mitteilungen und handschriftlichen Aufzeichnungen von Frau N.).

Begleiten wir nunmehr unsere Schützlinge durch die Berichtsperiode. Ihren Zivilstand haben wir bereits kennen gelernt. Nur ein Verdiener ist einstweilen da, denn noch ist der Vater selbständiger Kaufmann, die Mutter nur Hausfrau. Dann kam der durch die Bürgerschaftsleistung verursachte Verlust, der in der Folge auch schädigend auf das Geschäft einwirkte, bis endlich nach einigen Jahren der Sorge und des Kampfes der Mann kaufmännischer Angestellter wurde und die Frau die Schneiderei wiederum aufzunehmen beschloß. Ein und später 2 Zimmer der geräumigen Wohnung wurden als Arbeits- bzw. Empfangsraum eingerichtet. Das Geschäft bietet bis zur Stunde das Bild fröhlichen Aufblühens und Gedeihens. Eine empfindliche Unterbrechung erfuhr es indes durch eine in die Frühjahrssaison 1904 fallende schwere Erkrankung des Mannes, während der die volle Zeit und Kraft der Frau durch die Pflege in Anspruch genommen wurde, da der Patient niemand anderen um sich dulden wollte. Der Geschäftsausweis dieses Jahres ergibt denn auch ein beträchtliches Absinken der Verdienstziffer.

Auch klagt die Frau, daß, seitdem sie nicht mehr im Haushalt mittätig sein könne, mancher Pfennig mehr, unnütz oder verkehrt ausgegeben werde. Sie veranschlagt den dadurch veranlaßten Mehrverbrauch auf etwa 600 M. jährlich. Besonders werde für Wäsche und für Neuanschaffung von Wäsche weit mehr ausgegeben, seit der größte Teil der Wäsche auswärts gewaschen werden müsse. Das sei erstens viel teurer und ruiniere auch die Wäsche weit früher als bei der sorglicheren Behandlung im Haus.

Sie meint aber und mit Recht, daß dieser Mehrbetrag von insgesamt 600 M. durch ihren steigenden Verdienst mehr als ausgeglichen werde, und ihr jetziges Verfahren zweifellos wirtschaftlich richtiger sei, als wenn sie unter Verzicht auf eigene Erwerbstätigkeit sich ausschließlich der Haushaltung widme.

Im ganzen sind beide Ehegatten heute in hoffnungsvoller Stimmung. Der schöne Erfolg der Frau, die mit der Dienstzeit steigenden Einnahmen des Mannes erleichtern allmählich die Sorgenlast, die sie mit Bleigewichten niederdrückte. Die Zukunft ist nicht mehr die graue, trost- und hoffnungslose Wüste, in der man jedem neuen Tag mit Entsetzen entgegenbangt und sich ratlos zergrübelt, um einen Lichtstrahl oder Ausweg zu entdecken. „Die Zeiten, in denen ich verzweifeln wollte, sind hoffentlich für immer vorüber.“ Die Ehegatten arbeiten in neugewonnenem Selbstvertrauen dem Tag entgegen, an dem auch die bis jetzt noch unerlässliche Beihilfe eines Teiles der Kinder entbehrlich wird und sind froh darüber, daß die Hilfe der Beiden, die sich schon einen eigenen Herd gegründet haben, entbehrt werden kann.

So dürfen wir von unseren Gewährsleuten mit dem sicheren Vertrauen Abschied nehmen, daß wir es hier mit Siegern im Lebenskampf zu tun haben, wenn schon nicht mit solchen, denen Sieg und Erfolg zugeflogen sind. Manch harten Kampf hatten und haben sie wohl noch zu bestehen. Es gab Zeiten, in denen ihr Lebensdrama sich wie eine Tragödie anließ und Stunden bangster Verzweiflung, in denen sie zu erliegen drohten. Sie haben Wunden und Narben an Leib und Seele davongetragen, aber an Menschen wie sie mag Nietzsche gedacht haben, als er schrieb: „Solchen Menschen, welche mich etwas angehen, wünsche ich Leiden, Verlassenheit, Krankheit, Mißhandlung, Entwürdigung, — ich wünsche, daß ihnen die tiefe Selbstverachtung, die Marter des Mißtrauens gegen sich selbst, das Elend des Ueberwundenen nicht unbekannt bleibt, ich habe kein Mitleid mit ihnen, weil ich ihnen das einzige wünsche, was heute beweisen kann, ob einer Wert hat oder nicht, — daß er Stand hält.“

e) Der Gesundheitszustand und die Aufwendungen für Körperpflege.

Der Gesundheitszustand der Familie war im ganzen ein recht guter. Während der gesamten Berichtszeit wurden für Arzt 1161,05 M., für Apotheke 495,30 M. ausgegeben. Das ist im Durchschnitt eines Jahres 165,64 M. und im prozentualen Verhältnis zur Gesamtausgabe 1,6 Proz. Um aber ein ganz einwandfreies Bild von dem Gesundheitszustand zu bekommen, müssen wir uns die Jahre 1899 und 1904 gesondert betrachten, bezw. die zu dieser Zeit für Wochenbett und akute Erkrankung verausgabten Beträge von dem Gesamtbetrag in Abzug bringen. Wir gewinnen dann das folgende Bild:

Arzt und Apotheke	1899: 226,05 M.
„ „ „	1904: 346,25 „
	Summe 572,30 M.

Ziehen wir diese Summe von 1656,35 M. ab, so verbleiben 1084,05 M. oder durchschnittlich 108,40 M. für ein Jahr = 1,04 Proz. der Gesamtausgaben.

In das Jahr 1899 fiel die Geburt der Zwillinge, die durch darauffolgendes Unwohlsein der Frau recht kostspielig wurde. Im allgemeinen ist die Gesundheit der Frau eine recht gute. In den letzten Jahren machten sich allerdings die Folgen der Doppelbelastung durch Haushalt und Geschäft, wie auch der körperlichen und seelischen Ueberanspannung in unliebsamer Weise geltend. Sie leidet häufig an nervösen Kopfschmerzen und neuralgischen Anfällen. Auch klagt sie über rheumatische Beschwerden, die den Besuch eines Bades nötig machten. Des weiteren behauptet sie, daß ihre Leistungsfähigkeit nachzulassen beginne, was übrigens bei einer im 50. Lebensjahre stehenden Frau nicht weiter verwunderlich und ganz gewiß nicht als krankhaft aufzufassen ist.

Herr N. macht gleichfalls einen kräftigen und gesunden Eindruck. Freilich sind auch an ihm die Sorgen und Lasten des Lebens, die Ueberanspannung der Kräfte und insbesondere des Nervensystems nicht spurlos vorübergegangen. Der im Frühjahr 1904 erfolgte völlige Zusammenbruch der Kräfte war die Folge davon, und auch heute noch sind die Nachwehen jener Krankheit nicht völlig überwunden und machen einen jährlichen mehrwöchentlichen Aufenthalt in guter und kräftiger Gebirgsluft erforderlich. Auf diese Weise erklären sich auch die höheren Aufwendungen, die während der letzten Jahre für Erholungsreisen gemacht wurden.

Die Kinder sehen alle frisch und blühend aus, einschließlich des Ältesten, der viele Jahre hindurch das Sorgenkind der Eltern war, heute aber ganz gesund ist. Auch die übrigen Kinder haben außer den üblichen Kinderkrankheiten, 2 Fällen von Scharlach und einem Fall typhösen Fiebers, die aber vor unsere Berichtszeit fallen, wenig von Krankheiten auszustehen gehabt. Nur der Zahnarzt mußte von verschiedenen häufiger in Anspruch genommen werden.

Neben der kräftigen von den Eltern ererbten Konstitution mag das auch auf die sorgfältige Körperpflege zurückzuführen sein, die die Mutter den Kindern angedeihen ließ. Die praktische Frau pflegte zu sagen: „Das Geistige kommt von selbst, wenn nur ein gesunder Körper da ist.“ Wir begegnen daher der reichlichen Anwendung von Bädern (in zwei Fällen auf ärztliche Anordnung Fichtennadel- bzw. Salzbäder) innerhalb und außerhalb des Hauses und Aufwendungen für Schwimmenlernen, Turnen, für Schlittschuhe u. s. w. Die Aufwendungen dafür betragen insgesamt 248,47 M. (siehe Aufstellung über Verschiedenes,

Tabelle VIII). Dabei sind die Beträge nicht mitgerechnet, die die erwerbenden Kinder aus ihren Taschengeldern für Turnvereine, Schwimmen etc. ausgaben. Auch wird im Winter Tran getrunken, und Sommer und Winter an Sonntagen und manchmal an freien Nachmittagen werden Wanderungen in die nähere und fernere Umgebung der Stadt unternommen. „Wir kehren bei unseren Märschen sehr oft gar nicht ein“ bekundete die Mutter. „Bei so vielen würde der Spaß sonst auch zu teuer! Wir nehmen genügend Mundvorräte im Rucksack mit und sind dann bei unseren Mahlzeiten draußen im Freien mindestens so vergnügt, als wenn wir unser Geld ins Wirtshaus trügen. Manchmal ist so ein Spaziergang in Wochen die einzige Gelegenheit zu einer gemütlichen Aussprache mit dem einen oder anderen der Kinder. Oder wir ziehen unter fröhlichem Gesang dahin und dünken uns die Könige der Welt!“

Diese Bemerkung von einer manchmal in Wochen nicht zu ermöglichenden gemütlichen Aussprache kennzeichnet trefflich den etwas nervösen und übergeschäftigten Geist des Hauses. Alle sind bienenfleißig von früh bis spät, und da es abends oft nicht an Gästen fehlt, ist die „ruhige Behaglichkeit“, wie sie es nennt, das Sehnsuchtsziel der Hausfrau, auf dessen Verwirklichung sie hofft, wenn erst mal einige aus dem Hause sind. Ein Wunsch, der durch die Verheiratung zweier Kinder und die Ortsabwesenheit eines dritten der Erfüllung etwas näher gerückt ist, obgleich die Ortsansässigkeit des verheirateten Sohnes und der Tochter wieder mannigfache neue Unruhe und Anforderung ins Haus bringt.

V. Psychische und geistige Bedürfnisse, Vergnügungen etc.

Für geistige Bedürfnisse wird, obwohl der geistige Habitus des Hauses zweifellos ein überdurchschnittlicher ist, vergleichsweise wenig ausgegeben. Für Bücher, Zeitungen und Zeitschriften finden wir, abgesehen von Schulbüchern: Bücher 236,60 M., Zeitungen und Zeitschriften 318,04 M. notiert, in Summe 554,64 M. Davon müssen wir ein Drittel für Geschäftszwecke ansetzen. Danach verbleibt eine Gesamtausgabe von 369,76 M. oder von durchschnittlich 0,37 Proz. der Gesamtausgaben.

Für Theater und Konzerte wurden insgesamt 307,45 M., pro Jahr also durchschnittlich 30,75 M. für die ganze Familie ausgegeben = 0,28 Proz. der Gesamtausgaben.

Einschränkend ist hier zu bemerken, daß die Kinder, sobald sie anfangen, selbst zu verdienen, den Theaterbesuch aus ihrem Taschen-

geld zu bestreiten pflegen, so daß der Kreis der für die allgemeine Kasse in Betracht Kommenden sich von Jahr zu Jahr verkleinert.

Der allgemeinen Geisteskultur stehen in der Stadt eine Reihe kostenloser Veranstaltungen zur Verfügung. Da gibt es Bibliotheken und Lesehallen, von denen insbesondere der Mann soweit wie möglich Gebrauch macht. Daneben fehlt es nicht an Vorlesungen und Vorträgen der verschiedensten Art, die von der Familie, besonders vom Mann und den erwachsenen Kindern, seltener von der Frau besucht werden. Auch gehört die Familie einem Verein für Bildungsbestrebungen an, der im Laufe des Jahres eine Reihe von Vortragskursen veranstaltet.

Eigentliche Gesellschaften und Einladungen werden weder gegeben noch besucht. Einige größere Veranstaltungen dieser Art charakterisieren sich als Familienfeste, so im Herbst 1902 die Silberhochzeit, später eine Verlobung und eine Hochzeit.

Trotzdem unterhält die Familie einen ziemlich großen freundschaftlichen Verkehr. Es hat sich der Gebrauch eingebürgert, daß man für die Freunde des Hauses an einem bestimmten Abend der Woche zu Hause ist. Soweit es sich bei diesen Zusammenkünften um eine Bewirtung nach Tisch handelt, sind die sich dabei Zusammenfindenden im Gästeverzeichnis nicht besonders aufgeführt. Diese Bewirtung nach Tisch bewegt sich in den einfachsten Grenzen und geht selten über etwas Bier, Mineralwasser, Konfekt (zum größten Teil selbstgebackenes) und Obst hinaus. Sie bedeutet darum keine wesentliche Belastung des Budgets.

Irgend welchen Geselligkeitsvereinen gehört die Familie nicht an. Es fehlt an Zeit für derlei. Auch werden die in Ansehung der großen Familie mit dem eigentlichen Geselligkeits- und Vereinsleben verknüpften größeren Ausgaben gescheut. Der Mann ist Mitglied eines liberalen politischen Vereins.

Die Reisen und Ausflüge sind nur zum kleineren Teil als Vergnügungen zu werten, da sie vorwiegend zu Zwecken der Gesunderhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit unternommen werden. Andererseits sind sie immerhin als Quell intensivsten Genusses der Beteiligten anzusprechen, ist doch den Gliedern unserer Familie nach ihrer ganzen Wesensart der Vorzug eigen, sich Arbeit und Genuß so auszugestalten, daß sie in der Arbeit Genuß finden und ihnen der Genuß am meisten Freude macht, der ein gewisses Einsetzen von körperlicher oder geistiger Kraft und Leistung bedingt. Es mag in dieser Gabe, aus allen Blüten Honig zu saugen, das Geheimnis eines trotz vieler Arbeit, mancher Störung und so lange mißlicher

äußerer Lebensbedingungen überaus harmonischen und behaglichen Familienlebens erkannt werden.

An den Schulausflügen nahmen die schulpflichtigen Kinder ziemlich regelmäßig teil. Die hierfür gemachten Ausgaben sind vergleichsweise groß, denn selbst wenn man die Zahl der Kinder berücksichtigt, sind Beträge wie 13,— M., die zweimal, und ein Betrag von 19,— M., der einmal vorkommt, auch wenn man sie durch 5 teilt, zu hoch. Schuld daran ist, wie man mir sagte, der Umstand, daß die Kinder durchweg höhere Schulen besuchen, in denen in höchst unpädagogischer Weise so große Beträge für Schulausflüge angesetzt werden. Man möchte nicht gern, daß die Kinder sich ausschließen und dadurch in eine Sonderstellung geraten. Ab und an könne man ja zurückbleiben und das sei auch geschehen. Allzuviel Charakterstärke und Verzicht könne man aber von so jungen Kindern nicht erwarten (vergl. Aufstellung Tabelle VI und IX).

VI. Vorsorglichkeit und Besitz.

Eine Vorsorglichkeit in dem umfassenden heutigen Sinne war noch unseren Großeltern völlig fremd. Man hatte wohl die Landesbrandkassen, und auch die Versicherung des Mobiliars gegen Feuersgefahr war gang und gäbe. Vereinzelt traf man auch wohl bedächtige Familienväter, die ihr Leben auf Todesfall versicherten, um die Hinterbliebenen vor unmittelbarer Not zu schützen. Die Versicherung auf Zeit, deren Summe im Fall des Todes sofort, im Fall des am Lebenbleibens nach einer vorher festgesetzten Reihe von Jahren ausgezahlt wird, war noch ganz unbekannt.

Vollends der Gedanke, daß Vorsorglichkeit gegen Tod, Alter, Krankheit und Unfall zu einem feststehenden, selbstverständlichen und notwendigen Posten der Verbrauchswirtschaft werden könne, wäre noch vor 40 Jahren ein befremdlicher und besonders ein dem praktischen Kaufmann unfaßbarer gewesen.

Die Wirtschaftsordnung war eben früher so völlig auf den Besitz gestellt, daß der Träger des Besitzes erst in zweiter Linie kam. Ging der Vater mit Tod ab, so übernahm eben der Sohn oder sonstige Rechtsnachfolger das Erbe, ob dies Erbe nun in liegender Habe, in Acker und Haus, oder ob es in einer festen, alteingesessenen Kundschaft bestand.

Heute ist das alles so ganz anders geworden. Millionen sind auf ihre Arbeitskraft als auf ihren einzigen Besitz gestellt und der Verlust

dieser Arbeitskraft oder gar der Tod des Arbeitenden hat für seine Angehörigen die schlimmsten wirtschaftlichen Schäden im Gefolge. Ebenso steht manches blühende geschäftliche oder gewerbliche Unternehmen auf den zwei Augen dessen, der es ins Leben rief. Da tritt denn in ganz anderer Weise und in weit größerem Umfang als dies früher der Fall war, die Nötigung zur allgemeinen und umfassenden Vor- und Fürsorge an den einzelnen, wie auch an die Gemeinwesen und Großunternehmungen heran.

So kam das Riesenwerk der staatlichen Invaliditäts- und Altersversicherung, die obligatorische Unfall- und Krankenversicherung, die neuerlichen Bestrebungen zur obligatorischen Versicherung der Privatbeamten, kurz: ein ganzes Netz von Maßnahmen, die alle von der Einsicht diktiert sind, daß es heute dem Gros der Bevölkerung völlig unmöglich ist, seinen Besitzstand und sein Einkommen so zu sichern und zu vergrößern, daß es den Anforderungen, die die möglichen Zwischenfälle an seine materielle Leistungsfähigkeit stellen können, aus eigener Kraft gewachsen wäre.

Dieser Stand der Dinge, längst von niemandem mehr angezweifelt, so weit es sich um die handarbeitende Bevölkerung handelt, trifft je länger je mehr auch für die mittleren Volksschichten zu. Folgergemäß greift auch hier mehr und mehr die Einsicht Platz, daß es eine selbstverständliche Pflicht des Hausvaters gegen sich und die Seinen ist, sein Jahreseinkommen so einzuteilen, daß noch genug für die verschiedenen notwendigen Versicherungszweige übrig bleibt. Das gilt für den Kaufmann ebenso, wie es für den Beamten, Arzt und freien Geistesarbeiter etc. gilt.

Dieser Zeitströmung folgend, versicherte sich denn auch unser Hausvater bei Eingehung seiner Ehe mit 20 000 M. und später, vor der Geburt des 6. Kindes, noch einmal mit 15 000 M. Dazu kommt eine Unfallversicherung über 10 000 M. Die zweite Versicherung fällt noch in die Zeit des anscheinend ganz normal gehenden Geschäftes und wurde von der Frau mit dem Hinweis darauf veranlaßt, daß eine Versicherung heutzutage die einzige Möglichkeit sei, wie man entweder die Hinterbleibenden oder aber das eigene Alter vor Not schützen könne. Auch würden die Prämien, die unter allen Umständen bezahlt werden müßten, eher aufgebracht, als etwaige an ihrer Statt zu machende Spareinlagen. Weiter ist eine Mobiliarversicherung über 18 000 M. vorhanden, zu der neuerdings eine Diebstahlversicherung über den gleichen Betrag kam, veranlaßt durch die wachsende Unsicherheit und die Zunahme der Diebstähle in der Stadt.

Die erste Versicherung wurde vor einigen Jahren fällig. Der

Betrag wurde in sicheren, zinstragenden Papieren angelegt. Eine Auskunft über sonstigen Besitz an Papieren und Sparguthaben wurde mir nicht gegeben. Das ist insofern unerheblich, als, wie aus der Verdiensttafel hervorgeht, der in Ansatz zu bringende Zinsbetrag nur einen bescheidenen Teil der Einkünfte ausmacht und es sich bei der Aufrechthaltung des in Frage stehenden Wirtschaftsorganismus vorwiegend um Einkünfte aus Arbeitsleistungen handelt.

VII. Wohnung und Inventar.

Die Familie bewohnt den 3. Stock eines Etagenhauses in der östlichen Vorstadt, in der die Mietspreise nicht so hoch sind wie in anderen Stadtteilen. Die Wohnung ist geräumig. Sie besteht aus 7 Zimmern und Badezimmer und kostet 1500 M. Da aber ein Zimmer davon der Behörde als Bureau des Mannes deklariert und auch mit 200 M. unter die Geschäftsspesen aufgenommen war, finden wir als Miete nur 1300 M. verbucht. Dieser Betrag senkt sich um weitere 300 M. als, nach der Geschäftsaufgabe, Frau N. ihren Schneiderberuf wieder aufnimmt und nun 2—3 Räume ständig für ihren Geschäftsbetrieb braucht. Dabei muß einer der Räume, in denen tagsüber genäht wird, als Schlafzimmer der erwachsenen Töchter dienen, ein hygienischer Uebelstand, dem die Hausfrau durch fleißiges Lüften in den Abendstunden zu begegnen sucht.

Die Zimmer sind fast alle hell und groß. Zwei haben je 2, die übrigen je 1 Fenster. Die Zimmerhöhe beträgt 3,20 m, die gesamte Wohnung hat einen Flächeninhalt von 204 qm. Ihr Hauptlicht empfängt sie von NO. und SW. Das gutgebaute Haus, das sich sehr gut und mit geringem Aufwand heizen läßt, hat Vorder- und Hintergarten und überdies den Blick in die grüne Wildnis eines großen städtischen Parkes.

Für häufige Lüftung wird nach Kräften und mit so gutem Erfolg gesorgt, und so viel Bedacht auf allgemeine und insbesondere auf Reinhaltung der Schlafzimmer, der Bettwäsche etc. genommen, daß der nicht selten in stark bzw. von vielen Personen bewohnten Räumen anzutreffende dumpfige oder üble Geruch kaum je wahrzunehmen ist. In den Schlafzimmern ist, entweder unmittelbar oder vom Nebenraum her, auch des Nachts für Zuführung frischer Luft gesorgt und zwar im Winter sowohl wie im Sommer.

Das Bad ist mit Warmwassereinrichtung versehen und wird fleißig benutzt.

Die Räume sind alle behaglich ausgestattet, einzelne nach Maßgabe des anfänglichen Besitzstandes sogar luxuriös. Sie bestehen aus:

- 1) Schlafzimmer der Eltern (2 Betten, Waschtisch, Nachtschränke, Chaiselongue, Spiegelschrank, Stühle);
- 2) Schlafzimmer der erwachsenen Töchter (3 Betten, Waschtisch, Kleiderschrank, Schneidertisch, 2 Nähmaschinen, Stühle, Nachtschränke);
- 3) kleineres Schlafzimmer der zwei ältesten Söhne (2 Betten, Schrank, Waschtisch, Arbeitstisch und Bücherbrett);
- 4) Schlafzimmer der drei jüngeren Kinder (2 Bettchen, 1 großes Bett, Schrank, Waschtisch, Nachtschrank, Stühle);
- 5) Badezimmer (2 Schränke, Bügelbrett etc., dient auch noch als Nähzimmer, daher noch ein Schneidertisch etc.);
- 6) Salon mit üblichem Mobiliar, (6 Sessel, Vertikow, Bücherschrank, kleiner Tisch) dient gleichzeitig als Empfangszimmer für die Schneiderei;
- 7) Anprobezimmer, mit einem während der Berichtszeit angeschafften Schrank zur Aufbewahrung der fertigen oder halbfertigen Kleider (er wurde alt gekauft und kostete 120 M.) und ein drehbarer Stehspiegel, der gleichfalls während der Berichtszeit für 100 M. angeschafft wurde. Einige Sessel und ein Tisch vervollständigen das Mobiliar;
- 8) ein großes Speisezimmer in Eichenholz (Buffet, Kredenz, Ausziehtisch, Sofa mit Spiegel, 8 Stühle, 4 Sessel).

Daneben eine wohleingerichtete Küche, reichlich Wäsche, Silber etc. Die Kleidung ist einfach, doch angemessen und ausreichend. Die Aufwendungen dafür, einschließlich Leibwäsche und Schuhwerk, würden sich höher stellen, wenn nicht für die weiblichen Mitglieder im Hause selbst, bzw. in der eigenen Werkstätte gearbeitet würde. Selbstverständlich sind, um ein irriges Bild zu vermeiden, die Selbstkosten eingesetzt und zwar nicht etwa nachträglich, sondern, wie aus den Eintragungen hervorgeht, fortlaufend.

Das gesamte Mobiliar befindet sich in gutem und geschontem Zustand. Die Salongarnitur mußte einmal aufgearbeitet werden, doch fällt das vor die Berichtszeit. Während dieser Zeit wurden verschiedene Betten und die wenigen Polstermöbel des Speisezimmers aufgearbeitet. Die Notizen darüber finden sich im Budget.

VIII. Erwerb.

Schon in der Einleitung wurde darauf hingewiesen, daß unsere Familie einen ganz neuartigen Typ des Wirtschafts- und Gesellschafts-

lebens in seltener Reinheit darstelle: eine Erwerbs- und Konsumgenossenschaft, die, in der Hauptsache auf der Arbeitskraft der durch die engsten Familienbände zusammengeschlossenen Genossenschaftler ruhend, ethisch begründet und ethisch gefestigt ist (vergl. Tabelle XII).

Die erwähnte Verdiensttafel umfaßt nur das letzte Jahrfünft. Für die vorhergehenden 5 Jahre waren genaue Angaben nicht zu erlangen, da damals ein Teil der Haushaltsspesen ins Geschäft eingerechnet wurde, und eine regelmäßige Buchung aller Haushaltseinnahmen nicht stattfand. Doch ist dies Fehlen nicht eben als Fehler zu empfinden, da die von uns oben gekennzeichnete und in ihrer Neuheit interessante Familienwirtschaft in vollkommener Reinheit erst in dem Augenblick einsetzt, in dem der verfügbare Besitz bzw. die Zinsen nur einen Bruchteil des Verbrauchs zu decken im stande sind, während die weit- aus größte Quote des Verbrauchs durch die Arbeitsleistung aller erwachsenen und erwerbsfähigen Familienmitglieder aufgebracht wird.

Ein Blick auf die Schlußübersicht der in Frage kommenden 5 Jahre zeigt uns, daß wohl der größte Bruchteil, nicht aber, wie das im allgemeinen meist der Fall zu sein pflegt, der größte Teil des Einkommens aus dem Erwerb auf Rechnung des Familienhauptes zu stellen ist.

Die prozentuale Verteilung des Gesamterwerbs bzw. Einkommens auf die einzelnen Familienmitglieder ergibt das folgende:

Mann	26 094,26 M. = 46,81 Proz.
Frau	4 742,05 „ = 8,50 „
Kinder	16 537,82 „ = 29,67 „
Zinsen	3 770,— „ = 6,77 „
Vom Kapitalvermögen eingezehrt	4 400,— „ = 7,90 „
Geschenke	200,— „ = 0,35 „
	<hr/>
	55 744,13 M. = 100 Proz.

Betrachten wir nunmehr die einzelnen Jahre und das Entwicklungsbild, das sie uns vermitteln, so ergibt sich uns ein ständiges Steigen sowohl der Haupt- als auch der Nebeneinnahmen des Mannes, mit alleiniger Ausnahme des Jahres 1903/04, in das, wie wir uns zu erinnern haben werden, die schwere Erkrankung des Mannes fiel. Sie wirkte auch auf die Arbeits- bzw. die Erwerbstätigkeit der Frau so störend ein, daß sie in diesem Jahre um etwa 500 M. weniger verdiente als im Jahre zuvor und nur 12 Proz. dessen, was ihr das Jahr 1904/05 brachte.

Das Jahr 1905/06 zeigt dann wiederum ein nicht unbeträchtliches Ansteigen des Verdienstes der Frau und in dem nicht miterfaßten Jahr 1906/07 hofft sie es auf mindestens 3000 M. reines Arbeitseinkommen zu bringen.

Hand in Hand mit der Vergrößerung des Arbeitseinkommens der Ehegatten geht ein Nachlassen der Entnahmen aus Spareinlagen, und im letzten Berichtsjahre hat sich die Sache bereits so günstig gestaltet, daß die infolge der Ausstattungen und Barzuwendungen an die verheirateten Kinder (die der Einfachheit und größeren Uebersichtlichkeit halber ebenso wie die Taschengelder der Kinder aus der Budgetbetrachtung ausgeschieden wurden) eingetretene Verringerung des Zinsenbezuges aus dem stark verminderten Kapitalvermögen leicht ertragen werden konnte.

Die Haupteinnahme aus der Arbeit der Kinder entfällt mit 4339,97 M. in das Jahr 1903/04. Zu dieser Zeit sind 3 Kinder voll erwerbstätig. In das folgende Jahr fällt die Verheiratung der ältesten Tochter und der Weggang der zweiten Tochter in eine andere Stadt. Der Beitrag der Kinder beträgt in diesem Jahre, da eine dritte Tochter anfängt, sich an der Erwerbsarbeit zu beteiligen, noch 3083,70 M. Im Laufe des folgenden Jahres scheidet der älteste Sohn aus der familiären Erwerbsgenossenschaft aus. Sein Beitrag beziffert sich in diesem Jahre auf 933 M. statt 1860 M. Insgesamt werden von den erwerbstätigen Kindern in diesem Jahre 2040,95 M. beigesteuert, die sich künftig noch weiter und zwar zumindest um die angeführten 933 M. vermindern werden, die auf das Konto des ältesten Sohnes entfallen.

Angesichts der besseren Einkommensverhältnisse und Aussichten der Ehegatten ist aber anzunehmen, daß auch dieser Wegfall vom Haushalt ohne ernste Gefährdung ertragen werden könne. Voraussetzung dafür ist freilich ein guter Gesundheitszustand und die dauernde bzw. wachsende Leistungsfähigkeit der Ehegatten als der Haupteinkommensträger.

Ein ziemlich beträchtlicher Ausgabeposten des Jahres 1905/06 entfällt auf Ausstattungen. Er bedeutet eine Verringerung des Besitzes. Eine solche erwächst auch aus der Uebergabe einigen Barkapitals an den Sohn bei Gelegenheit seiner Verheiratung. Diese Ausgabe, die in der Verminderung des Zinseneinkommens einen greifbaren Ausdruck findet, ist gleich den Beträgen für Aussteuerzwecke weder in das Ausgaben- noch in das Einnahmenbudget aufgenommen worden. Dies auf besonderen Wunsch des Hausvaters, der mit einigem Recht die Ansicht vertritt, daß diese ganz besonderen einmaligen Ausgaben mit dem gesamten Lebensbild und der Lebensgestaltung unserer Familie nur insoweit in Zusammenhang stehen, als sie eine Einkommensverminderung aus Zinsenbezug zur Folge haben.

Noch ein in die Haushaltrechnung nicht aufgenommener Ein-

kommensbestandteil ist hier zu erwähnen: es sind dies die Zuwendungen von Naturalien und die Geschenke von Wäsche und Kleidungsstücken durch die Großeltern der Frau. Sie repräsentieren im Jahresdurchschnitt einen Betrag von 39,25 M. für Kleidung und 24 M. für Naturalien, zusammen für 5 Jahre von 316,25 M. Zum Teil werden diese Beträge kompensiert durch die unter dem Posten „Geschenke“ aufgeführten Ausgaben.

IX. Budget.

A. Oekonomische Bilanz.

a) Methode der Aufstellung.

Unserm Budget dienen als Unterlagen die täglichen Aufzeichnungen der Hausfrau, die nach dem aus der Gegenüberstellung der ökonomischen und der physiologischen Bilanz (vergl. Oktoberübersicht 1900, S. 64 u. 65) ersichtlichen Schema vorgenommen wurden.

Am Ende eines jeden Jahres findet eine Rekapitulation statt (Muster: Tabelle XIV), durch die die Jahresausgaben jeder Nahrungsmittelkategorie, sowie die Gesamtausgaben eines jeden Monats übersichtlich zusammengestellt werden.

Auf Grund dieser Jahresübersichten sind die den Gesamtnahrungsverbrauch der Berichtsperiode wiedergebenden Verbrauchsrechnungen sowohl für Nahrung als auch für alle sonstigen Ausgabenkategorien ausgeführt (Tabellen XIV—XVI). Es schließen sich Tabellen an, die über den Geldverbrauch eines jeden einzelnen Jahres und der gesamten Berichtsperiode orientieren (Tabellen II, V, VI) und die, ebenso wie die Tabellen (III und IV) über die Personenzahl des Hausstandes, die Gäste und Arbeitsleute, den Aufzeichnungen des Haushaltsbuches entnommen sind.

Die Gewinnung der Tabellen über den jeweiligen Personenstand können wir am besten dadurch veranschaulichen, daß wir ein dem Haushaltsbuch entnommenes vorgedrucktes Schema samt den Aufzeichnungen der Hausfrau wiedergeben. Wir wählen dazu die betreffende Oktober-Uebersicht des aus anderen Gründen noch näher zu besprechenden Jahres 1899/1900. Der Auszug lautet:

Notizen über den Hausstand.

Die Familie bestand im Monat Oktober an 7 Tagen aus 11 Personen, wovon 7 Erwachsene, 4 Kinder,
an 24 Tagen aus 12 Personen, wovon 8 Erwachsene, 4 Kinder.

Eingeladen waren zum Mittagessen	—	Tagen	—	Personen
„ „ „ Abendessen	1	„	4	„
„ „ „ Kaffee	1	„	4	„
„ „ „ Tee	—	„	—	„
Verköstigung für Tagarbeiter oder Arbeiterinnen	2	„	1	„

Durch diese Notizen wird also festgestellt:

- a) wieviel erwachsene Personen,
- b) „ Kinder,
- c) „ Gäste und Kostgänger während des betreffenden Monats im Hause verköstigt oder bewirtet wurden.

Aus diesen Notizen, die in derselben Weise für jeden Monat der ganzen Berichtszeit wiederkehren, habe ich nun auf folgende Weise den jeweiligen Personenstand des Monats bzw. Jahres berechnet: Die Zahl der Tage wurde mit der der Personen multipliziert und die Gäste und Arbeitspersonen wurden gesondert aufgeführt (vergl. Tabelle II). Das ergäbe demnach für unseren Monat 7mal 7 und 24mal 8 Erwachsene = 241 Erwachsene und 31mal 4 Kinder = 124. Außerdem 8 Gäste und 2 Tagearbeiter. Eine weitere Tabelle bringt eine Zusammenstellung der verschiedenen Arten der Verköstigten für alle Monate und Jahre der gesamten Berichtsperiode.

Den sich dabei ergebenden Jahressummen werden auf Tabelle II die Geldsummen gegenübergestellt und aus dieser Gegenüberstellung der Geldverbrauch pro Kopf und Tag des erwachsenen Familienmitgliedes in der Weise gewonnen, daß nach Abzug der für Gäste und Tagearbeiter gemachten Aufwendungen die Summe des jährlichen Geldverbrauchs für Ernährungszwecke durch die Summe der für alle Tage des Jahres ausgezahlten und summierten erwachsenen Personen geteilt wurde.

Für die Tagesverköstigung einer familienfremden Person wurde 1 M. in Rechnung gestellt, für die Bewirtung von Mittags-, Abend- oder Kaffeegästen gleichfalls pro Kopf 1 M. In Rechnung gebracht wurde die Bewirtung von Gästen aber nur dann, wenn besondere Aufwendungen für sie gemacht wurden, während das zufällige Mitessen oder Kaffeetrinken von Schulkameraden oder unvorhergesehenen Gästen nicht veranschlagt wurde. Diese Nichtberechnung ist um so verständlicher, als es ja auch umgekehrt nicht abgezogen wurde, wenn einmal ein Familienangehöriger eine Mahlzeit oder einen Kaffee auswärts einnahm. Solche Dinge gleichen sich dann meist aus. Die sich nach dieser Aufstellung ergebende Aufwendung für Gäste

wurde nach erfolgter Summierung der betreffenden Zahlen vom Jahresbetrag abgezogen (s. Tabelle II).

Durch dieses Verfahren ist es möglich, eine richtige Aufteilung der verbrauchten Nahrungsmittel unter die verköstigten Angehörigen und Familienfremden nach Geld- und Nährwert vorzunehmen. Noch sei bemerkt, daß der Verbrauch für Kinder bei der physiologischen Bilanz nach den Grundsätzen der physiologischen und Ernährungsstatistik behandelt und daß Kinder bei der ökonomischen Bilanz als halbe Erwachsene gerechnet wurden. Doch wurden als Kinder nur die Personen unter 13 Jahren angesehen, da nach meiner vielerorts und auch von unserer Hausfrau bestätigten Erfahrung der Nahrungsvverbrauch über 13-jähriger Kinder dem mittleren Nahrungsvverbrauch Erwachsener mindestens gleichkommt.

Diese meines Wissens in der statistischen Literatur bis jetzt noch nirgends durchgeführte, allen Schwankungen Rechnung tragende Buchführung über den wechselnden Personenstand für jeden Tag des Jahres und seine Inbeziehungsetzung zum Nahrungsmittelverbrauch ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung des Ernährungsbudgets. Die einzelnen Geldzahlen des Verbrauchs können erst dann zum Gradmesser der Lebenshaltung werden, wenn wir jederzeit genau wissen, wieviel Personen sich in den Verbrauch geteilt haben. Alle bisherigen Budgetaufstellungen (mit Ausnahme des Nährkele von Schnapper-Arndt, das zwar ein an Genauigkeit nicht zu übertreffendes statistisches Lebensbild gibt, sich aber nur auf eine Einzelperson bezieht und darum der typischen und fortbildungsfähigen Merkmale des von uns behandelten Budgets völlig entbehrt) geben, gleichviel ob sie sich über kurze oder längere Zeiträume erstrecken, nur eine mechanische Gegenüberstellung des Verbrauchs und der Kopffzahl der Familie.

Da sind weder die Sonderaufwendungen für Tagearbeiter noch die für Gäste berücksichtigt. Es ist auch nicht erkennbar, wenn eins oder mehrere Familienmitglieder vorübergehend und wie lange (wieviel Tage oder Wochen) sie abwesend sind. Alles das geht aber mit photographischer Genauigkeit aus der vorliegenden sich über alle 10 Jahre erstreckenden Uebersicht des Personenstandes hervor und dürfte vielleicht zum Anlaß werden, bei künftigen haushaltsstatistischen Feststellungen diese wichtige Auskunftstelle über Verbrauchs- und Ernährungsverhältnisse mehr zu berücksichtigen.

Von größter Bedeutung für die Ermittlung des auf den Tag und Kopf entfallenden Verbrauchs für Ernährung, wird diese Gegenüberstellung von Nahrungsvverbrauch und Personenzahl aber unerläßlich,

wenn wir, wie das im physiologischen Budget geschieht, die pro Tag und Kopf aufgewandten Nährwerte feststellen wollen.

b) Das Ernährungsbudget.

Die zehnjährige Uebersicht ergibt einen Gesamtverbrauch von 30 266,84 M., der sich nach Abzug der für Gäste und Tagearbeiterinnen insgesamt aufgewandten 1959 M. auf die einzelnen Jahre wie folgt verteilt:

1896/97	2 427,77	M. für	2 745	Erw. ¹⁾ ,	pro Tag und Kopf = 0,88 M.
1897/98	2 408,84	„ „	2 577,5	„ „	„ „ = 0,93 „
1898/99	2 868,22	„ „	3 217,5	„ „	„ „ = 0,89 „
1899/1900	2 792,81	„ „	3 437	„ „	„ „ = 0,81 „
1900/01	2 902,84	„ „	3 338,5	„ „	„ „ = 0,87 „
1901/02	3 151,50	„ „	3 628	„ „	„ „ = 0,87 „
1902/03	3 073,59	„ „	3 408,5	„ „	„ „ = 0,90 „
1903/04	2 975,25	„ „	3 229	„ „	„ „ = 0,92 „
1904/05	2 875,55	„ „	3 028	„ „	„ „ = 0,95 „
1905/06	2 831,47	„ „	2 852,5	„ „	„ „ = 0,99 „
<hr/>					
	28 307,84	M. für	31 461,5	Erw.,	pro Tag und Kopf = 0,90 M.

Der Gesamtverbrauch der einzelnen Jahre ist danach nur geringen Schwankungen unterworfen. Mit 2427 M. beginnend steigt er nach geringem Absinken im folgenden Jahre, das sich durch die kleinere Personenzahl dieses Jahres (veranlaßt durch die Abwesenheit des größten Teils der Familienmitglieder im Juli, die Eltern waren wegen Rheumatismus im Bad, 3 der Kinder bei auswärtigen Verwandten) und von 2 Personen (während eines Teiles des Monats Mai) unschwer erklärt.

Ihren Höhepunkt erreichen Verbrauch und Personenzahl in den Jahren 1901/03. Der absolute ist aber keineswegs übereinstimmend mit dem relativen Verbrauch, wie er sich aus der Umrechnung auf die Kopfzahl der Erwachsenen ergibt.

Nach dieser Berechnung, die die einzig maßgebende sein kann, marschiert das Jahr 1897/98 mit 0,93 M. pro Tag und Kopf der Erwachsenen an der Spitze. (Die höheren Ziffern der beiden letzten Jahre spiegeln die Lebensmittelteuerung wider.)

Es ist dies das erste Jahr, in dem das Schulgeld sich mindert und in dessen zweiter Hälfte der älteste Sohn Geld zu verdienen anfängt. Durch das bare Geld, das der Junge nach Hause bringt, wird die Mutter etwas besser gestellt. Auch glaubt sie dem für seine Jahre sehr angestrengt arbeitenden Sohn eine besonders kräftige und sorgsame Ernährung schuldig zu sein, so daß infolge davon die ganze Haushaltung etwas liberaler wird.

Schon im folgenden Jahre aber ändert sich das Bild. Die nachrückenden Geschwister werden größer und verlangen mehr. Außer-

1) Die zum Hausstand gehörigen Kinder sind als halbe Erwachsene gerechnet.

dem fällt in das Jahr 1899 die Geburt der beiden jüngsten Knaben. Nun muß noch ein zweites Mädchen aufgenommen werden, da die Hausarbeit einschließlich der Pflege und Wartung von zwei Säuglingen die Kräfte von zwei Personen (der Frau und des Dienstmädchens) übersteigt, und die erwachsenen Kinder durch Erwerbsarbeit, bezw. Vorbereitung auf den Beruf völlig in Anspruch genommen sind.

Mit der Geburt der Zwillinge und der weiteren Vergrößerung des Haushalts durch das Mädchen fängt eine Zeit schlimmster Sorge für die Hausmutter an. Nur eine bestimmte und im Vergleich zu der Personenzahl gar bescheidene Summe steht ihr zur Verfügung. Es ist unnütz und unmöglich, den sich gleichfalls hart plagenden Mann mit diesen Dingen zu beschweren. Mehr geben kann er nicht, da er jeden Pfennig fürs Geschäft braucht, bis dann endlich das folgende Jahr die Veräußerung des Geschäftes und den Uebergang in die Beamtenlaufbahn bringt.

Aber dieser Uebergang bedeutet anfänglich nur eine Einschränkung mehr. 12 Personen sollen verköstigt, 10 nach allen Seiten hin erhalten werden. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind vergleichsweise außerordentlich knapp.

Da beginnt das Martyrium der Mutter. Eine jener ungeschriebenen Tragödien des Alltags, die so tausendfach erlebt und erlitten werden, und an denen die Welt unwissend, stumpf, gleichgültig und teilnahmslos vorübergeht. Steigert sich ab und an solch eine Tragödie der langsamen Negation, des ungeheuren Kampfes zu einem dramatisch bewegten Schlußakt, zu einer Katastrophe, dann merkt die Welt einen Augenblick auf, urteilt — verurteilt und — geht weiter.

Tausende und Abertausende von Frauen gehen auf diese Weise zu Grunde. Nicht die Frauen aus dem Arbeiterstand, nicht die Familien der Armen. Vom Arbeiter weiß man, daß er von der Hand in den Mund lebt, und dem Armen ist seine Mittellosigkeit keine Schande. Da aber, wo Pflichten der Repräsentation vorhanden sind, da wo die Gesellschaftsschicht, das Kulturmilieu ihre Anforderungen stellen, da sind die Märtyrerinnen einer unnützen und falsch verstandenen Heldenhaftigkeit zu suchen, die einem überkommenen und daher wesenlosen Ehrbegriff sich selbst und manchmal auch die Ihren zum Opfer bringen. Manchmal, und das sind die Schwachen und Bedauernswertesten, sind sie nur passive, nur Heldinnen des Verzichtes. Sie bringen sich selbst dar, stückweise, zuerst die Seele, dann den Leib. Anfänglich hungern sie nur an Geist und Gemüt. Kein Buch, kein Theater, keine Stunde ruhiger Beschaulichkeit, behaglichen Ausruhens. Rastlos jagen die Gedanken, bei Nacht, wenn andere sich

nach des Tages Mühe und Arbeit zum Schlummer strecken und bei Tage, dieweil die Hände emsig sind. „Wie kann man's machen, daß noch etwas gespart wird, wie einrichten, um auszukommen.“

Und zum geistigen gesellt sich schließlich der leibliche Hunger. Diese zwecklose und doch so natürliche und begreifliche Torheit, die da glaubt, durch den Bissen, den sie sich selbst am Munde abspart, die ganze Sache bessern zu können.

Ein Stück von alledem haben wir auch in unserem Ehepaar vor uns. Die Uebersichten aus jener Zeit erweisen den fast völligen Verzicht auf Theater, Konzerte, Bücher und Zeitschriften. Auch das Absinken der für Kleidung und Erholung und der unter „Verschiedenes“ und außerdem in besonderer Zusammenstellung rubrizierten persönlichen Ausgaben des Mannes sind beredte Zeugen dafür (vergl. Tabellen VI, VIII, IX und X).

Am einschneidendsten erhellen die damalige Sachlage und die krampfhaften Bemühungen, mit geringeren Mitteln durchzukommen, aus dem Verbrauch für Nahrung pro Kopf und Tag des Erwachsenen. Von 93 Pfennigen im Jahre 1898 sinkt er auf 89 im Jahre 1899 und erreicht seinen tiefsten Stand im Jahre 1900 mit 81 Pf. pro Kopf und Tag, wohlgemerkt des Erwachsenen. Und nun vergleiche man. (Siehe Jahresübersichten von 1899/1900, Tabellen XIV.—XVI.)

Die Gesamtausgaben für Nahrung betragen im Jahre 1898/99 2999,22 M. bei einem Personenstand von 2594 Erwachsenen, 1247 Kindern und 131 Gästen etc. Im folgenden Jahre setzt sich die Personenzahl zusammen aus 2763 Erwachsenen, 1348 Kindern, 166 Gästen. Der Personen des Hausstandes sind 219,5 mehr geworden und 35 familienfremde Personen wurden mehr verköstigt, der Verbrauch aber ist um 40,41 M. zurückgegangen und beträgt pro Tag und Kopf um volle 8 Pf. weniger.

Man erinnere sich, daß hier auch noch die kleinen Aufwendungen für Nachtschgäste, d. h. also ein ziemlich beträchtlicher Teil des Verbrauchs alkoholischer Getränke, inbegriffen ist.

81 Pf., das ist gewiß nicht viel, aber immer noch weitaus mehr als die Mehrzahl der Bevölkerung pro Kopf des Erwachsenen zu ihrer täglichen Verfügung hat. Wir werden uns noch an anderer Stelle mit dieser Tatsache und den sich daraus ergebenden Schlüssen zu beschäftigen haben.

Einstweilen aber erhebt sich die Frage: Ist mit 81 Pf. pro Tag und Kopf des Erwachsenen eine den Mindestforderungen der Physiologen genügende Ernährung noch möglich?

Ziehen wir zu ihrer Beantwortung die physiologische Bilanz heran

und zwar die zeitlich und auch in Bezug auf die für die einzelnen Nahrungsmittel gezahlten Preise unserm Termin am nächsten liegende vom Oktober 1900 (vergl. Tabelle S. 50). Bei einem Aufwand von 87 Pf. pro Tag und Kopf der Erwachsenen finden wir dort eine Ernährung, die überreichlich (+ 28 Proz.) Fett, ein Manko von 742 g = -17,5 Proz. Kohlehydraten und ein Minus von 72 g Eiweiß = -6,2 Proz. aufweist. Rechnen wir noch die Nährwerte hinzu, die außer dem Hause in Familien oder im Wirtshaus eingenommen wurden (in unserem Monat zwar nur 3,65 M. für Außenausgaben), ferner die Naturalien, die dem Haushalt im durchschnittlichen Monatsbetrag von 2 M. geschenkweise (von den Großeltern der Frau) zuflossen, so haben wir es mit einer noch ausreichenden Ernährung zu tun. Ganz anders im vorhergehenden Jahr 1899/1900. Die in diesem Jahr pro Tag und Kopf des Erwachsenen ausgegebenen 81 Pf. bedeuten gegenüber jenen 87 Pf. eine Verminderung von 6 Pf. oder 7 Proz. Eine Verminderung von 7 Proz. kann aber unsere gerade noch balanzierende physiologische Bilanz nicht vertragen, ohne, zumindest für dieses eine Jahr, zu einer absoluten, wenschon nicht gerade einschneidenden Unterernährung zu führen.

Um ihr zu begegnen, greift unsere Hausfrau zu den verschiedensten Mitteln. Zuerst wird der Verbrauch von Fleisch eingeschränkt, bzw. werden bessere durch geringere Fleischsorten ersetzt. Teilweise ist es also auf Rechnung dieser Qualitätsverschlechterung, ganz wesentlich aber auf Quantitätsverminderung zu setzen, wenn wir trotz eines 2756 Erwachsene betragenden Personenstandes (die Kinder, bei denen ja 2 Säuglinge sind, können für den Fleischverbrauch außer Betracht bleiben) gegen 2594 des vorhergehenden Jahres, also trotz eines Personenplus von 162 einen Fleischverbrauch finden, der den des Vorjahres nur um 6 M. übersteigt und statt 660,67 M. 666,19 M. beträgt.

Die für Fleisch in Betracht kommende Personenzahl ist von 2594 auf 2756, d. h. um 162 = 6,2 Proz., die Ausgabe für Fleisch dagegen nur um 5,52 M. = 0,8 Proz. gewachsen.

Dagegen ist der Verbrauch von Milch und Eiern nicht unwesentlich gestiegen. An ihm sind natürlich alle Familienmitglieder beteiligt. Es kommen daher hier 3449 Personen im Jahre 1899/1900 gegen 3218 im Jahre 1898/99 in Frage. Das bedeutet eine Vergrößerung der Personenzahl um 231 = 7 Proz.

Der Milchverbrauch hat sich von 356,21 auf 392,03 M., d. h. um 10 Proz., der Verbrauch an Eiern von 153,03 auf 179,45 M., d. h. um 17 Proz. erhöht, so daß der Rückgang im Fleischverbrauch durch diese Erhöhungen in etwas ausgeglichen wird.

Einen angesichts der vermehrten Personenzahl doppelt bedenklichen Rückgang weist der Butterverbrauch auf, der von 216,48 auf 190,51 M., d. h. um 12 Proz. gesunken ist, ohne daß etwa, wie ein Vergleich mit der amtlichen Preisstatistik erweist, ein Preisrückgang die Ursache der Wenigerausgabe gewesen wäre. In etwas mag ein Ausgleich dafür in dem vermehrten Verbrauch von Obst gefunden werden, das zu Gelee eingekocht und zum Schmieren des Brotes verwandt wurde.

Man mag indes die Jahresrechnung noch so sorgfältig durchgehen und gruppieren: der Ernährungsrückgang bleibt nichtsdestoweniger bestehen.

Zur näheren Illustration mögen mit den auf Grund der drei physiologischen Bilanzen gewonnenen Vergleichszahlen hier auch die sich auf den letzten Berichtsmonat der Gesamtberichtsperiode, den September 1906, beziehenden Ziffern und Darlegungen folgen. Ein eigentümliches Zusammentreffen hat es gewollt, daß dieser letzte Monat zugleich der Anfangspunkt einer ganz exorbitanten Steigerung der Preise der wichtigsten Lebensmittel gewesen ist.

B. Das physiologische Budget.

a) Anordnung.

Das physiologische Budget wurde dadurch gewonnen, daß man bei 3 übereinstimmenden Monaten von 3 verschiedenen Jahren die im ökonomischen Budget nach Geld und Gewicht bestimmten bzw. bestimmbarcn Nahrungsmittel in Näreinheiten umrechnete. Bei der Wahl der Monate war die Absicht maßgebend, durch 3 zeitlich möglichst weit auseinanderliegende Termine, zu Anfang, Ende und Mitte der Berichtszeit ein übersichtliches Bild der Gesamternährung zu gewinnen. Und 3 übereinstimmende Monate mußten schon deshalb genommen werden, weil die Ausgaben der einzelnen Monate des Jahres nicht übereinstimmen können, während das bei den gleichen Monaten der verschiedenen Jahre weit eher der Fall ist. Endlich mußte darauf Bedacht genommen werden, Monate auszusuchen, die der mittleren Jahresausgabe gleich oder nahekamen und endlich solche, die keinen sehr großen Verkehr von Fremden und Tagesarbeitern auswiesen, in gewissem Sinne also als typisch anzusehen sind.

Es wurden dann die dem Geldverbrauch zu Grunde liegenden Gewichtseinheiten zum Teil nach vorhandenen schriftlichen Unterlagen (Metzger- und Kolonialwarenbücher), zum Teil nach den Angaben der

Hausfrau und Nachprüfung (Gewicht der Milchbrötchen, Durchschnittsgewicht der Eier, der Gemüse etc.) festgestellt.

Unter Zuhilfenahme der Tabellen und Anweisungen von König wurden darauf die Gewichtsmengen, nachdem man sie, soweit dies durchführbar war, nach Qualität und Preis voneinander gesondert hatte, in die entsprechenden Näreinheiten umgerechnet und dann aus den Gesamteinheiten das Mittel der einzelnen Kategorien sowie das Tagesmittel gewonnen.

Als Beispiel lasse ich die in der Uebersicht nur summarisch wiedergegebene Fleischberechnung vom Oktober 1896 folgen.

	kg	In nebenstehendem Gewicht sind enthalten:							
		Eiweiß		Fett		In 1 kg reine Kalorien in kg	Summe der Kalorien in kg	Näreinheiten in 1 kg	Summe der Näreinheiten
		%	g	%	g				
Ochsenfleisch II. Qual. à 1,50 M.	21,8	18	3924	20	4360	2655	57 879	1447	31 545
Ochsenfleisch III. Qual. à 1,30 M.	4,06	20,5	832,3	2,8	113,7	1251	5 079	1190	4 831
Hammelfleisch à 1 M.	1,75	18	315	25	437,5	3195	5 592	1650	2 888
Kalbfleisch à 1,30 M.	3,5	20	700	9	315	1738	6 083	1231	4 309
Rumsteak, Hackfleisch à 1,50 M.	1,8	18	320	20	360	2655	4 779	1447	2 605
	32,91		6091,3		5586,2		79 412		46 178

Für 1 M. 970 Näreinheiten.

Die Summe der Näreinheiten geteilt durch den Gesamtbetrag der für Fleisch in diesem Monat verausgabten 47,59 M. ergibt dann die für 1 M. erhältlichen Näreinheiten mit 970.

Diese Angaben zur Kritik und Nachprüfung. In gleicher Weise wurden dann alle anderen Nahrungsmittel berechnet und aus den Gesamtsummen der Durchschnitt der für 1 M. erhältlichen Näreinheiten gewonnen. Ebenso die Durchschnitte der auf den Kopf der Familie entfallenden Näreinheiten.

Nun galt es aber, diesen Verzehr sachgemäß auf die einzelnen Familienangehörigen zu verteilen. Eine rohe, reine mechanische Aufteilung nach Erwachsenen und Kindern wäre in Ansehung der tatsächlichen Verteilungsverhältnisse ein Akt reiner Willkür gewesen. Es mußte daher der gesamte und, wie bereits dargelegt wurde, jede Schwankung der Personenzahl zum Ausdruck bringende Personenstand nach Alter, Arbeit und ungefährem Gewicht gesondert und die Nährmittel dieser Sonderung entsprechend aufgeteilt werden.

Die Unterlagen dafür wurden aus König, „Die menschlichen Nahrungs- und Genußmittel“ entnommen und das physiologische Budget in liebenswürdiger Weise von Herrn Dr. Warmbrunn, beidigtem Gerichtschemiker, fachmännisch eingeleitet und begutachtet.

Nach Maßgabe der am angegebenen Ort niedergelegten Grundsätze wurden nun die in unserem Fall in den verschiedenen Jahren benötigten Nährwerte, zuzüglich des durchschnittlichen Tagesverbrauchs für Gäste und Arbeiter, zusammengestellt und das Ergebnis dieser Zusammenstellung (siehe dort, Tabellen S. 49—53) mit dem in der Tat erfolgten Konsum in Beziehung gesetzt.

Es wurde dabei, je nach der von den einzelnen Personen ausgeübten Tätigkeit und ihrem Gewicht, schwere, mittlere und leichte Arbeit angenommen und das Ernährungsbudget der Kinder auf Grund des Normal- bzw. des Schätzungs- und des wirklichen Gewichts aufgestellt.

Schließlich wurde noch etwas für die dem Haushalt schenkungsweise zugeführten Naturalien und den geringen Verzehr außer Hause zugerechnet.

Daher mögen denn die Endergebnisse und Schlußfolgerungen dieser Aufmachungen Anspruch darauf machen, daß man sie als so genau und zuverlässig ansehe, wie bei der Relativität dieser von tausend Imponderabilien abhängigen Materie für einen so großen und entlegenen Zeitraum denkbar ist.

Ganz gewiß aber können die typischen Ergebnisse dieser drei Aufstellungen die zuverlässige und einwandfreie Grundlage abgeben für einige Betrachtungen, die, die Enge des Einzelfalles verlassend, sich allgemeinen Zuständen und daraus folgenden Erwägungen zuwenden.

Zuvor aber die physiologischen Bilanzen selbst samt den dazu gehörigen Erläuterungen.

b) Erläuterung.

Im menschlichen Körper erfolgen fortlaufend Umsetzungen der vorhandenen organischen Körpersubstanz und darauf Abscheidung der entstandenen einfacheren organischen Verbindungen. Daher muß dem Körper die zu seiner Erhaltung notwendige Substanzmenge von außen her ständig neu zugeführt werden.

Diese Nahrung muß die je nach dem Lebensalter zur Ernährung des Körpers notwendigen Nährstoffe enthalten.

Unter Nährstoffen versteht man diejenigen Bestandteile der Nahrungsmittel, die, wie z. B. Wasser, Fett, Kohlehydrate, als selbst-

ständige chemische Verbindungen angesehen werden können und irgend einen der wesentlichen Bestandteile des Körpers zu ersetzen vermögen, bezw. zur Wärmeerzeugung dienen.

Unter Nahrungsmittel verstehen wir ein Gemenge von Nährstoffen, das letztere in wechselnden Mengen enthält.

Als Nahrung bezeichnet man dasjenige Gemenge von Nahrungsmitteln, das geeignet ist, zur menschlichen Ernährung zu dienen, da der menschliche Körper nicht im stande ist, sich für die Dauer mittels eines Nahrungsmittels zu ernähren.

Für die Berechnung des Nährwertes eines Nahrungsmittels kommen nur die drei Nährstoffgruppen: Fett, Stickstoffsubstanz, Kohlehydrate in Betracht.

Der Nährwert dieser drei Nährstoffe ist kein einheitlicher, und zwar bildet die Stickstoffsubstanz den wertvollsten, die Kohlehydrate den am wenigsten wertvollen Nährstoff.

Das gegenseitige Nährwertverhältnis dieser drei Nährstoffe wird durch folgende Zahlen zum Ausdruck gebracht:

Stickstoff	Fett	Kohlehydrate
5	3	1

d. h. zur Berechnung der in einem Kilogramm enthaltenen Nährwerteinheiten — Nährwert eines Nahrungsmittels — sind die vorhandenen Gramm Stickstoffsubstanz mit 5, die vorhandenen Gramm Fett mit 3, die vorhandenen Gramm Kohlehydrate mit 1 zu multiplizieren. Die Summe der so erhaltenen Nährwerteinheiten entspricht dem Nährwert des betreffenden Nahrungsmittels, so enthält ein Kilogramm Fleisch:

195 g	Stickstoffsubstanz
64 „	Fett
1 „	Kohlehydrate

mithin Nährwerteinheiten

Stickstoffsubstanz	195 mal 5	=	975	
Fett	64 „	3	=	192
Kohlehydrate	1 „	1	=	1
	Sa.		1168	Nährwerteinheiten

Unter dem Nährgeldwert eines Nahrungsmittels versteht man die für 1 M. erhältlichen Nährwerteinheiten.

1 kg Fleisch kostet z. B. 1,45 M., hierfür erhält man 1168 Nährwerteinheiten, mithin für 1 M. 800 Nährwerteinheiten.

Die dem Körper zugehende Nahrung dient jedoch nicht allein zum Aufbau des Körpers, sondern zur Erzeugung der zur Erhaltung des Körpers notwendigen Wärme.

Der Körper verbraucht täglich große Wärmemengen einerseits zur Erzeugung der eigenen Körpertemperatur, sodann zum Ersatz der durch Abgabe an die umgebende äußere kältere Luft, sowie durch die reichliche Verdunstung von Wasser entstehenden Wärmeverluste.

Die für den Körper erforderliche Wärmemenge beträgt nach Versuchen täglich 2 500 000 Kalorien.

Unter einer Kalorie verstehen wir diejenige Wärmemenge, welche im stande ist, ein Gramm Wasser um 1 Grad zu erhöhen. Die für den Körper erforderliche tägliche Wärmemenge wäre somit im stande, 2500 kg Wasser um 1 Grad zu erwärmen.

Diese Wärmeerzeugung wird durch die Oxydation des in den Nahrungsmitteln enthaltenen Kohlenstoffs und Wasserstoffs geleistet, und zwar liefert hierbei 1 g Kohlenstoff 8080 Wärmeeinheiten, unter Bildung von Kohlensäure, und 1 g Wasserstoff 34 460 Wärmeeinheiten, unter Bildung von Wasser.

Die Berechnung des Wärmewertes eines Nahrungsmittels bezüglich der darin enthaltenen Wärmeeinheiten erfolgt mithin nach dem Gehalte an Kohlenstoff und Wasserstoff unter Zugrundelegung der bei der Verbrennung der letzteren entstehenden Wärmeeinheiten (siehe oben).

Eine nach Vierordt einem mittleren Kostmaß entsprechende menschliche tägliche Nahrung enthält z. B.:

Proteinstoffe	120 g
Fette	90 „
Kohlehydrate	330 „

120 g Proteinstoffe enthalten 64,18 g Kohlenstoff und 8,60 g Wasserstoff, 1 g Kohlenstoff liefert 8080 Kalorien, mithin 64,18 g 518 574 Kalorien, 1 g Wasserstoff liefert 34 460 Kalorien, mithin 8,60 g 296 356 Kalorien, mithin werden durch 120 g Proteinstoffe 814 930 Kalorien dem Körper zugeführt.

90 g Fett enthalten 70,20 g Kohlenstoff, 10,26 g Wasserstoff, der Kohlenstoff liefert 8080 mal 70,20 = 567 216, der Wasserstoff 34 460 mal 10,26 = 353 559, mithin insgesamt 920 775 Kalorien.

330 g Kohlehydrate enthalten 164,82 g Kohlenstoff, 0 g Wasserstoff. Der Kohlenstoff liefert 8080 mal 164,82 = 1 186 306 Kalorien, Wasserstoff 0, mithin insgesamt 1 186 306 Kalorien.

Durch Addition der aus diesem Kostmaß entstehenden Kalorien ergibt sich, daß die durch die Oxydation des in einer Durchschnittsnahrung enthaltenen Kohlenstoffs und Wasserstoffs dem menschlichen Körper zugehende Wärmemenge 2 922 011 Kalorien enthält.

Die Menge des täglichen Ersatzstoffes sollte daher betragen 3—4 kg pro Tag oder etwa $\frac{1}{20}$ des Körpergewichts. Doch richtet sich die Ernährung (König, a. a. O. S. 386) des Erwachsenen nicht nur nach dem Körpergewicht, sondern auch nach Art und Größe der Arbeit, ferner nach persönlicher Anlage und Gewohnheit.

Voit verlangt für die tägliche Kost eines Erwachsenen 230 g Fleisch mit Knochen, welches also enthält 34,5 g Knochen, 23 g Fett, und 172,5 g durchwachsenes Fleisch. Bei erwachsenen Arbeitern von rund 72 kg Körpergewicht:

bei mäßiger Arbeit			bei angestrenzter Arbeit		
Protein	Fett	Kohlehydrate	Protein	Fett	Kohlehydrate
118 g	56 g	500 g	145 g	100 g	450 g

König: in der täglichen Nahrung:

	Protein g	Fett g	Kohlehydrate g	Kalorien	
				rohe	reine
Ruhe und ganz mäßige Arbeit	100	50	400	2548	2358
Mittlere Arbeit	120	60	500	3141	2735
Schwere Arbeit	140	100	450	3407	3041
oder für ein Körperkilo					
Ruhe oder mäßige Arbeit	1,4	0,7	5,7	36,1	33
Mittlere Arbeit	1,7	0,9	7,0	44,6	41,5
Schwere Arbeit	2	1,4	6,5	48,7	45,1

Das Nährstoffbedürfnis einer weiblichen Person macht etwa $\frac{3}{4}$ — $\frac{4}{5}$ vom Kostmaß eines männlichen Erwachsenen aus.

Im Alter von 1 bis 15 Jahren befinden sich die Kinder im größten Wachstum und müssen sie gerade in diesen Jahren eine reichliche und richtig zusammengesetzte Nahrung erhalten.

Alter von	Gesamtnahrung			Gewicht
	2 Jahren	1185 g, davon	Trockensubstanz 197 g	
" "	4 "	1203 "	" 197 "	13,3 "
" "	6 " Knaben	1510 "	" 311 "	18,0 "
" "	9 " Mädchen	1660 "	" 328 "	22,7 "
" "	11 "	1698 "	" 397 "	23,4 "

Bedarf für ein Körperkilo und 24 Stunden:

Jahre	Rohnährstoffe			Kalorien in kg		Verhältnisse in Form von		
	Protein	Fett	Kohlehydrate	rohe	reine	Protein	Fett	Kohlehydrate
1 $\frac{1}{2}$ —6	3,5 g	3 g	10 g	85	80	100	165	237
6—12	2,5 "	2 "	9 "	67	62	100	150	297
12—18	1,8 "	1,4 "	6 "	46	42	100	150	276

Um nun annähernd festzustellen, inwieweit die von unserer Familie verbrauchten Nahrungsmittel nach Quantität und Qualität den Anforderungen einer gesundheitsgemäßen Ernährung entsprachen, wurden, und zwar wiederum nach König, die zum Verbrauch gelangten Nahrungsmittel nach Zusammensetzung und Nährwert berechnet. Als Grundlage diente dabei die folgende, dem genannten Lehrbuch entnommene Uebersicht über die Zusammensetzung der wichtigsten Nahrungsmittel.

Bezeichnung	Rohnährstoffe					Kalorien in kg		Ausnutzbare Preiswerteinheit in 1 kg	Marktpreis für 1 kg Pf.	Für 1 M. erhält man ausnutzbare Preiswerteinheiten	1 kg
	Wasser	Stickstoff	Fett	Kohlehydrate	Asche	rohe	reine				
	%	%	%	%	%						
Rindfleisch*	61	18	20		0,90	2730	2615	1447	200	724	* II. Qual.
Kalbfleisch	70	20	9		1,00	1804	1738	1231	200	616	
Rindstalg	1,33	0,44	98,15		0,08	9149	8508	2758	110	2507	
Gansfett	38,2	15,91	45,59		0,48	5009	4778	2075	260	798	
Hecht	79,63	18,42	0,53		0,96	840	808	908	200	454	
Schellfisch	81,50	16,93	0,26		1,31	843	816	828	110	753	
Hering	46,23	18,90	8,51	1,57	16,41	2546	2377	1293	110	1266	
Bückling	69,49	21,12	2,21		1,24	1812	1710	1257	150	838	
Rauchfleisch	47,68	27,10	15,34		10,59	2737	2633	1758	320	549	
Schinken	28,11	24,74	36,45		10,54	4586	4387	2245	340*	660	* 1906 400—480 Pf.
Wurst	48,24	20,34	26,99		4,43	3493	3343	1761	160*	1100	* 1906 180—220 „
Frankfurter Würste	42,80	12,51	39,11	2,49	3,09	4341	4144	1749	300	583	
Eier { Eiweiß	11,65	73,20	0,30	8,65	6,20	3912	3797	3643			
{ Eigelb	5,88	33,32	51,54	5,73	3,53	6633	6340	3141			
Milch	87,27	3,39	3,68	4,94†	0,72	704	672	313	17*	1839	{† Milchzucker * 1906 22 Pf.
Butter	13,45	0,76	83,70	0,50	0,2*	7876	7614	2476	220	1125	* Milchsäure
Erbsen	13,80	23,35	1,88	52,65		3409	2710	1325	32*	4142	* 1906 40 Pf.
Bohnen	11,24	23,66	1,96	55,60		3550	2734	1315	36	3654	
Linzen	12,33	25,94	1,93	52,84		3547	2718	1372	52	2638	
Mehl	12,63	10,68	1,13	74,74	0,52	3611	3442	1194	32	3732	
Hafergrütze	9,65	13,44	5,92	68,10	2,12	3924	3345	1217	45	2705	
Griessmehl	14,06	12,29	2,44	68,47	1,85	3559	3124	1117	50	2234	
Reis	12,55	7,88	0,53	77,79	0,78	3541	3303	1052	50	2104	
Brötchen	33,66	6,81	0,54	57,80	0,88	2691	2528	853	40	2133	
Roggen-Weizenbrot	38,46	7,47	0,30	51,78	1,41	2460	2242	782	24*	3260	* 1906 28 Pf.
Kartoffeln	74,93	1,99	0,15	20,86	1,09	945	885	280	6	4666	
Gemüse	85,00	2,60	0,20	7,36		419	335	163*	48*		* Nach Kilogramm schätzungsweise zu rechnen
Obst	84,37	0,40	8,85			533	517	141			
Rosinen	25,35	1,15	61,85			2828	2758	722	100	722	
Zucker	0,06					3995	3915	979	60*		* 1906 42—44 Pf.

c) Physiologische Budgets.

Bevor wir nun feststellen, wieviel Nährstoffe von unserer Familie pro Tag und Kopf konsumiert wurden, müssen wir die für Familienfremde, Gäste und Kostgänger aufgewandten Nährwerte zu der Zahl der Gesamtnährwerte in Beziehung setzen.

Oktober 1896. Verbrauch von Nährstoffen.

Eßwaren	Gewicht in kg	Stickstoff in g	Fett in g	Kohle- hydrate in g	Kalorien in kg	Nähr- einheiten	Für 1 M. erhält man Nähr- einheiten
Brot	46	3 436,2	138	23 818,8	103 132	35 972	3 554
Brötchen	39	2 656	210,6	22 542	98 592	33 267	1 400
Backwerk	1,16	69,6	15,7	670,5	2 932,5	889,5	607
Fleisch	32,91	6 091,3	5 586,2	—	79 412	46 178	970
Schellfisch	8,75	1 481,4	22,75	—	7 140	7 245	1 377
Cänse	18	2 863,8	8 206	—	92 671	30 890	1 617
Wurst u. Schinken	6,45 0,125	1 315	1 745,5	—	22 110	11 639	770
Heringe	0,6						
Fett	2	8,8	1 963	—	17 016	5 516	2 298
Öl, Liter	3	—	3 000	—	28 182	9 000	3 697
Eier	8,7	4 343,7	1 806,65	625,5	38 570	26 778	2 606
Butter	10,125	38,48	4 708	25,3	38 527	12 535	1 010
Milch, Liter	115	3 898,5	4 232	5 681	77 280	35 995	1 565
Zucker	2	—	—	1 931	7 830	1 958	1 632
Kakao	1	203,3	283,5	335	5 265	2 217	554
Mehl	5	534	56,5	3 737	17 210	5 770	3 512
Reis	2,5	197	13,3	1 944,75	8 258	2 630	2 192
Kartoffeln	137,5	2 736,25	206,25	28 732,5	121 687,5	38 500	4 326
Hülsenfrüchte	3,5	830,2	66	1 843,7	9 489	4 661	2 985
Gemüse	14,35	373,1	28,7	1 056,2	4 808	2 339	815
Obst	20,65	308	—	6 814,5	69 809	10 857	526
		31 498,03	32 339,75	99 757,75	851 477	325 333,5	38 744 i. D. 1844,95

Wir haben also vorab auszurechnen, wieviel Nährwerte auf die familienfremden Elemente im Oktober 1896 entfielen.

Der Aufwand pro Tag und Kopf des Kostgängers und eingeladenen Gastes wurde von uns mit 1 M. pro Tag bzw. Mahlzeit veranschlagt. Der Oktober weist (vergl. Tabelle III) 14 solcher Einheiten auf. Wir müssen daher die für 14 M. erhältlichen Nährstoffe, auf die Zahl der Monatstage verteilt, dem erforderlichen Kostmaß zu zählen.

Wir werden hier der Wahrheit am nächsten kommen, wenn wir die 14 Gäste als 14 erwachsene Personen rechnen, die für 1 Tag ver-

köstigt wurden. Das bedeutet also einen Verzehr des üblichen Kostmaßes für mittlere Arbeit oder

14 mal 120 g Protein	= 1 680 g	geteilt durch Zahl d. Monatstage 31	= 54 g Eiweiß
„ 100 „ Fette ¹⁾	= 1 400 „	„ „ „ „	31 = 45 „ Fette
„ 500 „ Kohlehydr.	= 7 000 „	„ „ „ „	31 = 226 „ Kohlehydr.
„ 3141 „ Kalorien	= 43 974 Kal.	„ „ „ „	31 = 1419 Kalorien.

Diesen sonach auf die einzelnen Tage des Monats verteilten Verbrauch für Gäste und Kostgänger müssen wir dem von uns zu ermittelnden erforderlichen Kostmaß zuzählen.

Wie aber können wir das tägliche Kostmaß ermitteln?

Eine mechanische Aufteilung würde zu den größten Entstellungen und Fehlern führen. Ein Kind von 3 Jahren bedarf einer anderen qualitativen und quantitativen Zusammensetzung der Nahrung als eines von 13 Jahren, und auch beim Erwachsenen ist der Unterschied des Körpergewichts, der Tätigkeit etc. nicht außer acht zu lassen.

Die Alterszusammensetzung der untersuchten Familie und die Arbeitsleistung der Erwachsenen machten sonach auf Grund obiger Feststellungen als Kostmaße erforderlich:

	Alter	Gewicht	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Kalorien in kg
1 Kind	5 Jahre	15 kg	52,5 g	45 g	150 g	1 200
2 „	8 u. 11 Jahre	22 u. 24 kg	115 „	92 „	414 „	2 852
3 Personen	mäßige Arbeit		300 „	150 „	1200 „	7 074
1 „	mittlere „		120 „	60 „	500 „	2 735
2 „	schwere „		280 „	200 „	900 „	6 082
			867,5 g	547 g	3164 g	19 943

Um nun zu erfahren, wieviel in Wirklichkeit von der Familie konsumiert wurde, müssen wir die Ziffern des Gesamtverbrauches²⁾ durch 31, die Zahl der Monatstage, teilen.

Wir kommen dann auf einen für die Gesamtheit aller Verköstigten erforderlichen Tagesverbrauch von:

1) Fett wurde darum mit 100 statt mit den für mittlere Arbeit üblichen 60 g veranschlagt, weil, wie wir sehen werden, der Konsum an Fetten ein überdurchschnittlicher ist. Das muß daher auch in dem für Kostgänger zu berechnenden Kostmaß entsprechend berücksichtigt werden.

2) Dazu kommen einige dem Haushalt von den Großeltern gelieferte Naturalien, die durchgängig pro Jahr mit etwa 24—30 M. zu bewerten sind. Für Oktober 1906 bestanden sie ausnahmsweise aus 2 kg Fischen (368,4 g Protein, 10,3 g Fett, 1818 Kalorien und 1816 Nähreinheiten) und 2 kg Fleisch (360 g Protein, 400 g Fett, 5310 Kalorien, 2894 Nähreinheiten), was auf die einzelnen Monatstage verteilt ein Mehr von 23,5 g Protein, 13,2 g Fett und 230 Kalorien ergibt. Ferner die Aufwendungen für Wirtshausverzehr, die aber außerordentlich gering sind (vergl. Tabelle VI).

Protein	Fette	Kohlehydrate	Kalorien
867,5	547	3164	19 943
54	45	226	1 419
921,5	592	3390	21 362

Messen wir daran den wirklich stattgehabten Verbrauch, indem wir die einzelnen Verbrauchsmengen durch die Zahl der Monatstage teilen:

Monatsverbrauch	31 498 Protein	: 31 =	1 016,	gegenüber der Norm	+ 10	Proz.
„	32 340 Fett	: 31 =	1 043,	„	„	„
„	99 757 Kohlehydrate	: 31 =	3 218,	„	„	— 5
„	851 477 Kalorien	: 31 =	27 467,	„	„	+ 28,5

Danach berechnet sich der Durchschnittsstand der Ernährung unter Außerachtlassung der Kalorien, die ja lediglich eine Umwertung der Näreinheiten in Wärmeeinheiten bedeuten, als ein das wissenschaftlich erforderliche Kostmaß um 27 Proz. überschreitendes Mehr, bei dem besonders das Plus an Fetten eine ausschlaggebende Rolle spielt, und das sich durch die namhaft gemachten Extraordinarien noch um einen kleinen Bruchteil erhöht.

Eine Korrektur hat der überreiche Fettverbrauch insofern zu erfahren, als das Fett der konsumierten Gänse nicht sofort verbraucht, sondern ausgekocht und für späteren Verbrauch zurückgestellt wurde.

Die Tatsache, daß Anschaffung und Verbrauch nicht immer zusammenfällt, ist überhaupt bei solchen Aufstellungen mit zu berücksichtigen. Umgekehrt auch, daß Nährstoffe zu Verzehr gelangen, die in dem betreffenden Monat nicht eingekauft und also auch nicht aufgeführt wurden.

Das ist eine unvermeidliche Fehlerquelle solcher Aufstellungen, die, wie die unsrige, nicht als ein gewolltes und allseitig vorbereitetes, eben darum auch unter einer gewissen Absichtlichkeit leidendes Experiment, sondern als ein zufälliger und gerade darum beweiskräftiger Lebensausschnitt erscheinen.

Auch wird die unvermeidliche Fehlerhaftigkeit dadurch ziemlich ausgeglichen, daß die herausgezogenen Monate, mit Ausschluß des zeitlich spätesten, in ihrer Monatsausgabe zugleich den Jahresdurchschnitt repräsentieren, wodurch eine gute Vergleichsmöglichkeit und, trotz der Schwankungen im einzelnen, eine gewisse Sicherheit in Bezug auf Feststellung des durchschnittlichen Ernährungsstandes gegeben wird.

Die Monatsausgabe, die auf 239 Erwachsene (194 Erwachsene und 91 Kinder) zu verteilen ist, beträgt 211,65 M. für Ernährung oder pro Tag und Kopf 0,88 M., was dem Durchschnitt des Jahres 1896/97 genau entspricht.

Bei den nun folgenden physiologischen Bilanzen (die Oktober-

Nach den Aufstellungen von König bedürfen die Personen unseres Hausstandes (Oktober 1900):

	Gewicht	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	reine Kalorien
2 Kinder 1 ¹ / ₂ —3 Jahre	21 kg	73,5 g	63 g	210 g	1 680
2 „	46 „	115 „	92 „	414 „	2 852
1 Erwachsene	40 „	72 „	56 „	240 „	1 680
1 „ 12—18 Jahre	55 „	99 „	77 „	330 „	2 310
4 „ mittlere Arbeit		480 „	240 „	2000 „	10 940
2 „ schwere „		280 „	200 „	900 „	6 082
		1119,5 g	728 g	4094 g	25 544

Hierzu kommt Verbrauch für 10 Gäste und Kostgänger (nach dem mittleren Kostmaß auf den Tagesdurchschnitt berechnet, vergl. 1896):

Protein	Fette	Kohlehydrate	Kalorien
1119 g	728 g	4094 g	25 544
39 „	20 „	129 „	822
1158 g	748 g	4223 g	26 366

Sonach betrug der

Monatsverbrauch Tagesverbrauch

Protein	33 665 g : 31 =	1 086 g gegenüber der Norm — 6,2 Proz.
Fette	29 680 „ : 31 =	957,4 „ „ „ + 28 „
Kohlehydrate	107 923 „ : 31 =	3 481 „ „ „ — 17,5 „
Kalorien	836 687 „ : 31 =	26 990 „ „ „ + 2,4 „

Danach im ganzen ein Plus von 1,4 Proz.

Es wurden verbraucht (nach Abzug der Aufwendungen für Gäste und Arbeitsleute) 264,12 M. Diese sind (vergl. Tabelle III) auf 303 Erwachsene zu verteilen.

264,12 M.: 303 Erwachsene = 0,87 M. pro Tag und Kopf des Erwachsenen.

Oktober 1905. Verbrauch in Nährwerten.

Eßwaren	Gewicht in kg	Stickstoff in g	Fett in g	Kohlehydrate in g	Kalorien in kg	Nähr-einheiten	Für 1 Mark erhält man Nähr-einheiten
Brot	52	3 884,4	156	26 925,6	116 584	40 664	2 940
Brötchen	30,4	2 070,24	164,16	17 571,2	77 851,2	25 931,2	1 258
Backwerk	1,25	75	16,87	722,5	3 160	1 066,25	609
Fleisch	35,65	6 772	4 970,5	—	76 827,5	47 829,55	911
Schellfisch	2,25	380,92	5,85	—	1 836	1 863	1 037
Gänse	13,5	2 187,85	6 154,65	—	69 733	23 244	1 168
Wurst	4,26	866,48	1 149,77	—	14 241,18	7 501,86	880,5
Heringe	4,3	812,7	365,93	67,51	10 221,1	5 989,9	1 296
Fett	1,875	8,25	1 840,31	—	8 958,75	5 171,25	2 298
Oel	1,5	—	1 500	—	14 091	6 000	3 333
Eier	15,6	7 788,77	3 239,5	1 032,25	69 178,20	48 015,24	1 972
Butter	6,625	50,35	5 545,12	33,13	50 442,75	16 403,5	953
Milch, Liter	125	4 237,5	4 600	6175	74 000	39 125	1 692
Zucker	8,5	—	—	8207	33 277	8 321,5	2 112
Mehl	8,33	890	94	6238	28 683	9 950	3 512
Reis	1,75	137,9	9,28	1 361,33	5 780,65	1 841	2 141
Kartoffeln	30	597	45	6 264	26 550	8 400	3 889
Hülsenfrüchte	2,75	642,13	51,7	1 447,88	7452,5	3 643,75	3 374
Gemüse	10	260	20	736	3 350	1 630	335
Obst	134	536	—	11 859	69 278	5 834	162
		32 197,49	29 928,64	88 640,40	761 495,83	308 425	35 872,5
					im Durchschnitt		1 793,6

Nach dem Körpergewicht der Kinder und der Arbeitsart der Erwachsenen wäre für die Personen unseres Hausstandes (Oktober 1905) das folgende Kostmaß anzusetzen:

Personen	Gewicht	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Kalorien
2 Kinder, 7 Jahre	18 u. 22 kg	100 g	40 g	360 g	2 480
1 Kind, 13 „	42 kg	75,6 „	58,8 „	252 „	1 764
1 Person 16 „	50 „	90 „	70 „	300 „	2 100
4 Personen mittlere Arbeit		600 „	300 „	2000 „	12 740
3 „ schwere „		280 „	200 „	900 „	6 082
11 Personen = 10,5 Erwachsene		1145,6 g	668,8 g	3812 g	25 166

Hierzu kommt (vergl. 1896 und 1900) der auf die einzelnen Tage umgerechnete Monatsverbrauch für 14 Gäste und Arbeitsleute.

	Protein	Fette	Kohlehydrate	Kalorien
Tagesverbrauch der Familie	1145,6 g	668,8 g	3812 g	25 166
durchschnittlicher Tagesverbrauch für Gäste	54 „	45 „	226 „	1 419
	1199,6 g	713,8 g	4038 g	26 585

Sonach betrug der Verbrauch einschließlich aller Verköstigten:

	Monatsverbrauch	Tagesverbrauch	
Protein	32 197 g	: 31 = 1 038,6 g	gegenüber der Norm — 13,4 Proz.
Fette	29 929 „	: 31 = 965 „	„ „ + 35 „
Kohlehydrate	88 640 „	: 31 = 2 859 „	„ „ — 29 „
Kalorien	761 495	: 31 = 24 564	„ „ — 7,6 „

Das bedeutet ein Zurückbleiben hinter der Norm um 2,5 Proz. Aber dies nicht eben bedrohlich erscheinende Minus ist nur ein Scheinresultat, das durch den reichlichen Verbrauch von Fetten hervorgerufen wird, während der Verbrauch von Eiweiß und Kohlehydraten ein erschreckendes Minus aufweist.

Vergleichen wir nun. 1896 finden wir die Familie überdurchschnittlich ernährt: 27 Proz., 1900 reicht die Ernährung noch eben hin: + 1,4 Proz., um 1905 mit — 2,5 Proz. unter die zulässige Grenze zu sinken.

Einschränkend ist hier allerdings zu bemerken, daß der zur Grundlage genommene Monat Oktober in diesem Jahre nicht den Jahresdurchschnitt der Geldausgaben in seiner Monatsausgabe widerspiegelt, sondern weit dahinter zurückbleibt, so daß unterstellt werden darf einmal: daß noch Vorräte vom vorhergehenden Monat vorhanden waren und daß im Oktober verbrauchte Eßwaren erst später bezahlt und verbucht wurden.

In den Geldverbrauch des Monats Oktober 1905, der, nach Abzug der Aufwendungen für 14 Gäste etc. und nach Zurechnung eines mit

2,83 M. anzusetzenden Durchschnittsbetrages für Mehl, 245,65 M. beträgt, teilen sich 245 Erwachsene und 93 Kinder = 291,5 Erwachsene. Das ergibt pro Tag und Kopf des Erwachsenen 84 Pf., während der Jahresdurchschnitt des Erwachsenen pro Tag und Kopf 99 Pf. beträgt, so daß sich eine Spannung von 15 Proz. ergibt.

So wird in unserem Fall die scheinbare Unterernährung dieses einen Monats durch den Jahresverbrauch in sachgemäßer Weise richtiggestellt.

Diese für die untersuchte Familie so erfreuliche Richtigstellung bleibt aber nichtsdestoweniger nach verschiedenen anderen Seiten hin höchst bedeutungsvoll.

Zuerst erweist sie, daß es im Monat Oktober 1905 nicht möglich war, in einem sparsam und möglichst nach hygienischen Grundsätzen geführten Haushalt mit 84 Pf. eine ausreichende und gesundheitsgemäße Verköstigung für 1 Person zu bewerkstelligen.

Dann aber tritt noch ein weiteres höchst bedeutungsvolles Moment zutage.

Um 1896 konnte man für 88 Pf. eine erwachsene Person nicht nur ausreichend, sondern überreich beköstigen, um 1900 langt es eben noch, und um 1905 ist bei einem nur um 3 Pf. geringeren Betrag eine positive Unterernährung vorhanden. Setzen wir, wie später noch in anderem Zusammenhang geschieht, die 4 Pf. Minderverbrauch pro Tag und Kopf einer für diesen Betrag auf 1 M. zu ermöglichenden Steigerung der Lebenshaltung um 4,5 Proz. gleich, so verringern wir damit die Spannung zwischen 1896 und 1905, die 29,5 Proz. beträgt, auf 25 Proz. Das heißt, für das gleiche Nahrungsquantum, das man 1896 um 100 Pf. bekam, mußte man 1905 125 Pf. zahlen. Oder: während man 1896, bei einer Tagesausgabe von 88 Pf. pro Kopf des erwachsenen Familienangehörigen (nicht als alleinstehende Person) sich noch gesundheitsgemäß ernähren konnte, bedurfte man Oktober 1906 zu gleichem Zwecke einer Ausgabe von 110 Pf.

Man mag hier vielleicht einwenden, daß das ein Einzelfall sei, der darum der typischen Merkmale entbehre. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß aus allen unseren eingehenden Darlegungen zahlenmäßig einschließlich des begleitenden Textes wohl zur Genüge erhellt, daß es sich hier um einen außergewöhnlich vorsichtig und rationell betriebenen Haushalt handelt, so daß eher eine zu optimistische als zu ungünstige Allgemeinfolgerung aus den hier erlangten Ziffern und Darlegungen resultiert.

d) Vergleichung der drei physiologischen Bilanzen.

1. Nach Nährwerten.

Von 1896 bis 1900 hat sich eine Erhöhung der Nährwerte von 325 433 auf 345 325, d. h. also um 19 892 = 6 Proz., vollzogen. Gleichzeitig ist aber die Personenzahl unter Einrechnung der Gäste um 595, das sind 23,4 Proz., gewachsen. Es hat sonach ein nicht unbedenklicher, reichlich $\frac{1}{7}$ betragender Rückgang der Ernährungsqualität stattgefunden, während die Quantität nur unwesentlich (beim Fleisch z. B. von 147 auf 140 g, bei Wurst von 30 auf 29, bei Eiern allerdings von 36 auf 19 g) zurückgegangen ist.

Groß ist auch der Abstand zwischen der Eingangs- und der Schlußbilanz. Bei einer gegen die Eingangsbilanz um 52 Köpfe = 20,5 Proz. größeren Personenzahl finden wir einen Rückgang im Konsum von Nährwerten, der nicht weniger als 17 008, d. h. also 5 Proz. der ursprünglichen Nähreinheiten, beträgt. Aber nehmen wir selbst, und zwar in Ansehung der Tatsache, daß unsere erste Bilanz noch eine nicht unbedeutliche Ueberernährung ergab, die zweite, den gesundheitlichen Anforderungen eben noch entsprechende Bilanz, so kommen wir zu den folgenden Resultaten:

	Nährwerte	Personen	Nähreinheiten pro Tag und Kopf
1900	327 035	303,0	1103
1905	283 310	291,5	1009 = - 8,5 Proz.
	— 43 725	— 11,5	— 94

Ein Rückgang der Nähreinheiten aber gleich um 8,5 Proz. unter das eben noch zuständige Maß, das ist eine außerordentlich bedenkliche Erscheinung, die indes insofern ihre Schärfe verliert, als der Zufall will, daß der Oktober des Jahres 1905 nicht wie die vorhergehenden Monate der physiologischen Bilanzen den Jahresdurchschnitt ergibt, sondern um 15 Pf. per Kopf und Tag, d. h. also um 15,1 Proz. hinter diesem zurückbleibt.

Der Jahresdurchschnitt der Ausgaben pro Kopf und Tag beträgt im Jahre 1905/06 0,99 M., entspricht also völlig dem günstigeren Status der Familie und der langsamen Aufwärtsbewegung der Ausgaben pro Kopf und Tag, wie sie sich aus der Gesamtübersicht ergibt. Gleichzeitig verkörpert sich aber in dieser Erhöhung der durchschnittlichen Ausgabe zu Ernährungszwecken die eingetretene Verteuerung aller Lebensmittel.

Der tägliche Eiweißverbrauch für den Erwachsenen ist gleichfalls

von 1900 auf 1905 von 112 auf 109 g herabgegangen, während der Verbrauch von Fetten sich von 73 auf 64 erniedrigt hat. Bei den Kohlehydraten finden wir sogar einen ganz erstaunlichen und jedenfalls beunruhigenden Rückgang, sie haben sich von 1896 bis 1900 von 422 auf 409, von da bis zum Jahre 1905 auf 363, insgesamt also um 59 g pro Tag und Kopf vermindert.

Nehmen wir nun als mittleres Kostmaß das, was für eine mittlere arbeitsleistende erwachsene Person verlangt wird, also 120 g Eiweiß, 60 g Fett und 400 g Kohlehydrate, so ergibt sich, daß die Fettaufnahme weitaus mehr als genügend war, die Einnahme von Kohlehydraten aber weit hinter dem Bedarf zurückblieb. Für Oktober 1896 erklärt sich das aus dem zufälligen Mehrverbrauch von fetten Gänsen, während der Oktober 1900 mit 73 g Fett, 112 g Eiweiß und 409 g Kohlehydrate so ziemlich auf eine rationelle Ernährung hinauskommt.

Allemaal aber bleibt für den Oktober 1905 der große Fehlbetrag der Gesamtheit der Nähreinheiten bestehen.

2. Allgemeine Folgerungen.

Es erübrigt sich, den einzelnen Posten der physiologischen Bilanz in ihren Einzelheiten nachzugehen, da ihre tabellarische Aufmachung nur für Gewinnung des maßgebenden Gesamtergebnisses sowie zur Erleichterung der kritischen Nachprüfung notwendig war. Nicht dasselbe gilt für das ökonomische Resultat des physiologischen Budgets und die sich daraus ergebenden Folgerungen für die Allgemeinheit. Denn so zufällig auch immer die Gruppierung der Nährstoffe für die Einzelfamilie sein möge, und so stark auch die hier unweigerlich sich ergebenden individuellen, von Neigung und Gewohnheit, Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der Hausfrau abhängigen Schwankungen seien, das eine steht unzweifelhaft fest: die für 1 M. erhältlichen Nähreinheiten irgend einer Lebensmittelkategorie fallen so ziemlich aus der individuellen Sphäre heraus und können zum Gradmesser für die Lebenshaltung weiter Schichten werden.

Nach dieser Richtung hin ist ein Vergleich der in den einzelnen Jahren und von den einzelnen Lebensmittelkategorien für 1 M. erhältlichen Nähreinheiten von großem Interesse.

Danach erhielt man für 1 M. Nähreinheiten

		Schwarzbrot	Brötchen	Fleisch	Eier	Butter	Zucker	Kartoffel	Gemüse
Oktober	1896	3554	1400	970	2606	1010	1632	4326	815
„	1900	2935	1255	966	2427	1037	1614	5133	669
„	1905	2940	1258	911	1972	953	2112	3889	335

Butter ergibt im Unterschied zu 1896 27 Näreinheiten mehr, d. h. es hat eine unbedeutende Verbilligung zufälliger Art stattgefunden, von 1900 auf 1905 eine Verminderung der für 1 M. erhältlichen Näreinheiten um 84, das ist 8,1 Proz. Zucker ist um 29 Proz. billiger geworden, d. h. man bekam 1906 480 Näreinheiten mehr für 1 M. als 1896. Der Kartoffelpreis richtet sich nach der Jahresernte. Gemüse dagegen sind um mehr als die Hälfte, d. h. gegen 1896 um 59 Proz., das sind 480 Einheiten, teurer geworden. Der Grund dafür ist in örtlichen Verhältnissen zu suchen, da der Versand von der Stadt aus immer größere Dimensionen angenommen hat, und durch die vermehrte Nachfrage auch die Ortspreise in die Höhe geschneilt worden sind.

Im ganzen ergibt sich als Zahl der für 1 M. erhältlichen Näreinheiten für 1896 deren 1845, für 1900 1831 und für 1905 1793.

Sehr in die Augen springend ist der Rückgang der für 1 M. zu beschaffenden Näreinheiten beim Brot. Er beträgt $614 = 17$ Proz. Der absolute Rückgang beim Fleisch kommt in unserer Bilanz, wo er nur 59 Einheiten, das sind 6 Proz., beträgt, darum nicht so scharf zum Ausdruck, weil, wie anderenorts ausgeführt ist, teilweise eine Qualitätsverschlechterung stattfand, so daß nicht durchweg die nämlichen Qualitäten zum Vergleich gelangen, zum anderen aber auch eine billigere Bezugsquelle bei gleich guter Qualität ausfindig gemacht wurde. Für den nächstliegenden Termin der physiologischen Bilanzen, den Oktober 1905 liegen darüber genaue Aufstellungen vor, die besser als lange Auseinandersetzungen den ganzen Umfang der dadurch gemachten Ersparnisse kennzeichnen. So wurde damals in 2 Terminen von auswärts bezogen 6,25 und 5,1 Pfund Roastbeef à 0,95 M. = 10,77 M. Das gleiche Quantum hätte in gleicher Qualität und zwar ebenfalls unter Zugrundelegung eines Vorzugspreises von 1,30 M. statt (wie der Metzger seinen übrigen Kunden berechnete, 1,40 und 1,50 M.) 14,75 bzw. 15,84 M. gekostet. Das bedeutet also an diesem kleinen Quantum eine Ersparnis von 3,98 M. = 27 Proz. bzw. 5,12 M. = 32 Proz. Von dem gleichfalls bezogenen Kalbfleisch sagt Frau N., daß sie es mit den Ortspreisen gar nicht in Vergleich stellen könne, da nur der Umstand des billigen Bezugs ihr den Verbrauch von Kalbfleisch ermöglicht habe.

Diese Angabe findet ihre Bestätigung, wenn wir die gezahlten Preise mit den Ziffern der amtlichen Statistik vergleichen. Verbraucht wurden von unserer Haushaltung im Oktober 1905 an Kalbfleisch 13 Pfund à 1,05 M. = 13,70 M. Das Fleisch war von der Keule und ohne Knochen verwogen. Nach den amtlichen Aufmachungen würde das gekostet haben 2 M. per Pfund, also pro 13 Pfund 26 M.

Wir haben es also hier mit einer jener individuellen Schwankungen zugunsten unserer Familie zu tun, die wir für die Beurteilung allgemeiner Verhältnisse an der Hand der allgemeinen amtlichen Preisstatistik korrigieren werden müssen.

Aehnliches gilt auch für das in Geld auszudrückende Gesamtergebnis unserer Bilanzen. Wir müssen, bevor wir die Ergebnisse dieser Haushaltsführung verallgemeinern, uns stets ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir es mit einer Hausfrau zu tun haben, die, sowohl was den Einkauf als was die Verwertung der Nahrungsmittel anlangt, sehr praktisch und umsichtig verfährt.

Wir dürfen das Ernährungsbudget unserer Familie ferner auch darum nicht ohne weiteres zum Massenkonsum in Beziehung setzen, weil doch immerhin ein gewisser Luxuskonsum vorhanden ist (es werden Backwaren, Fische und Geflügel verbraucht), während die Massen ihren Verzehr mehr nach der Seite der sättigenden und billigen Nahrungsmittel dirigieren werden.

Diese Berücksichtigung aber macht das und gerade für den Massenkonsum aus unseren Aufzeichnungen sich ergebende Bild nur um so deutlicher. Denn während die Preisschwankungen der minder für den Massenkonsum in Betracht kommenden Lebensmittel nur gering oder rein zufälliger und vorübergehender Natur sind, hat sich in Bezug auf Brot, Fleisch, Heringe, Eier eine ständige und, wie wir gesehen haben, zum Teil außerordentlich starke Erhöhung der Preise vollzogen. Wir werden das an den Ziffern der amtlichen Statistik noch weiter zu erweisen haben, zuvor aber aus weiterem Vergleichsmaterial einige allgemeine Aufschlüsse zu gewinnen suchen.

Die Aufstellungen auf S. 59 geben die Verhältnisse zur Zeit der als Vergleichsgrundlage genommenen Oktobermonate 1896, 1900 und 1905 wieder. Zur Zeit als das (zu Beginn des letzten Berichtsjahres) geschah, konnte man annehmen, daß die Lebensmittelpreise, die damals schon hoch standen, nicht weiter steigen würden. Dann hätte das im letzten der drei Berichtsmonate sich darstellende Bild, sich als für längere Zeit zuständig und darum als gerechtfertigte Grundlage zu Erwägungen für diesen besonderen Fall wie auch für die Allgemeinheit ergeben.

Diese Annahme hat sich als irrig erwiesen.

Die Sommermonate des Jahres 1906 brachten eine weitere und zwar recht beträchtliche Steigerung der Preise der wichtigsten Lebensmittel, eine Steigerung, die es völlig ausgeschlossen erscheinen läßt, daß Leute mit beschränktem, festem Einkommen sich ohne Teuerungszulage überhaupt noch gesundheitsgemäß ernähren können.

Zusammenstellung des Verbrauchs und Vergleichs der Preise von Fleisch und Eiern unter Beziehung auf den Personenstand in den Oktobermonaten.

Jahre		kg	M.	Personenzahl der Erwachsenen	Pro Kopf der Erwachsenen g	Pro Kopf M.
1896	Fleisch	32,91	47,59	224 ¹⁾	147	0,21
1900	"	39,5	55,76	282	140	0,198
1905	"	35,65	52,48	279	128	0,188
1896	Eier ²⁾	8,7	10,43	246 ³⁾	36	0,04
1900	"	6	7,61	313	19	0,025
1905	"	15,6	24,35	302	52	0,08
1896	Fisch u. Geflügel	26,75	25,36	224	119	0,11
1900	" "	10,32	8,68	282	37	0,03
1905	" "	15,75	21,70	279	56	0,08
1896	Wurst	6,6	11,62	224	30	0,05
1900	"	8,25	14,95	282	29	0,05
1905	"	4,26	8,52	279	15	0,03

Wir lassen statt weiterer Auseinandersetzungen die im Monat September 1906 konsumierten Mengen wichtigster Nahrungsmittel, samt den dafür verausgabten Beträgen, sowie die entsprechenden Zahlen der für das physiologische Budget verwandten Monate folgen.

Es wurden im September verbraucht: 18,78 kg Fleisch à 1,82 M. Im Jahre 1905 (Oktober) stellte sich das Kilo auf 1,47 M., im Jahre 1900 auf 1,41 M. und im Jahre 1896 auf 1,45 M. Das bedeutet von Oktober 1905 auf September 1906, d. h. also im Laufe von 11 Monaten eine Steigerung um 0,35 M. = 24 Proz. für unseren Haushalt. Da diese Steigerung aber höher ist als die amtlich für die Stadt Frankfurt festgestellte, die nur 26 Pf. = 16 Proz. (164 Pf. auf 190 Pf.; nach der Magistratseingabe ergibt sich eine Steigerung von 160 Pf. auf 190 Pf. pro 1 kg = 19 Proz.) beträgt, müssen wir dieses Sonderverhältnis näher zu ergründen suchen, ebenso auch wie es kommt, daß im Jahre 1896 für Fleisch pro Kilo mehr ausgegeben wurde als im Jahre 1900.

Wir greifen zur Erklärung auf den Teil der Budgetbetrachtung zurück, in dem ausgeführt wird, daß unsere Hausfrau aus Ersparnisrücksichten sich um auswärtige gute Fleischquellen bemüht hatte.

1) Beim Fleischverbrauch wurden die Kinder unter 13 Jahren als 0,25 Erwachsene gerechnet, da Kinder in diesem Alter als Fleischkonsumenten noch wenig in Betracht kommen.

2) Noch deutlicher als beim Fleisch und in Uebereinstimmung mit der Preisstatistik ergibt sich die Lebensmitteleuerung aus diesem Budgetposten. 1896 bekommt man noch für 1 M. 834 g oder 2606 Nähreinheiten und 1905 nur noch 641 gr. bzw. 1972 Nähreinheiten. Es hat also ein Rückgang d. h. eine Verteuerung von 23 Proz. bzw. 24 Proz. oder, wenn wir den Endbetrag als Grundlage nehmen, von 30 Proz. bzw. 32 Proz. stattgefunden.

3) Kinder als $\frac{1}{2}$ des Erwachsenen gerechnet.

Die sporadischen Lieferungen von jener Seite dauern bis zum Herbst 1906, wo sie fast ganz aufhören, da die auch dort eintretenden Preissteigerungen zur Einstellung des Bezuges in größeren Quantitäten und damit zu einer wesentlichen Einschränkung des Verbrauches nötigen. So betrug der Verbrauch in 1896 32,91 kg, in 1900 39,5 kg, im Oktober 1905 35,65 kg gegen 18,78 kg im September 1906.

		Gesamt- verbrauch kg	Zahl der Erwachsenen	Pro Kopf und Tag der Erwachsenen g
Oktober	1896	32,910	240 (250 mit Gästen)	137 u. 132 mit Gästen
"	1900	39,500	303 (309 " ")	130 " 128 " "
"	1905	35,650	305	117
September	1906	18,780	273	69

macht also im	Jahre	1896	pro Tag und Kopf der	Erwachsenen	19	Pf.
im Oktober		1900	" " " " "	"	18	"
" "		1905	" " " " "	"	17	"
„ September		1906	" " " " "	"	12,5	"

Der Grammverbrauch ist pro Kopf und Tag des Erwachsenen vom Oktober 1905 auf September 1906 von **117** auf **69**, d. i. um **41** Proz., der Geldaufwand von **17** Pf. auf **12,5** Pf., d. i. $26\frac{1}{2}$ Proz. zurückgegangen, d. h. für $26\frac{1}{2}$ Proz. weniger Geld erhielt man nicht $26\frac{1}{2}$ Proz., sondern **41** Proz. weniger Fleisch.

Aus der vorstehenden Uebersicht erhellt, daß von 1896 bis Ende 1905 sich eine langsame Steigerung der Fleischpreise vollzieht, die im Jahre 1906 sprunghafte Formen annimmt.

Die mit der außerordentlichen Einschränkung des Verbrauches (statt 117 g pro Kopf und Tag der Erwachsenen werden im September 1906 nur 69 g verbraucht) für unsere Familie einhergehende Aenderung der Bezugsquellen (der auswärtige Lieferant wird abgeschafft) hat bei absoluter Verminderung der Ausgaben für Fleisch eine relative Steigerung dieser Ausgaben zur Folge, die 24 Proz. beträgt, d. h. man muß jetzt **1** M. für dasselbe Quantum Fleisch ausgeben, das man früher um **76** Pf. bekam.

Mit der quantitativen hat sich aber auch eine qualitative Verschlechterung in der Weise vollzogen, daß der Verbrauch der besseren Sorten (Rostbeef, Lenden etc.), die man um billigeres Geld von auswärts bezog, nun in Wegfall gekommen ist.

Zum Fleisch gesellen sich andere wichtige Nahrungsmittel. Butter hat eine Verteuerung um $12\frac{1}{2}$ Proz., Eier eine um 15 Proz., Milch 10 Proz., Kartoffel 40 Proz., Obst 20 Proz. erfahren. Bei den wichtigsten Septemberposten des Jahres 1906 stellt sich die Verteuerung wie folgt. Es wurden ausgegeben für

Fleisch	34,09	M.,	verteuert	um	24	Proz.
Eier	26,72	„	„	„	15	„
Milch	18,75	„	„	„	10	„
Butter	18,18	„	„	„	12 ¹ / ₂	„
Obst	19,64	„	„	„	20	„
<hr/>						
117,38 M., verteuert um (81,5 : 5) = 16,3 Proz.						

Nahezu die Hälfte der 238,80 M. betragenden Gesamtausgabe hat eine durchschnittliche Steigerung von 16,3, und wenn man die $\frac{1}{4}$ ausmachenden Beträge für Fleisch und Eier gesondert berücksichtigt, eine solche von 19 Proz. erfahren. Da nun auch die übrigen Lebensmittel geringere Preissteigerungen erlitten haben, die man im Durchschnitt mit 5 Proz. nicht zu hoch ansetzen wird, so haben wir eine durchschnittliche Preissteigerung von 12 Proz., d. h. unsere Haushaltung hat, wenn sie heute 100 Pf. verausgabt, das gleiche Nahrungsquantum, für das sie 11 Monate vorher 88 Pf. bezahlte. Nun ergibt der Durchschnitt des Jahres 1905/1906 pro Tag und Kopf des Erwachsenen eine Ausgabe von 99 Pf., der des Septembers 1906 von 87 Pf., die nach unserer Beweisführung einem Nahrungsquantum im Werte von 76,5 Pf. gleichzusetzen wäre.

Die Konsequenzen sind offensichtlich. Wir haben an dem physiologischen Budget von 1905 bereits einen Rückgang der zur Verzehrerung gelangten Nährwerte hinter das von der Wissenschaft geforderte Normalmaß konstatiert und zwar damals bei einem Verbrauch von 84 Pf. pro Tag und Kopf des Erwachsenen. Da aber unsere 87 Pf. vom September 1906, wie wir gesehen haben, einer Ausgabe von 76,5 Pf. im Oktober 1905 gleichzusetzen gewesen wären, hat sich ein weiterer Rückgang der nicht in Geld sondern in Nährwerten zu fixierenden Ernährungsverhältnisse um 7,5 Pf. = 9 Proz. vollzogen. Unsere Familie war sonach im September 1906, dem Ausgangspunkt der neuen Teuerungsära, unterernährt, und zwar in noch weit höherem Maße als wir es für den Oktober 1905 bei einer Ausgabe von 84 Pf. pro Kopf und Tag zu konstatieren hatten. Das gilt zwar nicht für den Durchschnitt des Jahres, da die 99 Pf., die wir als Jahresdurchschnitt pro Tag und Kopf des Erwachsenen im Jahre 1905/1906 ermittelten, als eben noch knapp ausreichend anzusehen sind. Für das Jahr 1906/1907 stellt sich die Sache dagegen wesentlich ungünstiger. Wir haben von 1900 auf 1905 einen Rückgang bzw. eine Verteuerung der erforderlichen Näreinheiten um 8,5 Proz., vom Oktober 1905 bis September 1906 eine solche von 12 Proz., zusammen also 20,5 Proz. festgestellt. 1900 wurde mit 87 Pf. pro Tag und Kopf des Erwachsenen eine eben noch ausreichende Ernährung bewerkstelligt. Vom September

1906 an wären zum gleichen Zweck 20,5 Proz. mehr, d. h. also 1,05 M. erforderlich.

Darum nimmt die Tatsache, daß es im Ganzen des Jahres 1905/1906 mit 99 Pf. pro Tag und Kopf eben noch langt, der Feststellung für den letzten Monat des Berichtsjahres nichts von ihrer symptomatischen Bedeutung, die ja überdies nicht im zufälligen Einzelschicksal, sondern in ihrer reflektorischen Erhellung des Massenkonsums und der Lebenshaltung der Massen zu suchen ist.

Wir werden also an der Stelle, die den einschlägigen Betrachtungen gewidmet ist, von unseren bezüglichen Feststellungen weiter zu reden haben.

Für unsere Familie erfährt die allgemeine Preiserhöhung eine auch ziffermäßige Beleuchtung durch die Tatsache, daß bei einem Geldverbrauch, der im Jahre 1896 88 Pf. pro Kopf und Tag des Erwachsenen, für das Jahr 1900 deren 87 und für das Jahr 1905 deren 84 beträgt, ein Rückgang der Ernährungsquote um volle 14 Proz. zwischen dem ersten und zweiten Termin, von 10 Proz. zwischen dem zweiten und dritten Termin stattgefunden hat.

Hier ist allerdings eine Einschränkung zu machen. Auch der Geldverbrauch für Kopf und Tag ist zwischen dem ersten und dritten Termin von 88 auf 84 Pf. gesunken. Wollen wir nun den Allgemeinverhältnissen gerecht werden, so müssen wir unter Ausschaltung dieser ganz individuellen Fehlerquelle uns ganz einfach fragen: Welche Kaufkraft hätten 88 Pf. um 1905 gehabt? Das ist leicht festzustellen. 88 Pf. hätten um 4,5 Proz. mehr Kaufkraft gehabt als 84 Pf. Wenn wir also die von uns gefundenen 1009 für das Jahr 1905 ermittelten Nähreinheiten um 4,5 Proz., d. h. 45 erhöhen, so erhalten wir 1054 Nähreinheiten gegen 1284 im Jahre 1896, also immerhin einen absoluten Rückgang der für 88 Pf. erhältlichen Nähreinheiten um $230 = 19$ Proz.

Das wird uns in anderem Zusammenhang noch weiter zu beschäftigen haben.

Kehren wir aber nunmehr an der Hand der physiologischen Bilanzen und unter Zuhilfenahme der übrigen Aufmachungen zu unserer Familie zurück, so ergibt sich uns das folgende Bild, vom Standpunkt der Ernährung aus gesehen.

Eine Ernährung, die trotz (vergleichsweise) geringer Geldaufwendung (es sei hier an die Kopfquoten eines Teils der Pforzheimer Bijouteriearbeiter erinnert) gut und auskömmlich genannt werden kann und sich für einige Jahre auf Höhen von 88, bzw. 93, und 89 Pf. pro Kopf und Tag hält.

Dann erfolgt ein Absturz auf 81 Pf., wesentlich hervorgerufen durch Ursachen familiärer und geschäftlicher Art. Es ist das Jahr unmittelbar nach der Geburt der Zwillinge, das eine, gegen das erste Berichtsjahr um 704 Personen (aufs Jahr ausgerechnet) gestiegene, Personenzahl von 3449 Erwachsenen und damit die Nötigung zu noch größerer Sparsamkeit bringt.

Doch dieser Tiefstand bleibt glücklicherweise vereinzelt. Das folgende Jahr zeigt einen Aufwand von 87 Pf. pro Kopf und Tag des Erwachsenen. Dann wiederum 87, 90, 92, 95 und im Schlußjahr 99 Pf. pro Kopf und Tag. Es geht also entschieden aufwärts mit unseren Leuten, und wenn auch von den in die Teuerungszeit fallenden Schlußsätzen von 95 und 99 Pf. 8,5 bzw. knapp 15 Proz. auf Rechnung der verteuerten Lebensmittelpreise zu setzen, die Kaufkraft einer Mark entsprechend zu reduzieren, und somit der günstige Ernährungsstand des Anfangsjahres auch am Schluß noch nicht wieder erreicht ist, so läßt doch die Aufwärtsbewegung an sich, zusammen mit manch anderen Daten der allgemeinen Bilanz und auch ohne die bezüglichen Bekundungen der Gewährleute, darauf schließen, daß sie sich auf der festen und gesicherten Bahn aufwärtsführender Verhältnisse befinden.

C. Häusliche Bedürfnisse ¹⁾.

a) Beleuchtung und Heizung.

Die Ausgaben für Beleuchtung zeigen mit alleiniger Ausnahme der Jahre 1900/1901 und 1901/1902, in denen, wie an allen Ecken und Enden, so auch hier mit großer Sorglichkeit gespart wurde, eine steigende Tendenz. Zum Teile erklärt sich das aus der liberaler werdenden Handhabung aller Verbrauchskategorien. Zu einem anderen Teil ist es aber auch auf Rechnung des Umstandes zu setzen, daß mit dem Heranwachsen aller Kinder die Nötigung zur Beistellung getrennter Arbeitsräume und dadurch verdoppelter und verdreifachter Beleuchtung immer dringlicher wird. Der junge Mann, der sich zum Abiturium vorbereitet, bedarf ebenso eines gesonderten Arbeitsraumes wie die übrigen Kinder, die auch nicht immer im Lärm des Familiengetriebes ihre Schulaufgaben machen können. Am besten wäre es freilich, wenn alle Kinder allzeit unbehelligt von der Unruhe des Haushalts ihre Aufgaben machen könnten, doch war das, wie Frau N. klagte, im vorliegenden Falle aus Mangel an geheizten Räumen,

¹⁾ Siehe dazu Tabelle V.

zumindest im Winter nicht durchführbar. Schließlich kommt hinzu, daß durch die erwachsenen Kinder auch der Fremdenverkehr und damit der Beleuchtungsaufwand wächst.

Im ganzen wurden 1145,47 M. = 1 Proz. der Gesamtausgaben für Beleuchtung ausgegeben. Das ist im Durchschnitt pro Kopf der Familie 11,75 M. = 0,1 Proz. der Gesamtausgaben. Von den Jahresdurchschnitten weist das Jahr 1896/1897 mit 82,09 M. die niederste, das Jahr 1903/1904 mit 156,44 M. die höchste Quote auf. (Die Jahresdurchschnitte pro Kopf wurden hier naturgemäß dadurch gewonnen, daß man, ohne Rücksicht auf die zeitweilige Abwesenheit einzelner Familienmitglieder, die Jahresausgabe durch die Zahl der Haushaltsangehörigen teilte, denn im Gegensatz zu den Verzehrausgaben fällt bei allen anderen Ausgabenkategorien die vorübergehende Abwesenheit einzelner nicht ins Gewicht und beeinflußt den Jahresverbrauch nicht.)

Die Ausgaben für Heizung betragen im ganzen 1572,81 M., das sind 1,5 Proz. der Gesamtausgaben. Der Jahresdurchschnitt beläuft sich auf 157,28 M. Es ist überflüssig, auch hier eine Aufteilung nach Köpfen vorzunehmen, da diese rein mechanische Prozedur in keinem Fall etwas beweist. So würde die in unserem Falle absolut und relativ geringe Kopfquote niemals zu Ungunsten irgend einer anderen weniger Köpfe zählenden Familie ausgespielt werden können. Das Wärmebedürfnis und das von einem Raum absorbierte Wärmequantum ist bei einer kleinen Anzahl von Personen eher größer als bei einer größeren, da im zweiten Fall jede Person mehr an und für sich eine Wärmequelle darstellt, während andererseits allerdings in Räumen, die einer größeren Anzahl von Personen zum Aufenthalt dienen, häufiger und nachdrücklicher gelüftet werden muß. Es kann vorkommen, daß eine aus nur 3 Personen bestehende Familie Küche, Wohnzimmer, Arbeitszimmer des Mannes, wenn dieser z. B. ein Geistesarbeiter ist, also genau so 2—3 Räume heizen muß, wie eine Familie, die 10 Köpfe zählt.

Wir können daher von einer mechanischen Aufteilung absehen und uns gleich mit der Heizungsfrage im ganzen beschäftigen. Der dafür verausgabte Betrag ist außerordentlich gering, sowohl im ganzen als auch für das Einzeljahr.

Doch sind hier die Kosten für die Heizung der Geschäftsräume ausgeschieden, da die betreffenden Vorräte im Keller besonders gelegt und als Geschäftskosten verbucht werden. Der Grundsatz der Trennung des Gewerbebetriebs von der Haushaltsführung und Rechnung ist mit zwei Ausnahmen streng durchgeführt.

Das kommt dem Bearbeiter insofern zu statten, als es ermöglicht, sich unter Außerachtlassung des ganzen Gewerbebetriebs, von dem einzig die reinen Einnahmeziffern in Betracht kommen, ausschließlich mit der privatwirtschaftlichen Haushaltsrechnung zu befassen (zwei Ausnahmen werden weiterhin zu besprechen sein).

Die Erhöhung der Heizungsausgaben von 1899/1900 an beweist in der Hauptsache keinen Mehrverbrauch, sondern nur eine wesentliche Erhöhung der Kohlenpreise. Diese Erhöhung ist bekanntlich so beträchtlich (siehe auch Preisstatistik), daß sie geradezu als Kalamität im allgemein volkswirtschaftlichen Sinne anzusehen ist und für Millionen eine empfindliche Einbuße an Lebensbegehren und Gesundheit bedeutet.

Unsere Haushaltung bezieht seit dem Mai des Jahres 1898 ihr Feueranmachholz aus der gleichen Quelle. Damals wurden für den halben Raummeter 5,58 M. bezahlt. Heute kostet das gleiche Quantum 6,70 M. bzw. 7 M. Demnach eine Erhöhung von 1,12 M. = 20 Proz., bzw. 1,42 M. = 25 Proz., die sich nach und nach innerhalb 9 Jahren vollzog.

Für Kohlen dasselbe. Nur mit dem Unterschiede, daß für sie der Preisaufschlag infolge der bekannten Vorgänge ziemlich plötzlich einsetzte. Noch im Jahre 1897 wurden in unserem Haushalt für Kohlen 0,90 M. bzw. 1 M. pro Zentner ausgegeben. Nunmehr müssen, und zwar schon seit mehreren Jahren, 1,35 M. pro Zentner aufgewandt werden, also ein Mehr von 0,35—0,45 M. oder 35—50 Proz.

Diese aller Welt offenkundigen Tatsachen bedürfen keines Kommentars. Sie bedeuten weder im vorliegenden noch in anderen ähnlich gelagerten Fällen eine wesentliche Beeinflussung bzw. Verschlechterung der Lebenshaltung. Wir werden uns aber in anderem Zusammenhang noch mit der ganzen Folgeschwere dieser exorbitanten Preissteigerungen für die Lebenshaltung der Massen zu befassen haben.

b) Wäsche.

Die Ausgaben für Wäsche betragen während der 10 Jahre 2870,90 M., das sind 2,8 Proz. der Gesamtausgaben und im Jahresdurchschnitt 287,10 M. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die beträchtliche Erhöhung, die im Laufe des Jahres 1901 einsetzt und in unverändertem Ansteigen im Jahre 1904/5 ihren Höhepunkt erreicht, darauf zurückzuführen ist, daß die Hausfrau durch ihre gewerbliche Tätigkeit je länger je mehr den hauswirtschaftlichen Arbeiten

entzogen wird und zur Entlastung des Dienstmädchens den größten Teil der Haushaltwäsche auswärts waschen läßt. Das hält auch den Verbrauch von Seife und Putzsachen niedriger, als es sonst wohl in einem so großen Haushalt der Fall wäre. Das Sinken der Wäscheausgaben im letzten Berichtsjahr ist auf die verminderte Personenzahl zurückzuführen.

c) Die übrigen Posten der häuslichen Verbrauchsrechnung.

Zu den übrigen Posten ist wenig zu bemerken. Die Ausgaben für Ersatz von Haus- und Küchengerät betragen 180,81 M. = 0,17 Proz., die für Glas und Porzellan 130,67 M. = 0,1 Proz. Sie sind in keinem Sinne auffällig, ebensowenig die für Schreibmaterialien, die 233,71 M. = 0,23 Proz. betragen. Zum Posten Merceriewaren, 445,21 M. = 0,43 Proz., ist zu bemerken, daß die Mehraufwendungen der letzten Berichtsjahre durch Auslagen für die zum Teil im Hause angefertigten Ausstattungssachen zu erklären sind.

Unter dem Posten Tagelöhne sind die Ausgaben für Putzfrauen, Flickerinnen und Näherinnen zusammengefaßt. Ihr Ab- und Anschwellen korrespondiert mit den Dienstbotenlöhnen in der Weise, daß in dem Jahr, in dem ein zweites Mädchen genommen wurde, diese Ausgaben ihren tiefsten Stand erreichten, um nach der Entlassung dieser zweiten Arbeitskraft, die um die Mitte des Jahres 1902/3 erfolgte, beträchtlich in die Höhe zu schnellen. Ihrer ganzen Natur nach sind diese Ausgaben eigentlich als Geschäftsspesen anzusprechen, da der Umstand, daß die Hausfrau sich infolge geschäftlicher Inanspruchnahme der hauswirtschaftlichen Arbeit je länger je mehr entziehen muß, das außerordentliche Anwachsen dieser Ausgabenkategorie bedingt. Im ganzen betragen die Aufwendungen für diesen Posten 1633,50 M., das sind 1,58 Proz. der Gesamtausgaben, pro Jahr also 163,35 M., eine Summe, die zweifellos in Ansehung der ganzen Verhältnisse zu hoch wäre, wenn sie nicht in den gekennzeichneten besonderen Umständen ihre Rechtfertigung fände.

Sehr hoch sind auch die Ausgaben für Löhne. Ihre Höhe, die im Jahre 1901/2, allerdings für 2 Leute, 525 M. betrug, mag für den Entschluß der Hausfrau, sich trotz der beiden Kleinen, die vieler Wartung bedurften, künftig nur mit einer Arbeitskraft zu behelfen und „lieber mal mehr eine Putzfrau zu nehmen“, mit beigetragen haben. Im ganzen wurden für Löhne 3575,55 M. verausgabt, das sind 3,45 Proz. der Gesamtausgabe und ergibt eine jährliche Durchschnittsausgabe von 257,55 M. Frau N. klagt gleich Tausenden ihrer Mitschwestern

darüber, daß die Löhne immer mehr in die Höhe gingen und die guten Mädchen immer rarer würden. Sie habe früher niemals mehr als 15—18 M. pro Monat ausgegeben, nun aber verlange jedes Mädchen, auch wenn es gar nichts könne, seine 20 M. Anfangslohn und die tüchtigeren seien nicht unter 25—30 M. und mehr zu haben. Sie selbst hat Glück; sie hat ihre Mädchen immer längere Zeit und kommt, wie sie sagt, gut mit ihnen zurecht.

Im ganzen spiegelt sich aber auch hier der Zug der Zeit wider, der den Menschen die Freiheit und Selbständigkeit der Existenzgebarung lieber macht als eine selbst goldene Fessel. Die wachsende Schwierigkeit, gute und brauchbare Hausgehilfen zu bekommen, hat zur Folge, daß die Mädchen, die sich verdingen, es in Bezug auf Behandlung, Verpflegung und Geldeinkommen (mindestens der Stadt Frankfurt) besser haben als die freie Arbeiterin in Handel und Gewerbe. Trotzdem ziehen viele die größere Freiheit und Unabhängigkeit der freien Arbeiterin der häuslichen Gebundenheit und Aufsicht vor. Vielleicht ist unter solchen Umständen der Tag nicht mehr fern, an dem die mittelbürgerliche Familie auf das Halten von Dienboten verzichten und dazu übergehen muß, sich für den jeweiligen Bedarf Hilfskräfte auf Tage oder Stunden zu sichern.

Unsere Hausfrau zahlt soeben 25 M. pro Monat und findet (im Vergleich zu den Ortsverhältnissen mit Recht), daß das für die bei ihr zu leistende Arbeit nicht zu viel sei. Allerdings erhöht sich dieser Betrag noch um die ganz von ihr gezahlte Invalidenrente und um die Geschenke, die das Mädchen während des Jahres in Gestalt von Blusen, Kleidern, Schürzen und zu Weihnachten bekommt. Diese Geschenke, die eigentlich den Lohnausgaben beizuzählen wären, sind unter „Geschenke“ aufgeführt. Sie sind dort nicht spezifiziert, sondern unter anderem eingetragen, betragen aber nach den Angaben der Hausfrau etwa bzw. mindestens 50 M. im Jahr. Nach den Aufzählungen verschiedener „Weihnachten“ ist diese Angabe völlig glaubhaft. So wurden im letzten Berichtsjahr 6 schwere Betttücher, 2 Damastbezüge, 6 weiße Kissenbezüge mit Bogen, Cheviot zum Kleid, 2 Waffelbettdecken, eine Tischdecke, alles in guter Qualität gegeben. „Das Mädchen ist brav und fleißig. Da soll sie auch wissen, warum sie schafft“, sagte Frau N., und von dem Mädchen selbst erfuhr ich, daß es immer außerordentlich zufrieden mit seinem „Weihnachten“ sei.

D. Sonstige Ausgaben ¹⁾.

a) Wäsche und Kleidung ²⁾.

Von der gleichen Wichtigkeit wie die Ausgaben für den Verzehr und die Wohnung sind die Aufwendungen, die für Kleider und Wäsche gemacht werden müssen. Ja, es gibt Verhältnisse und Berufe, die von ihren Trägern eine ganz besondere Sorgfalt in Bezug auf den äußeren Menschen verlangen. So z. B. legen viele Chefs (besonders in offenen Ladengeschäften) großen Wert darauf, daß ihre Angestellten in guter, ja nicht selten in gewählter Kleidung erscheinen. Der Lehrer, der Beamte und viele andere sind ihrem Amt und ihrer Autorität große Achtsamkeit in dieser Richtung schuldig. Es gibt Menschen, die der Ansicht sind, daß es sehr gleichgültig sei, wie sie essen, wohnen und schlafen, dagegen von allerhöchster Bedeutung und Wichtigkeit, wie sie sich kleiden. Sie argumentieren, daß in den Magen niemand hineinsehen könne, und in die Wohnung nur wenige kommen, während der, der über die Straße geht oder sonst beruflich mit vielen Menschen zu tun hat, sich den kritischen Blicken all dieser vielen ausgesetzt weiß. Es kommt hinzu, daß nach dem Sprichwort, daß Kleider Leute machen, die gesellschaftliche Beurteilung, die die Welt einem zu teil werden läßt und schließlich auch der Kredit, den sie z. B. dem Kaufmann gewährt, von der Kleidung und dem gesamten äußeren Auftreten mitbestimmt wird.

Und schließlich ein Letztes. Bei vielen, insbesondere weiblichen Personen spielt auch neben dem berechtigten Etwas-auf-sich-halten die Gefallsucht und liebe Eitelkeit eine große Rolle und veranlaßt sie, sich weit über das Maß des Notwendigen und erst recht des für ihre Verhältnisse Zulässigen herauszuputzen.

Um so angenehmer überrascht ein Blick auf die hierhin gehörigen Ausgaben der Familie N. Während der 10 Jahre wurden insgesamt für Kleider und Wäsche ausgegeben 13848,98 M. Hinzuzuzählen sind die Ausgaben für „Schirme“, denen wir unter „Verschiedenes“ begegnen (siehe Aufstellung Tab. VIII) und die für Käämme und Bürsten (ebenda) mit zusammen 176,29 M. Ferner die unter „Häusliche Bedürfnisse“ aufgeführten Merceriewaren mit 296,80 M. Weiter Auslagen für Instandhalten der Kleidung und Macherlöhne, wofür $\frac{2}{5}$ der unter Tagelöhne verbuchten Beträge, d. s. 653,40 M., anzusetzen sind. Das

1) Siehe Tabelle VI.

2) Siehe Tabelle VII.

ergibt einen Gesamtbetrag von 14 975,57 M., im Durchschnitt 149,75 M. und in Prozenten der Gesamtsumme 14,36 Proz.

Zu ergänzen sind die Beträge indes noch durch die von den Großeltern gegebenen Geschenke an Kleidungsstücken. So finden wir 1898 ein Cape für 50 M. als Geburtstagsgeschenk für Frau N. Im vorhergehenden Jahr ein Kleid für 72 M. für Frau N., Mäntel für zwei Töchter (zusammen 42 M.) und Stoff zu Kinderkleidern für 16 M. Im Jahr 1899 Wäsche für die Kinder im Betrage von 52 M. Dann im Jahre 1900 Schuhe, Schirme, Taschentücher und Röcke für Kinder zusammen für 34,5 M. etc. Von da ab fehlen entsprechende Angaben. Soweit sich Frau N. erinnert, haben aber die Eltern in den letzten Jahren mehr Haushaltswäsche als Kleider geschenkt, da die Kleider jetzt alle im Atelier selbst hergestellt werden. Immerhin kann man auch noch für Kleider, Wäsche etc. einen durchschnittlichen Jahresbetrag von 20 M. für die Kinder ansetzen, so daß sich für die folgenden Jahre einen Gesamtbetrag von 120 M. ergibt. Wir werden die einzelnen Posten bei der näheren Besprechung des Einzelverbrauchs zu berücksichtigen und entsprechend einzuteilen haben. Zusammen repräsentieren diese Geschenke einen Wert von 392,50 M.

Ebenso sind im Kleiderverbrauch die von den Eltern zu Weihnachten geschenkten Kleider, Handschuhe etc. nicht aufgenommen. Sie sind im Gesamtbetrag von 296,81 M. einzusetzen.

Es stellt sich dann die Schlußrechnung folgendermaßen:

1) Ausgaben für Kleidung, Wäsche und Schuhe	13 848,98 M.
2) Wert der Geschenke der Großeltern und sonstigen Verwandten	392,50 "
3) Wert der Weihnachtsgeschenke und in „Diverse“ enthaltenen hierhin gehörigen Bekleidungsgegenstände, Schirme etc.	296,80 "
4) Die unter „Verschiedenes“ bei a) Schirme, b) Käämme und Bürsten aufgeführten Beträge	176,29 "
5) Die hier zu verrechnenden $\frac{2}{3}$ der Ausgaben für Merceriewaren	296,81 "
6) $\frac{2}{5}$ der unter Tagelöhne mit verbuchten Beträge für Näherinnen und Flickerinnen	653,40 "
	zusammen 15 664,78 M.

Das ist im Durchschnitt der 10 Jahre ein Betrag von 1566,48 M. Bei der Umrechnung auf den Kopfbetrag, der mechanisch genommen 156,64 M. betrüge, dürfen wir indes nicht durch die 10 betragende Zahl der Familienmitglieder teilen. Einmal darum, weil die im Frühjahr 1899 geborenen Zwillinge zwar schon unter den summarischen Ausgaben des Jahres 1898 miterscheinen (die Wäscheausstattung wurde, soweit sie nicht an älteren Beständen vorhanden war, zu einem Teil von den Großeltern geschenkt, zu einem anderen aus unter „Leibwäsche“ verbuchten Stoffen selbst hergestellt), aber in der Gesamtheit auch der folgenden Jahre nur mit Beträgen am Kleiderverbrauch teilnehmen,

die ungefähr für beide dem Verbrauch eines Erwachsenen entsprechen. Ihr gemeinsamer Verbrauch muß daher dem eines Erwachsenen gleichgesetzt und demgemäß eine Aufteilung durch 9 vorgenommen werden. Das ergibt pro Kopf und Jahr einen Verbrauch von 174,05 M., eine Summe, die als außerordentlich niedrig bezeichnet werden muß, wenn man bedenkt, daß sie neben den eigentlichen Ausgaben für Kleider, Hüte und Schuhe auch jede Ausgabe für Merceriewaren, für Schirme, Kämmen etc. in sich begreift und schließlich auch noch die hierhin gehörigen Geschenkposten als Ausgaben registriert.

In Wirklichkeit ist freilich der prozentuale Anteil der einzelnen Familienmitglieder an den hierhin gehörigen Ausgabeposten ein wesentlich anderer.

Nach der Tabelle stellt sich das Verhältnis wie folgt. Es partizipieren an den dort aufgeführten Ausgaben für Kleider und Schuhe:

Vater	mit 2523,68 M. = 18,2 Proz.
Mutter	„ 2166,70 „ = 15,7 „
Ernst	„ 1952,15 „ = 14 „
Petra	„ 1760,10 „ = 12,7 „
Marianne	„ 1662,83 „ = 12 „
Joseph	„ 1206,10 „ = 8,7 „
Helene	„ 1107,03 „ = 8 „
Grete	„ 670,53 „ = 5 „
Ludwig	„ 395,26 „ = 2,8 „
Werner	„ 404,56 „ = 2,9 „
	<hr/>
	13 848,98 M. = 100 Proz.

Dabei ist natürlich in Ansatz zu bringen, daß die beiden jüngsten Kinder erst seit 1900 mitzählen und daß während des letzten Berichtsjahres die Ausgaben für die älteste Tochter fast völlig, die für den Sohn zu einem Teil entfielen. Aus der Tabelle geht hervor, nach welcher Richtung hier zu rektifizieren ist.

Ferner ist dabei zu berücksichtigen, daß es sich in unserem Zusammenhang um eine Familie handelt, die auch in Bezug auf Kleidung ganz bestimmte Rücksicht auf das in ihren Kreisen Uebliche zu nehmen hat, so daß eine Vernachlässigung weder im Stoff noch in der Form der Kleidung für irgend einen Teil der Familienmitglieder angängig wäre.

Auch ist die Kleidung, soweit ich seit Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte, eine in allen Stücken durchaus angemessene. Soweit die erwachsenen Töchter in Betracht kommen, entbehrt sie sogar nicht einer gewissen Zierlichkeit und Eleganz, während bei den Eltern und Söhnen mehr auf Solidität der Stoffe geachtet wird.

Als verbilligendes Moment ist anzusehen, daß die Frau durch ihren Gewerbebetrieb in der Lage ist, die Stoffe und Zutaten zu

Engrospreisen zu beziehen und ferner ohne wesentliche Aufwendung für Arbeitslöhne die Kleider der älteren Töchter durch Umänderungen und Anpassung für die jüngeren Kinder bis aufs letzte ausnützen und verwenden kann.

Recht deutlich wird der für die Bekleidung der Töchter daraus erwachsende Vorteil, wenn wir z. B. die Ausgaben für den zweiten, heute beinahe 17-jährigen Sohn, der für seine Bekleidung auf den Schneider angewiesen ist, in Vergleich setzen zu dem, was für die um $2\frac{1}{2}$ Jahre ältere Tochter ausgegeben wurde. Wir finden da Joseph mit 1206,10 M. vertreten, während für Helene nur insgesamt 1107,03 M. verausgabt wurden, wovon ein beträchtlicher Teil und zwar 372 M. gleich 33 Proz. der Gesamtausgabe auf die beiden letzten, durch verschiedene äußere Veranlassungen (Verlobungen, Hochzeiten) in Bezug auf Kleiderforderungen besonders kostspieligen Jahre entfällt.

Nicht ohne Interesse ist vielleicht an dieser Stelle auch ein Hinweis auf die gleichartigen Aufwendungen in anderen Haushalts- und Personenrechnungen, die sich von unserer indes fast ausnahmslos dadurch unterscheiden, daß sie Bilder aus einem Personenkreis wiedergeben, in dem gemeinhin so hohe Anforderungen an die Kleidung nicht gestellt zu werden pflegen, wie sie in dem Milieu, dem unsere Familie angehört, gang und gäbe sind.

So berichtet Hofmann in seinen „Zwei Haushaltsbudgets über einen 20-jährigen Zeitraum“ (Archiv für soziale Gesetzgebung u. Stat., Bd. 6), daß für die Kleidung von 5 bzw. 6 Personen, von denen 3 bzw. 4 minderjährig waren, 10,1 bzw. 11,3 Proz. des 2084,66 M. bzw. 2445,81 M. betragenden Verbrauches ausgegeben wurden und zwar von höchst bedürfnislos und eingeschränkt lebenden Leuten.

Dr. Baum, die badische Fabrikinspektorin, rechnet in ihrem trefflichen „Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen in Industrie und Handel der Stadt Karlsruhe“ aus, daß dort eine alleinstehende Fabrikarbeiterin für Toilettezwecke einschließlich Seife, Bäder usw. 120 M. zur Verfügung haben müsse, eine Grenze, „unterhalb deren nur unter Entbehrung gewirtschaftet werden kann“. Die von ihr mitgeteilten vertrauenswerteren Budgets ergeben für Kleidungszwecke, aber ohne Ansatz für alle Nebenausgaben hierhin gehöriger Art, 51—92 M., wobei die 80er Sätze in der Mehrzahl sind. Eine sehr sorgsame, auch die Nebenausgaben berücksichtigende Aufstellung, eine Weißnäherin betreffend, die sich in den Schriften des Freien Deutschen Hochstifts findet (Enquete über die Lage der Arbeiter in der Herrenschneiderei), ergibt pro Jahr 92 M., wobei vorausgesetzt ist, daß die Kleider von der Befragten selbst gearbeitet wurden.

In den Haushaltsrechnungen Nürnberger Arbeiter finden wir bei den ledigen Personen eine Ausgabe für Kleidung, die im Einzelfall und bei 1572,02 M. Einkommen (ein Einkommen also, das hinter dem der beiden ältesten Kinder der Familie N. zurückbleibt) 259,80 M., im Durchschnitt 128,56 M. beträgt, während allerdings die verheirateten Personen und mehrköpfigen Familien weit hinter diesem Durchschnitt zurückbleiben. Man mag danach leicht ermessen, was wohl mit dem dort für eine 10-köpfige Familie ermittelten Kopf- und Jahresbetrag von 18,35 M. anzufangen ist.

Beschäftigen wir uns aber nun auch einmal mit jenen Kreisen, die nach Jahresverbrauch und Einkommen unserer Familie ungefähr gleichgeordnet sind.

Es ist nicht eben leicht, einen Blick hinter die Kulissen der Lebensführung gerade jener Schichten zu werfen, sei es, daß Mißtrauen die Auskunft verweigert, sei es, daß eine geordnete Buchführung und erst recht eine solche im Punkt Toilette nicht vorhanden ist und auch nicht beliebt wird. Trotzdem ist es mir gelungen, von absolut vertrauenswürdigen Seiten einige bezügliche Auskünfte zu erhalten. Aus ihnen geht hervor, daß das Bekleidungsbudget, allerdings ausschließlich Mercerie und den in unserem Budget miterfaßten Geschenken der Großeltern, für eine in einer rheinischen Stadt wohnende 7-köpfige Familie im Zeitraum von 6 Jahren (1900—1905) 6860,84 M. oder pro Kopf und Jahr 163,35 M. betrug.

Vergleichen wir diese Beträge mit den entsprechenden unserer Familie, so ergibt sich:

Kleider, Wäsche und Schuhe	13 848,98 M.
Schirme	119,10 „
Näherin	653,40 „
	<hr/>
	14 621,48 M.

oder pro Kopf und Jahr 146,21 M. an einem notorisch teuren Luxusplatz, der an die Toilette ziemlich hohe Anforderungen stellt, gegen 163,35 M. der zum Vergleich herangezogenen, in ihrer Kleidung überaus einfachen rheinischen Familie.

Von hohem Interesse ist auch das Spezialbudget des Mannes, das neben seinen Sonderausgaben noch kleine Beiträge für die gesamte Familie mitenthält (siehe Tabelle X).

Mit seinen noch nicht 3 M. pro Monat in den zwei ersten Berichtsjahren ist es ein überzeugender Beweis absoluter Bedürfnislosigkeit und Anspruchslosigkeit, freilich auch der ökonomischen Enge, die solche Zurückhaltung bedingte. Das geht deutlich aus der liberaleren Gebarung der späteren Jahre hervor, in denen der persönliche Verbrauch des Mannes auf 10—12,50 M. im Monat steigt.

Zu bemerken ist noch, daß auch Ausgaben für Cigarren etc. für Herrn N. nur soweit in Frage kommen, als er ihrer zur Aufwartung für Gäste bedarf. Er selbst raucht nicht, was immerhin eine nicht unwesentliche Ersparnis bedeutet.

b) Miete.

Im Kapitel Wohnung war bereits von den Mietaufwendungen die Rede. Ihre Höhe schwankt je nach der auf Geschäftskonto übernommenen Quote, und es entspricht nur den tatsächlichen Verhältnissen, wenn die Miete in den letzten Jahren mit nur 1000 M. bewertet ist, da mit dem Aufblühen des Geschäftes der Frau die Wohnung in einzelnen Räumen völlig, aber auch in den anderen mehr oder minder von dem Gewerbebetrieb in Anspruch genommen wird. Im ganzen der 10 Jahre betrug die Miete 11 268,33 M., gleich 10,8 Proz. der Gesamtausgabe und 1126 M. im Durchschnitt des Jahres. Das ist weniger als gemeinhin für Miete in diesen Schichten aufgewandt zu werden pflegt und ergibt sogar, auf den Kopf der Hausgenossenschaft umgerechnet (die Personenzahl der einzelnen Jahre wurde zusammengezählt und durch 10 geteilt), den Betrag von 112,68 M. pro Jahr.

Nun dürfen wir aber nicht vergessen, daß die eigentliche Miete zu Beginn der Berichtszeit 1500 M. betrug und sich während der Zeit auf 1700 M. steigerte. Dies als Normalpreis unserer Berechnung zu Grunde gelegt, ergibt mit 16 200 M. = 15,6 Proz. der Gesamtausgabe. Das entspricht ungefähr der Norm und dem entspricht die Beschaffenheit der Wohnung, während die Benutzungsart der Wohnung, die Enge und Unzulänglichkeit, der sich die Bewohner im Interesse des Geschäftsbetriebs fügen müssen, eher der eigentlichen hier in Rechnung gestellten Quote gemäß ist.

Aber auch hier, und das gilt für alle folgenden Punkte und soll deshalb hier ein für allemal geschehen, ist eine Einschränkung zu machen, die jeder weiteren Betrachtung voraufgehen muß.

Schon der flüchtigste Blick auf die „Uebersicht über die sonstigen Ausgaben“ (Tabelle VI) ergibt ein verblüffendes Mißverhältnis zwischen diesem Teil der Verbrauchsrechnung und den Aufwendungen für Ernährung und für „Häusliche Bedürfnisse“. Während der prozentuale Anteil des Verzehrs an den Gesamtausgaben 29,3 Proz., der der häuslichen Bedürfnisse 12,3 Proz. beträgt, figurieren die „Sonstigen Ausgaben“ mit 58,4 Proz.

Rechnen wir nun davon die Miete mit 11 268 M., die Ausgaben für Vorsorge mit 6071 M., die für Steuern und Schulgeld mit 9601 M. ab, so bleibt immer noch die stattliche Summe von 39 556 M., das sind

38,18 Proz. der Gesamtausgaben. Gehen wir nun die Ausgabeposten an Hand der Aufstellung Punkt für Punkt durch, so finden wir vergleichsweise, d. h. an dieser Stelle besonders groß erscheinende Ausgaben einmal unter Ziffer 20, Beiträge zu milden Zwecken, 21 Geschenke, 24 Reisen, endlich unter 36 Verschiedenes.

Wir werden nunmehr diese Posten im einzelnen zu prüfen haben.

Da erfahren wir denn bezüglich Ziffer 20: „Beiträge zu milden Zwecken“, daß die Mehraufwendungen der 3 Jahre 1898—1900 auf die Unterstützung hilfsbedürftiger Verwandten zurückzuführen sind. Diese Unterstützung entfiel nachher durch Tod bzw. Auswanderung der Betroffenen.

c) Geschenke.

Unter Geschenken sind mitenthalten:

1) die eigentlich dem Lohn zuzurechnenden Weihnachtsgeschenke an das Mädchen bzw. die Mädchen;

2) die Weihnachtsgeschenke für die Kinder, die indes, soweit es sich um Gegenstände des notwendigen Gebrauches handelt und in dieser Rubrik feststellbar war, nochmals in der auf die einzelnen Personen umgerechneten Kleider-, Wäsche- und Schuhaufstellung wiederkehren.

Trotzdem klagt Frau N. besonders über diesen Posten und spricht ihn geradezu als Luxuskonsum an, als eine Verpflichtung, die einem der größere Verkehr mit seinem Gefolge von Verlobungen, Hochzeiten, Jubiläen, Geburtstagen etc. auferlege. In der Tat ergibt ein Vergleich mit ähnlichen mir von privater und durchaus vertrauenswürdiger Seite zur Verfügung gestellten Ziffern, daß es sich hier um eine am Ort ganz besonders ausgeprägte Unsitte handelt, der „man“ sich nicht entziehen kann, wenn schon die hier entfallenden Ausgaben, wie Frau N. versicherte, auf ein Minimum eingeschränkt sind.

d) Reisen.

Unter diesem Titel sind natürlich nicht nur die Vergnügungsreisen, sondern auch die 4 Erholungs- bzw. Wiederherstellungsreisen inbegriffen, die von dem Ehepaar auf Anordnung des Arztes in den Jahren 1898, 1903, 1905 und 1906 unternommen wurden. Wollen wir aber selbst von einer strengen Scheidung absehen und nur unterstellen, daß jedermann, der das ganze Jahr hart und unermüdlich arbeitet, wie dies zweifellos bei den erwerbstätigen Gliedern unserer Familie der Fall ist, einen gerechten Ferien- und Erholungsanspruch habe, und daß für diesen Zweck die Einstellung von 150 M. pro Kopf und

Jahr des Erwerbstätigen gerechtfertigt ist, so ergibt sich das folgende Bild. Für den Vater 10mal 150, für die Mutter, die zwar erst in der zweiten Hälfte in die Erwerbstätigkeit eintrat, aber zuvor schon durch die Lasten der Hauswirtschaftsführung, der Pflege der Kinder etc. angestrengt genug war, um eine einmalige Erholung im Jahr wohlverdient zu haben, gleichfalls 10mal 150. Für den ältesten Sohn 8mal 150, für die folgenden erwerbstätigen Kinder je nach der Dauer ihrer Erwerbstätigkeit 5- bzw. 2- und 1mal 150, zusammen 36mal 150 = 5400 M., ein gut Teil mehr also, als in Wirklichkeit für die ganze Familie für Reisezwecke ausgegeben wurde. Das besagt also klipp und klar, nicht etwa, daß eine Erholung in gedachtem Umfang nicht notwendig, sondern einfach nur, daß sie aus Mangel an Mitteln nicht erlangbar gewesen.

So klagte mir Frau N., als ich sie über diesen Punkt befragte, daß mehr als einmal eine für das eine und andere Familienmitglied notwendige Kur aus Mangel an Mitteln unterblieben sei. So hätte der Arzt einmal für 2 der jüngeren Kinder den Besuch eines Salzbades angeordnet, und man habe sich mit dem Surrogat daheim verabreichter Salzbäder begnügen müssen. Einige Jahre zuvor war der gleiche Fall für eines der älteren Kinder dagewesen. Und auch nach der schweren Erkrankung des Mannes mußte der vom Arzt als dringlich bezeichnete längere Erholungsaufenthalt fortfallen, da dazu kein Geld vorhanden war.

Das sind Vorgänge, die niemals statistisch erfaßt werden können, die aber, aus Not und auf die Dauer fortgesetzt, mit Notwendigkeit zum körperlichen und recht oft auch zum seelischen Verfall der ihnen Anheimgegebenen führen. Wäre es auf irgend eine Art möglich, nachzuweisen, wieviel Tausende jährlich vorzeitig zu Grunde gehen, nur weil keine Mittel vorhanden waren, zur rechten Zeit und am rechten Ort einen Heilungs- und Gesundungsprozeß einzuleiten, nur weil sie in jahrelanger unbarmerziger, unaufhörlicher Fron ihr Leben hinschleppen mußten, nur weil ihnen Mittel und Möglichkeit fehlten, ein paar armselige Tage dieses Arbeitsjahres sich selbst zu leben, sich auszuspannen und zu erholen, so bedürfte es meines Erachtens keines weiteren Wortes, um die gesetzliche und obligatorische Anordnung von Ferien, mindestens 8 Tage Ferien für jeden Arbeitenden herbeizuführen und dies ebenso sehr im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit als auch der nationalen Leistungsfähigkeit.

Hier ist aber noch ein weiteres Wort von allgemeiner Bedeutung zu sagen, das die Notlage bestimmter Mittelstandsschichten gerade im Punkt Gesundheits-Für- und -Vorsorge und Erholung betrifft. Man ist

gemeinhin geneigt, die Befriedigung solcher Bedürfnisse als Luxuskonsum anzusehen und auch bei anderen zu beurteilen.

Wird nun in irgend einem Falle eine Erholungs- oder auch Bade-reise vom Arzt bloß allgemein angeraten und nicht als unerläßlich geradezu verordnet, so wird im mittelbürgerlichen Haushalt nur in selteneren Fällen dieser Anregung Folge geleistet werden und werden können.

Ganz anders bei den in die obligatorische Krankenversicherung einbezogenen Volksschichten und bei den armen Leuten.

Bei den Versicherten tritt auf Anordnung des Arztes die Krankenkasse ein, die in öffentlicher oder privater Armenunterstützung befindlichen oder sonst an Zuwendungen gewöhnten Personen können, unterstützt durch ein ärztliches Zeugnis, auch weit leichter die zu einer entsprechenden Kur etc. erforderlichen Mittel durch Stiftungen, Vereine, Private etc. erlangen.

Der Beamte aber, der mittlere Kaufmann, der Handwerksmeister etc. muß aus tausend inneren und äußeren Gründen darauf beharren, völlig auf eigenen Füßen zu stehen und keinerlei Unterstützung, in welcher Form auch immer, für sich und die Seinen anzunehmen.

Damit ist nicht selten ein folgenschwerer Verzicht bedingt und eine Notlage geschaffen, die darum nicht weniger empfindlich ist, weil sie aufs strengste geheimgehalten wird.

In unserem Fall wurde das Schlimmste vermieden, da die günstigere Allgemeinlage der letzten Berichtsjahre die Erholungsmöglichkeit in genügendem Umfang gewährleistete. Immerhin kam es auch hier im Laufe des Jahres 1904 zu einer von den Aerzten auf Ueberarbeitung zurückgeführten schweren Erkrankung des Mannes.

Diese Erkrankung kostete positiv und negativ (durch Verdienstausfall) so viel, daß an eine völlige Auskurierung im gleichen Jahr nicht zu denken war und der Mann mit allerhand Beschwerden sich hinschleppen mußte, bis das folgende Jahr 1905 die Möglichkeit eines längeren Erholungsaufenthaltes im Gebirge brachte.

Unter solchen Umständen sind wir also genötigt, den Posten Reisen aus dem Luxusbudget völlig zu streichen. Zu dem gleichen Resultat kommen wir auch, wenn wir den Posten Reisen ohne Rücksicht auf die besonders erholungsbedürftigen Erwerbstätigen auf die Kopffzahl der Familie verteilen, dabei aber billigerweise während der 3 ersten Lebensjahre von den Zwillingen absehen. Da nun weiter für den letzten Berichtssommer die 3 ältesten Kinder nicht mehr mitzählen, ergibt sich im Durchschnitt der 10 Jahre eine Kopffzahl von

8,7 Personen. Der Gesamtbetrag war 4191,59 M. = 4,15 Proz. der Gesamtausgaben, im Durchschnitt also pro Kopf und Jahr 48,27 M.

e) Spaziergänge und Ausflüge.

Unter dieser Rubrik ist das Abonnement eines öffentlichen Gartens der Stadt mitenthalten. Ferner die Ausgaben für Bier und Biergärten und dort verzehrte Speisen einschließlich der dabei für Logier- oder sonstige Gäste gemachten Aufwendungen. Selbstverständlich auch alle Ausgaben für Ausflüge in das benachbarte Gebirge einschließlich des Fahrgeldes für die Eisenbahn etc.

Wir haben bereits an anderer Stelle ausgeführt, daß diese nicht seltenen Wanderungen in die Umgegend und auch dann, wenn zuvor eine Bahnfahrt nötig war, mit absolut und relativ außerordentlich geringem Aufwand bewerkstelligt wurden. Die zahlenmäßige Aufmachung bestätigt das. Es wurden im ganzen der 10 Jahre für diesen Zweck verausgabt 1639,27 M., das ist im Durchschnitt eines Jahres 163,92 M. und nach dem oben gewonnenen Schema auf die Kopfzahl umgerechnet $163,92 : 8,7 = 18,84$ M. pro Kopf und Jahr. Das ist gewiß nicht viel, wenn man berücksichtigt, daß nicht selten Gäste dabei waren und daß auch die erwerbstätigen erwachsenen Kinder immer an diesen gemeinsamen Veranstaltungen teilnahmen, also in der Ausgabe mit inbegriffen sind.

f) Porto.

Es wurden dafür 611,82 M. = 0,6 Proz. der Gesamtausgaben aufgewandt.

Die besonders im letzten Jahrfünft ungemein gestiegenen Ausgaben für Porto (sie betragen im ersten Berichtsjahr 28,78 M. und in den beiden letzten 90,93 M. bzw. 98 M.) sind dahin zu erklären, daß das Geschäftsporto durch Nachlässigkeit von dem Haushaltsporto nicht getrennt wurde. Es sollten also die Hälfte bis $\frac{2}{3}$ der hier sich ergebenden Ausgaben auf Geschäftskonto übernommen werden, doch mußte das unterbleiben, da hier ebenso wie bei dem Posten Wäsche, Anteil und Einfluß der gewerblichen Tätigkeit sich von der privaten Lebensgebarung nachträglich nicht mehr bzw. nur durch Schätzung mit den ihr anhaftenden Fehlerquellen scheiden ließe.

g) Verschiedenes.

Der besseren Uebersicht halber lassen wir eine Sonderaufstellung dieser Rubrik folgen, die die einzelnen Ausgabeposten und ihre Ver-

teilung auf die einzelnen Jahre in übersichtlicher Darstellung bringt. (Aufstellung Tab. VIII.)

Verschiedene der hier aufgeführten Posten kehren noch einmal in anderem Zusammenhang wieder und zwar in der nach den einzelnen Personen und Geldbeträgen zusammengestellten Uebersicht des Verbrauches an Kleidern, Wäsche, Schuhe etc. Diese Posten erscheinen hier unter „Diverse“.

Unter Diverse befinden sich auch einige Posten, die ihrer Natur nach in andere Rubriken gehören. So wurden dort im ersten Berichtsjahr einmal 3,50 M. Trinkgeld und 3,60 M. Arbeitslohn verbucht. Im Jahre 1899/1900 figuriert dort ein Betrag von 53 M. für zu Weihnachten geschenktes Pelzwerk für die Frau und erwachsenen Kinder und im folgenden Jahr ein Unterstützungsbeitrag von 78,59 M. Im ganzen sind aber die aus anfänglicher Unorientiertheit falsch rubrizierten Beträge so gering und von so minimalem Einfluß auf das Schlußresultat, daß ich, um die Uebereinstimmung mit dem Urmaterial zu wahren, von einer Umschaltung absah.

1. Schlittschuhlaufen und Schwimmen.

Es wurden dafür insgesamt 248,47 M. = 0,24 Proz. des Gesamtverbrauches verausgabt, im Durchschnitt der 10 Jahre 24,84 M. Der weitaus höhere Betrag des ersten Berichtsjahres erklärt sich daraus, daß damals ein Schwimabonnement für den Vater und mehrere Kinder in dem neu eröffneten städtischen Schwimmbad genommen wurde. In der Folge aber erwies sich das Abonnement als so hoch (es beträgt für den Erwachsenen bzw. das Familienhaupt 40 M. im Jahr, für erwachsene unselbständige Kinder 24 M., für Kinder unter 15 Jahren 12 M.), daß trotz des außerordentlichen Wertes, den das Schwimmen für die Gesundheit und Gesunderhaltung hat, von einer Fortsetzung dieses kostspieligen Vergnügens abgesehen werden mußte.

Wenn wir trotzdem noch einmal und zwar im Jahre 1901/02 einer größeren Ausgabe für Schwimmen in Gestalt eines Abonnements begegnen, so ist das auf direkte Anordnung des Arztes zurückzuführen, wurde aber doch nur ein einziges Jahr durchgeführt. Die Familienangehörigen begnügten sich fortan, neben den warmen Bädern im Hause, mit ganz vereinzelt Schwimmbädern. Der Hauptteil der hier geführten Ausgaben entfällt daher in den folgenden Jahren auf Schlittschuhlaufen der Kinder.

Es ist höchst bedauerlich, daß in diesem Fall aus Ersparnisgründen auf eine so nützliche und gesundheitsförderliche Ausgabe verzichtet werden mußte.

2. Schulausflüge und Schulbilder.

(Vergl. Psychische Bedürfnisse und Vergnügungen.)

Die nächstfolgenden Rubriken bieten keinen Anlaß zu Bemerkungen. Unter „Friseur“ figurieren die laufenden Ausgaben des Mannes und ältesten Sohnes für Haarschneiden und Rasieren, ganz vereinzelt auch einmal Ballfrisuren für die erwachsenen Töchter.

Die Ausgaben unter Ziffer 8 begreifen in sich die Sonderaufwendungen: a) für das Wochenbett, b) für die Säuglinge (Pflegerin, Flaschen, Sauger, Watte etc.).

3. Räder.

Die Ausgaben für Räder haben aus unserer Aufstellung auszuscheiden. Die 3 Räder (1898/1900) wurden ausschließlich zu Geschäftszwecken angeschafft, dabei das des Herrn N. für 85 M. alt gekauft. Später wurde dies Rad (1904/05) unter Zulage von 45 M. gegen ein anderes umgetauscht.

Betrachten wir nunmehr alle Ausgaben, so finden wir das Folgende:

Eßwaren	30 266,84 M. =	29,3 Proz.
Häusliche Bedürfnisse	12 827,15 „ =	12,3 „
Sonstige Ausgaben	60 496,23 „ =	58,4 „
Gesamtverbrauch	103 590,22 M. =	100 Proz.

Im Durchschnitt eines Jahres also 10 359 M.

Wieviel davon Luxuskonsum ist, erhellt aus der folgenden Uebersicht, aus der freilich, wie wir gesehen haben und wenn wir ganz gerecht sein wollen, die Ausgaben für Reisezwecke auszuschalten wären. Auch kann man in Bezug auf die Ausgaben für geistige Bedürfnisse die Ansicht vertreten, daß ein gewisser geistiger Konsum für weite Kreise schlechthin lebensnotwendig ist.

Ferner kann auch strittig sein, wie weit der Verbrauch alkoholischer Getränke als Luxuskonsum anzusehen ist.

Gewiß ist Alkohol nicht lebensnotwendig. Die heutige allgemeine Uebung wird aber nicht dahin gehen, den Konsum alkoholischer Getränke, insbesondere solange er sich in so bescheidenen Grenzen hält wie hier (1143,90 M. [siehe Sonderübersicht] = 1 Proz. des Gesamtverbrauchs, pro Jahr 114,39 M.) als Luxuskonsum anzusehen. Wollte man das tun, dann müßte man 5—20 Proz. vom Verbrauch des Arbeiters dem Luxuskonsum zurechnen. In den Haushaltsrechnungen von 44 Nürnberger Arbeitern figuriert der Konsum alkoholischer Getränke in der ersten dort unterschiedenen Gruppe (S. 36) mit 7, in

der zweiten mit etwa 10, und in der dritten mit 11,17 Proz., Durchschnitt 9,39 Proz. Die meisten der dort behandelten Haushaltungen (27 von 44) geben auch absolut mehr als unsere Familie, 7 das Doppelte und mehr aus. Dasselbe berichtet Fuchs in: „Die Verhältnisse der Industriearbeiter in 17 Landgemeinden bei Karlsruhe“.

Endlich sind vom Posten „Geschenke“, die eigentlich zum Lohn gehörigen und als unerläßliche Ausgaben zu betrachtenden Anforderungen für Dienstpersonal in den ersten 3 Jahren mit je 40, dann 4 Jahre mit je 60 und dann wieder 3 Jahre mit je 40, zusammen mit 480 M. in Abzug zu bringen.

Demgemäß folgt die Tabelle in doppelter Aufstellung, deren zweiter Teil das Wirklichkeitsbild nach den üblichen Normen widerspiegelt (Tab. IX).

Wir haben also, den Begriff im weitesten Sinne gefaßt, einen Luxuskonsum, der 11112,49 M. = 10,7 Proz. des Gesamtverbrauchs umfaßt.

Reduzieren wir aber diesen Quasi-Luxuskonsum, d. h. fassen wir geistige Bedürfnisse, ausschließlich Theater und Konzert, Erholungsreisen und mäßigen Konsum alkoholischer Getränke als lebensnotwendig auf und ziehen ferner die als fester Lohnbestandteil anzusehenden Weihnachts- etc. Geschenke für das Dienstpersonal ab, so kommen wir auf einen Luxuskonsum, der in 10 Jahren 4703,63 M. = 4,56 Proz. der Gesamtausgabe darstellt, und wenn wir den Alkohol trotzdem dazurechnen wollen, 5,56 Proz.

Dabei sind freilich auch Backwerk und Delikatessen mit 644,29 M. in 10 Jahren als nicht lebensnotwendig hier miteinfaßt. Da aber auch sie Nährstoffe repräsentieren, hätte ein nicht unbeträchtlicher Teil des dafür verausgabten Betrages in anderen Nahrungsmitteln angelegt werden müssen. Man könnte danach auch hier die Auffassung vertreten, daß die in dieser Richtung pro Jahr verausgabten 64,42 M. keinen Luxuskonsum darstellen.

Interessant ist auch ein Vergleich der einzelnen Posten dieser Tabelle mit den Nürnberger Rechnungen. Wir finden dort S. 89 bzw. 93 die prozentuale Berechnung der Ausgaben für Vergnügungen mit 2,02, für politische Vereine mit 0,09, gesellige mit 0,05 Proz. der Gesamtausgaben. Die gleichen Ziffern für unser Budget betragen für Vergnügungen, Spaziergänge, Wirtshaus, Theater, Konzert etc.) 1,9 Proz., für Vereine (beide Kategorien zusammen) 0,3 Proz. der Gesamtausgaben.

Damit können wir die kritische Würdigung auch dieser Teile der Bilanz verlassen, es der Nachprüfung überlassend, weiter ins Detail einzugehen. Eine Arbeit, die, wie wir hoffen, durch die angestrebte Uebersichtlichkeit und Durchsichtigkeit aller Belege erleichtert wird.

Nachwort.

Eines hat sich mit zwingender Deutlichkeit aus der allseitigen Beleuchtung dieses Mittelstandsbudgets ergeben:

Da ist nicht ein einziger Posten, die Ausgaben für nicht eigentlich und im strengsten Sinne lebensnotwendige Zwecke eingeschlossen, an dem gerüttelt oder der wesentlich vermindert werden könnte, ohne den Gesamthabitus der Familie empfindlich zu schädigen. Man sehe sich das Kleidungsbudget mit seinen pro Kopf und Jahr 156,64 M. (einschließlich des Ersparniswertes der erhaltenen Geschenke) betragenden Ausgaben oder das Ernährungsbudget mit seinen im Durchschnitt der 10 Jahre sich ergebenden 0,90 M. pro Tag und Kopf des Erwachsenen an oder irgend einen beliebigen anderen Budgetposten.

Und dennoch 10359 M. pro Jahr, ein Einkommen, das neben erfolgreichen Kaufleuten und Industriellen nur höhere Staats- und Kommunalbeamte beziehen!

Einschränkend ist freilich zu bemerken, daß es sich hier um eine teure Stadt, eine Familie von außergewöhnlich großer Kopffzahl handelt und endlich daß 9,27 Proz. des Gesamtverbrauchs auf Vorsorgezwecke (Versicherung etc.) entfallen, so daß also der Verbrauch nach Abzug dieses 9602,54 M. betragenden Postens sich pro Jahr auf 9398,77 M. stellen würde.

Aber einmal ist Vorsorge, wie wir an anderer Stelle nachgewiesen haben, heute eine Lebensnotwendigkeit, die sogar das Gesetz als solche dadurch anerkennt, daß es 600 M. pro Jahr für Versicherungszwecke von der Einkommensnormierung abzieht bzw. als abzugsfähig deklariert.

Unterstellen wir aber selbst nur eine Versicherung, die mit 600 M. pro Jahr sich innerhalb des gesetzlichen Wollens hält. Unterstellen wir fernerhin nur die normale, d. i. also mit Einrechnung eines Dienstboten 6-köpfige Familie, so würden sich die Ausgaben für eine solche Familie etwa um 2260 M. verringern (1280 M. für Verköstigung, 620 M. für Kleidung, 360 M. für Versicherung; die übrigen Ausgaben, Heizung und Beleuchtung etc., würden gar nicht oder nur ganz unwesentlich von einer Verminderung der Kopffzahl berührt), in Summa 2260 M.

Also immer noch 8100 M., ein Einkommen, von dem Millionen glauben, daß man es gar nicht kleinkriegen könne; ein Einkommen, von dem man alle möglichen Nebenleistungen verlangt, das seine Träger zu einer Fülle repräsentativer Leistungen verpflichtet und das in Wirklichkeit seine Verwalter und Verbraucher zu allen möglichen

Kunstgriffen und zu tausendfältiger Entsagung zwingt, um nur eben durchzukommen.

Das ist die große noch ungeschriebene Tragödie des „armen Mittelstandes“, wie ihn kürzlich ein weltbekannter Philanthrop mit nur zuviel Recht nannte, die Tragödie jener, an die man von allen Seiten her Anforderungen stellt, und die aus tausend äußeren und inneren Gründen, aus Stolz und aus Scham, aus Gründen der Zweckmäßigkeit oder der Würde ihre Nöte und Entsagungen verschweigen, ihrem Leid keine Zunge leihen dürfen.

Ich bin überzeugt, daß die nüchternen Darlegungen des vorausgehenden Budgets einen weiten und nur zu tief empfundenen Widerhall finden werden, und daß man mir, wenn für nichts anderes, dafür dankbar sein wird, in jene Tiefen hineingeleuchtet, den Finger in eine schmerzhaftige Wunde am Volkskörper gelegt zu haben.

Vielleicht kommt einmal eine Zeit, in der freie und stolze, in sich selbst gefestete und auf sich selbst beruhende Menschen den Mut zur Wahrheit auch in diesen so wichtigen und doch in Bezug auf das rein Menschliche und Beste in uns so untergeordneten und nichtigen Dingen der ökonomischen Existenz besitzen und betätigen werden.

Es ist seltsam, zu denken, daß es Menschen geben sollte, die sich kühn und offen als Revolutionäre auf geistigem und auf sittlichem Gebiet bekennen und dabei ängstlich Sorge tragen, daß nur niemand merke, wenn sie etwa nichts Ordentliches zum Essen und Anziehen haben.

Welche Verkennung der wirklichen und bleibenden Lebenswerte bedeutet ein solches Verfahren! Wie sehr heißt das, diese Dinge überschätzen und den grob materiellen Forderungen und Notwendigkeiten des Daseins einen überbreiten Raum in der Welt unseres Denkens und Fühlens einräumen.

Gewiß ist es ebenso lächerlich, mit seiner Armut zu protzen oder die Erringung persönlicher und zwar auch materieller Selbständigkeit als ein Geschäft für Banausen und Philister anzusehen.

So lange wir noch keine asbestnen Engel, sondern mit höchst realer Erdschwere behaftet sind, mögen wir auch unsere materielle Verwurzelung und Bodenständigkeit anstreben und uns mit Fug ihrer freuen.

Aber wir wollen auch nicht vergessen, daß das weder das Ausschlaggebende oder das Beste, sondern daß es eben nur eine Seite unserer Existenz ist, auf der sich die Potenzen unseres geistigen und sittlichen Seins in der Wahrheit und in Freiheit entfalten sollen.

Die Verteuerung der Lebenshaltung im Lichte des Massenkonsums.

Die Jahre 1905 und 1906 haben eine rasche und umfängliche Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel gebracht, die nicht ohne Einfluß auf die Lebenshaltung breiter Massen geblieben ist. Diese Tatsache legt dem Sozialpolitiker die Nötigung auf, im Interesse des Volkswohles und der Volksgesundheit Art und Umfang der eingetretenen Teuerung, sowie etwa unmittelbar oder mittelbar sich bemerkbar machende oder zu erwartende Folgen einer sorglichen Prüfung zu unterziehen.

Und mag auch der von manchen Seiten behauptete Zusammenhang zwischen der im Jahre 1905 beobachteten größeren Sterblichkeitsrate des größten deutschen Bundesstaates und der Teuerung eine unbeweisbare Annahme sein, so fehlt es doch nicht an anderen Anzeichen dafür, daß die Ernährungsverhältnisse weiter Volksschichten in einem bedauerlichen und bedenklichen Rückgang begriffen sind.

Wir schließen deshalb der Betrachtung des Einzelschicksals, das uns bis jetzt beschäftigt hat, eine Würdigung des Einflusses an, den die heutigen Allgemeinverhältnisse und insbesondere die Verteuerung der Lebensmittel auf die Lebenshaltung der breiten Massen des Volkes ausübt.

Wir wollen uns bei dieser Würdigung im wesentlichen auf die unserer ganzen Arbeit zu Grunde liegenden und der Kenntnis wie auch der Nachprüfung und Kritik am leichtesten erreichbaren Frankfurter Verhältnisse beschränken.

Vorab einige erläuternde Feststellungen preisstatistischer Art, wie sie sich aus der mir durch das besondere Entgegenkommen des ehemaligen Leiters des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt im Manuskript zur Verfügung gestellten Uebersicht über die Preise der wichtigsten Lebensmittel innerhalb der Jahre 1886 bis einschließlich 1905, also über einen zwanzigjährigen Zeitraum, ergeben. Desgleichen

Lebensmittelpreise in den Jahren 1886—1905.

	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	1900	01	02	03	04	05
--	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	------	----	----	----	----	----

Im Großhandel per 100 kg in Mark für:

Rindfleisch	109	105	103,5	114,5	123	123,5	111,5	104	137	135	129	120	120	117 ¹⁾	102 ²⁾	123,5	125,5 ³⁾ 108,5 ⁴⁾	—	—	135
Weizen	18,9	19,1	19,8	21,0	21,6	23,6	19,9	16,9	14,6	15,0	16,4	18,5	20,4	16,3	16,2	16,9	16,8	16,5	17,5	17,9
Roggen	13,9	13,7	14,6	15,8	17,1	21,5	18,2	14,7	12,5	12,4	12,9	13,8	15,5	15,2	15,1	14,4	14,6	14,1	13,8	14,0
Weizenmehl	26,0	28,5	30,5	31,0	32,0	33,4	28,6	29,7	—	—	—	—	—	—	—	26,8	25,8	25,2	25,7	26,0
Roggenmehl	20,0	22,8	23,2	25,0	26,0	29,1	26,7	23,1	—	—	—	—	—	24,8	24,3	24,5	24,3	23,1	23,1	24,0
Eßkartoffel	5,0	5,5	6,0	5,6	4,6	7,4	7,0	5,9	5,5	6,1	5,2	5,4	6,6	6,0	5,5	5,6	5,4	6,7	7,5	7,3

Im Kleinhandel per 1 kg bzw. Schock in Pfennig für:

Rindfleisch	a } 116	b } 115	a } 115	b } 116	a } 121	b } 127	a } 128	b } 128	a } 134	b } 135	a } 130	b } 150	a } 150	b } 150	a } 150	b } 150	a } 153	b } 160	a } 160	b } 164
Kalbfleisch	a } 107	b } 106	a } 104	b } 109	a } 118	b } 119	a } 115	b } 111	a } 131	b } 131	a } 116	b } 117	a } 121	b } 143	a } 150	b } 150	a } 153	b } 160	a } 160	b } 160
Schweinefleisch	a } 145	b } 145	a } 141	b } 153	a } 159	b } 160	a } 160	b } 157	a } 157	b } 156	a } 147	b } 150	a } 159	b } 190	a } 190	b } 200	a } 207	b } 190	a } 190	b } 203
Hammelfleisch	a } 120	b } 117	a } 109	b } 113	a } 114	b } 116	a } 115	b } 108	a } 114	b } 113	a } 111	b } 112	a } 111	b } 130	a } 130	b } 130	a } 133	b } 140	a } 140	b } 140
Ger. Speck (incl.)	197	200	200	215	237	240	231	205	204	208	195	195	212	213	208	203	216	218	184	186
Weizenmehl	38	35	40	40	42	42	39	37	36	35	36	38	41	37	36	36	36	36	36	38
Roggenmehl	26	29	32	32	32	36	31	26	25	26	26	29	31	30	31	31	31	31	31	31
Gem. Brot	26	25	25	27	29	31	30	25	—	—	—	—	—	27	28	28	28	27	27	29
Roggenbrot, schwarz.	21	21	23	23	23	28	29	24	—	—	—	—	—	26	27	27	26	25	25	28
Eßbutter	216	217	219	240	226	231	237	224	214	194	205	220	218	222	217	228	226	223	221	236
Eier	333	336	387	342	373	369	350	361	329	330	323	306	328	337	348	359	361	373	360	388
Javakaffee, gelber ge- brannt	268	310	306	312	332	368	366	424	419	415	413	370	354	354	355	351	350	345	358	358
Milch, Liter	20	21	21	21	21	21	21	21	—	—	—	—	20	20	20	20	20	20	20	20
Petroleum	24	22	23	24	24	22	22	21	20	—	—	—	—	22	22	22	22	22	22	22

a = Keule und Rücken. b = anderes (Bauch). 1) 1899 Ochsenfleisch. 2) Ochsen-, Bullen- und Kuhfleisch zusammen. 3) Rindfleisch I. Qualität. 4) Rindfleisch II. Qualität.

Mitteilungen derselben Stelle über Mietpreisbewegungen der Wohnungen und verbindliche Angaben von anderer Seite über Preise des Feuerungsmaterials, Lohnbewegung etc. Insbesondere bin ich hier auch den Vorständen der Ortskrankenkasse für Zusammenstellung einer Tabelle zu Dank verpflichtet, aus der man auf indirektem Wege die Bewegung der Löhne ableiten kann.

Die vorstehende Preistabelle ergibt in 20-jährigem Zeitraum eine beträchtliche Erhöhung fast sämtlicher wichtigster Lebensmittel.

Rindfleisch ist seit dem Jahre 1896 von 1,30 M. pro Kilogramm auf 1,64 M., d. h. also um 26 Proz. gestiegen, Kalbfleisch um 38 Proz. und Schweinefleisch um 38,1 Proz. (Nehmen wir das Jahr 1886 als Grundlage an, so ergeben sich Steigerungen von 48 bzw. 53 und 58 Pf. pro Kilogramm oder von 41 bzw. 50 und 40 Proz. Doch sollen im wesentlichen nur die Preise von 1896, mit dessen letztem Quartal der Anfang des behandelten Budgets zusammenfällt, zum Vergleich herangezogen werden.)

Butter ist um 9,2, Eier um 16,5, Roggenmehl um 19,2, Kartoffeln um 46 Proz. in die Höhe gegangen. Weizenmehl ist gleichgeblieben. Geräucherter inländischer Speck hat eine kleine Verbilligung erfahren (5,6 Proz.), doch macht ein Blick auf die wenig konstanten und unregelmäßigen Preisverhältnisse dieses Artikels es wahrscheinlich, daß es sich bei dieser Verbilligung nur um eine zufällige Konstellation und nicht um einen organischen Vorgang handelt.

In den Mehlpreisen spiegeln sich die jeweiligen Ernteverhältnisse wider. Das gilt besonders für die Weizenpreise. Wie weit die stark steigende Tendenz der Roggenpreise organisch begründet oder ob sie von dem russisch-japanischen Krieg und den heutigen Wirren in Rußland bedingt ist, läßt sich zur Zeit nicht übersehen.

Ziemlich viel höher als vor 20 Jahren sind heute auch die Kaffeepreise. Selbst wenn wir den Ausnahmepreis von 1886 unberücksichtigt lassen, und den des folgenden Jahres zur Grundlage nehmen, ergibt sich eine Preissteigerung von 15,5 Proz., eine Erhöhung, die vielleicht nur darum nicht so sehr empfunden und beklagt wird, weil man während eines Teiles der Berichtsperiode mit noch viel höheren Preisen zu rechnen hatte und zu solcher Zeit von den Massen unschwer der Uebergang zum Verbrauch geringerer Sorten vollzogen wird.

Das sind die Preislagerungen von 1905. Daß sie nicht zufälliger oder vorübergehender Art waren, sondern gewissermaßen nur ein Vorspiel zu dem, was kommen sollte, erhellt aus der Tatsache, daß das Jahr 1906 eine seit Jahrzehnten nicht erhörte Preissteigerung einer Reihe der notwendigsten Nahrungsmittel und als Folge davon

eine Verteuerung bzw. Verschlechterung der Lebenshaltung weitester Volkskreise gebracht hat.

So sind nach den amtlichen Zahlen für Preußen die Durchschnittspreise für Fleisch in folgender Weise in die Höhe gegangen. Es kostete das Kilogramm in Pfennigen:

	Rindfleisch I. Qual.	Rindfleisch II. Qual.	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Speck
Sept. 1906	167	143	173	169	165	188
August 1906	164	140	170	165	164	185
Sept. 1905	159	137	172	166	156	185

Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich betragen in Berlin die Großhandelspreise:

	Kartoffeln	Butter (pro Doppelzentner in Mark)	Rindfleisch	Schweinefleisch
1896	4,01	230	122	120
1897	4,95	228	124	130
1898	4,70	224	126	140
1899	4,51	230	125	136
1900	4,94	233	126	134
1901	5,14	233	129	142
1902	4,50	230	134	150
1903	4,93	231	127	142
1904	6,44	234	138	132
1905	6,05	246	144	155

Das sind Preisaufschläge, die in der Jahresreihe bei Kartoffeln 50, bei Butter 7, bei Rindfleisch 17 und bei Schweinefleisch 29 Proz. ausmachen.

Der Ortsverkehr für Frankfurt a. M. ergibt laut umstehender Tabelle hier eine um 9 Proz. höhere Steigerung bei Rindfleisch und Schweinefleisch.

Aehnlich ist die Veränderung der Preise im Kleinhandel. Im Jahrbuch für den preußischen Staat werden die Durchschnitte der Hauptnahrungsmittelpreise nach den Preisen in 23 Marktorten bekannt gegeben. Es ergeben sich folgende Resultate:

	1899/1900	1904/1905	Steigerung in 1904/1905 gegen 1899/1900
Weizen pro 1000 kg M.	149	170	14 Proz.
Eßkartoffeln „ 1000 „ „	51	65 ¹ / ₂	28 „
Rindfleisch (Keule) pro 1 „ Pf.	136	144	6 „
Schweinefleisch „ 1 „ „	131	141	7,6 „
Kalbfleisch „ 1 „ „	133	145	9 „
Speck (geräuchert) „ 1 „ „	152	157	3,3 „
Eßbutter „ 1 „ „	226	242	7 „

Im Ortsverkehr stellen sich die betreffenden Preise für Frankfurt a. M., September und Oktober 1906, wie folgt:

Ochsenfleisch per kg	1,90 M.	Kalbfleisch per kg	2,00 M.
Kalbfleisch „ „	1,50 „	Hammelfleisch „ „	1,70 „
Schweinefleisch „ „	2,20 „	Speck „ „	2,40 „

Das ist gegen 1905 eine weitere Erhöhung von 16, bzw. 21, 8,37, 25 und 21,4 Proz.

Eine beträchtliche Preissteigerung haben außerdem erfahren Milch per Liter von 18—20 auf 22 Pf., Butter per Kilogramm von 2,60 auf 2,80 M. Auch die sogenannte Landbutter, von der aber mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß sie Fremdbestandteile enthält, und die früher mit 2,10—2,30 M. bezahlt zu werden pflegte, kostete im Jahre 1906 2,40—2,60 M. pro Kilogramm.

Eier sind gleichfalls viel teurer geworden, während des ganzen Jahres 1906 mußte man für alle Sorten durchgängig 1—1½ Pf. mehr bezahlen als zuvor, das bedeutet eine Preissteigerung von etwa 14 bis 21 Proz.

Aber noch ungemein schwerer, als es in diesen allgemeinen Aufstellungen und Preisfestsetzungen zum Ausdruck kommt, betrifft die Steigerung den Einzelhaushalt.

Es ist nicht ganz leicht, das am konkreten Fall und doch so auseinander zu setzen, daß das Typische augenscheinlich wird.

Die offizielle Preisliste stellt die mittlere Linie der niemals völlig übereinstimmenden, nach oben und nach unten variierenden Preise dar, zu denen eine Ware am Markt zu haben ist.

In Zeiten mit stabiler Preisbildung werden sich ebenso wie Kunden- auch Lieferanten- und dem entsprechende Preiskategorien herausbilden, denen auch die qualitative Abstufung der Waren im ganzen entsprechen wird.

Nun kommt eine Preissteigerung. Im Anfang trägt der Verkäufer des betreffenden Produktes den Mindernutzen. Sobald dieser aber zum Schaden zu werden droht, folgt der Aufschlag, und zwar in solchem Maße, daß eine etwaige abermalige Erhöhung des Einkaufs gleich mitkalkuliert ist. Für den Fall aber, daß die Kundschaft, auf die er angewiesen ist, bei einer solchen Erhöhung nicht mitkann, verschlechtert der Verkäufer die Qualität seines Einkaufs.

Damit werden auch geringere Qualitäten der Rohware gefragt und eine allgemeine Spannung der Marktlage tritt ein, die vielleicht eine ganz unverhältnismäßige Teuerung auch der geringeren Sorten zur Folge hat.

In ständigem Kreislauf findet so neben der Preiserhöhung eine Verschlechterung des Produkts statt (mindergute Ware, mehr Beihack etc.), die aus verschiedenen Gründen den kleinen Verbraucher am härtesten trifft.

Die Hausfrau der niederen Einkommensklassen ist infolge von Lohnzahlungsverhältnissen, nicht vorherzusehenden Zwischenfällen etc. nicht selten genötigt, zu bestimmten Lieferanten ein Kreditverhältnis einzugehen, das sie trotz jeder Preiserhöhung zwingt, dort ihren Be-

darf weiter zu decken, da sie nicht in der Lage ist, durch sofortige völlige Ausgleichung des aufgelaufenen Schuldkontos die Verbindung zu lösen.

Ein weiterer Uebelstand für den kleinen Verbraucher ist darin zu erblicken, daß er vielfach aus Zeitersparnisgründen (die Hausfrau, die kleine Kinder zu Hause hat und darum unabkömmlich ist) und aus Geldmangel in der Nähe und in kleinsten Quantitäten einkauft. Bis die Ware alle Stadien des Zwischenhandels durchlaufen hat, ist sie schon an und für sich auf dem höchsten Preisstand angelangt, da doch jede Zwischenhand etwas verdienen muß. Kommt nun eine Preissteigerung, so wird naturgemäß jeder Zwischenhändler die zu fordernde Erhöhung möglichst nach oben hin abrunden, und so vergrößert sich der Preis der Waren, bis sie zum eigentlichen Verbraucher gelangt, lawinenartig. So kosten Heringe der gleichen Qualität im großen Filialgeschäft 5, im kleinen Vorstadtladen 7 Pf. Zwiebeln, die im Großverkauf mit 4 bis 5 Pf. gehandelt werden, kosten, bis sie zum kleinen Verbraucher kommen, das Doppelte.

Sehr bezeichnend in diesem Sinne ist auch eine Aeüßerung, der wir in den Frankfurter Arbeiterbudgets begegnen. Es heißt dort: „Ohnehin muß diese (die Arbeiterfamilie) den größten Teil ihrer Lebensbedürfnisse durch ihre kleinen Einkäufe weit teurer bezahlen als die besser gestellten Familien. Letztere kaufen beispielsweise Kartoffeln zu durchschnittlich 5 M. das Malter, bestehend aus 64 Gescheiden, während aus den Aufzeichnungen hervorgeht, daß X. mehr als das Doppelte, nämlich 12 Pf. pro Gescheid oder durchschnittlich 10,55 M. das Malter zahlen mußte, wobei obendrein die Verschiedenheit der Qualität noch gar nicht berücksichtigt ist.“

Während also der zahlungsfähige Verbraucher, der zugleich frei über seine Zeit verfügt, seinen Bedarf in größeren Posten und an leistungsfähiger Quelle decken, in Zeiten der Teuerung auch nach billigeren Bezugsquellen Umschau halten kann, wird der kleine Verbraucher von den Unbilden der Preissteigerung am unmittelbarsten und am härtesten getroffen.

So kommt es, daß, weit umfänglicher und weit intensiver als dies durch starre Zahlenreihen zum Ausdruck kommt, die Lebensmittelteuerung die Schultern der Schwächsten belastet.

Versuchen wir das in indirektem Beweisverfahren zu erhärten, und zwar indem wir an den Zahlen unseres 10-jährigen Budgets nachweisen, welchen Einfluß die Teuerung auch auf einen den Einkauf rationell bewerkstelligenden Haushalt ausübt.

Im ganzen ist dort für die wichtigsten Verbrauchsartikel eine durchschnittliche Teuerung zu konstatieren, die von Beginn bis zum Schluß der Berichtsperiode, aber ohne Einrechnung des Teuerungsjahres 1906 25 Proz. beträgt (vergl. S. 54).

Seitdem hat sich eine weitere Erhöhung der Preise aller Lebensmittel vollzogen, die mit 10 Proz. eher zu niedrig angesetzt ist (für unseren Haushalt betrug sie 12 Proz.), so daß wir ruhig behaupten dürfen, daß sich seit einem Jahre die Kaufkraft einer zu Ernährungszwecken ausgegebenen Mark für unseren Haushalt um 12 Proz., seit einem Jahrzehnt aber um 37 Proz. verringert hat.

Wenn die Familie also im September 1906 1 M. für Ernährung ausgab, so war sie damit schlechter daran als sie es vor 10 Jahren mit einer Ausgabe von 63 Pf. war.

Dabei ist sie aber durch die Auffindung besonders billiger Bezugsquellen, durch Bezug in größeren Quantitäten etc. noch weitaus günstiger gestellt, als die amtliche Preismitteilung das für die Allgemeinheit voraussetzen läßt.

Diese amtliche Preisliste, die nur bis Ende 1905 reicht, erfährt eine passende Fortsetzung und Illustration durch eine Denkschrift, die der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. an den Reichskanzler und Landwirtschaftsminister richtete und aus der einige lehrreiche Zahlen mitgeteilt seien.

„Die Schweinefleischpreise betragen in der Zeit von 1895—1904 81,2 Pf., 1905 80 Pf.; am 9. August 1905 wurden sie um 10 Pf., also auf 90 Pf. erhöht und jetzt betragen sie seit September 1905 1,10 M., das ist seit August 1905 eine Steigerung um 37,5 Proz. Ochsenfleisch kostete 1895—1904 76,2 Pf., im August 1905 erhöhte sich der Preis auf 80 Pfg., dann auf 85 Pf., und heute beträgt er 95 Pf., das ist eine Steigerung um 19 Proz. Kuh- und Rindfleisch kostete 1902 70 Pf., jetzt 80 Pf., das ist eine Steigerung um 14,3 Proz. Bei Kalb- und Hammelfleisch stieg der Preis in derselben Zeit um 25 Proz. Nach dem Schlachtgewicht berechnet kosteten Schweine 1903 pro Pfund 55,1 Pf., 1904 54,7 Pf., 1905 69 Pf., 1906 71,1 Pf. und seit September 1906 79 Pf. Der jetzige Preis entspricht einer Erhöhung gegen die drei Monate im Jahre 1905 um 14,5 Proz. und gegen die drei Monate 1904 sogar um 44,4 Proz. Die Preise für Ochsen stellten sich auf dem hiesigen Viehmarkt im Durchschnitt der Monate Mai bis einschließlich Juli d. J. 1903 pro Pfund Schlachtgewicht auf 69 Pf., 1904 auf 68,5 Pf., 1905 auf 70,6 Pf., 1906 auf 75,4 Pf. Im September 1906 dagegen betrug der Durchschnittspreis 82,9 Pf. Es ergibt sich somit eine Preis-

steigerung gegen die drei Monate in 1905 um 17,4 Proz., 1904 um 21 Proz., 1903 um 23,7 Proz. Bei Kühen und Rindern betrug der Preis 1903 pro Pfund Schlachtgewicht 62,3 Pf., 1904 67 Pf., 1905 65,7 Pf., 1906 72,3 Pf., im September 1906 stieg er auf 80 Pf. Das ist eine Steigerung 1905 um 21,8 Proz., gegen 1903 sogar um 28,4 Proz. Diese Preissteigerung am hiesigen Viehmarkt äußert sich in einem rapiden Rückgang des Fleischkonsums. Während 1904, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, noch 137,70 Pfund Fleisch kamen, sank dieser Konsum 1905 auf 127,49 Pfund. Aus allen diesen Zahlen zieht der Magistrat den Schluß, daß die Fleischteuerung zu einer wirtschaftlichen Kalamität geworden ist und ersucht den Reichskanzler, dafür zu sorgen, daß wenigstens vorübergehend die Grenzen geöffnet werden.

Soweit Frankfurt. Aber es ist ja nicht Frankfurt allein, das dabei in Betracht kommt. Ein Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Magdeburg besagt, daß der Preis für 100 Pfund Schweinefleisch im Jahre 1904 47 M. betrug. Im November 1905 kostete das gleiche Quantum 75,50 und im Februar 1906 sogar 77,50 M. Ein geradezu klassisches Beispiel für die Notlage bietet eine Statistik, die die Finanzkommission des württembergischen Landtages über die Bewegung der Lebensmittelpreise durch den Finanzrat Dr. Tübinger aufnehmen ließ. Danach betrug die Preiserhöhung in Stuttgart im September 1906 gegenüber dem Vorjahre bei Ochsenfleisch 12,6, Rindfleisch 17,6, Kalbfleisch 17,6, Schweinefleisch 19,7 und Hammelfleisch 21,9 Proz. Diese Preissteigerung vollzog sich aber nicht nur in Stuttgart, sondern im ganzen Lande. In 39 Gemeinden ist die Verteuerung der Lebenshaltung für eine fünfköpfige Familie um 88 M. gestiegen, wovon allein 73,90 M. auf die erhöhten Fleischpreise und 14,10 M. auf die gestiegenen Brot- und Milchpreise zurückzuführen sind. Noch krasser aber kommen die Folgen der Zollpolitik in den Marktpreisen der Stadt Posen zum Ausdruck. Dort betrug die Verteuerung bei Schweinefleisch 49,5, Eier 47,9, Brennholz 42,9, Hammelfleisch 40,4, Rindfleisch 27,8, Kalbfleisch 26,8, Zucker 16,3, Steinkohlen 13,5 und Butter 10,7 Proz. Das Weizenmehl stieg um 16, Roggenmehl und Reis um 11,9 Proz.

Von großem Interesse ist in diesem Zusammenhang auch eine detaillierte Uebersicht, die ein Postinspektor in den „Blättern für Post und Telegraphie“ über seine Ausgaben aus den Jahren 1903 bis 1905 zu Anfang des Jahres 1906 veröffentlicht:

Dieser Beamte ist noch insofern glänzend situiert, als er neben seinem Gehalt von 3300 M. nebst 660 M. Wohnungsgeld einen jährlichen Zinszuschuß von 2000 M. aus seinem Privatvermögen bezieht.

Seine Ausgaben sind keineswegs übertrieben, er verwendet z. B. für Wohnung nur 14,1 Proz. gleich 841,7 M., während die meisten seiner Kollegen in Großstädten sicherlich mehr für Wohnung aufbringen müssen. Insgesamt stellen sich seine Ausgaben für die 3 Jahre auf 17 948 M., denen die Einnahmen im Betrage von 11 480 M. gegenüberstehen, so daß ein Defizit von 6 468 M. vorhanden ist. Dieses Defizit mußte vom Kapitalstock gedeckt werden. An Nahrungsmitteln verzeichnet die Uebersicht folgende Posten:

	1903	1904	1905	täglich	
Schwarzbrot, Weißbrot, Kuchen	243	278	276	73 Pf.	} 5,64 M. täglich für 6 Per- sonen, mithin 564 = 6 94 Pf. für die Person
Fleisch, Fisch, Geflügel zu Mittag	298	361	364	93 „	
Kartoffel, Obst, Gemüse	207	221	241	61 „	
Eier, Butter, Schmalz	329	362	373	97 „	
Wurst, Aufschnitt, Käse	216	252	267	67 „	
Krämerwaren (Salz, Mehl, Reis, Essig u. s. w.)	99	123	146	33 „	
Milch	178	185	199	51 „	
Kaffee, Tee, Kakao	59	68	79	19 „	
Bier u. sonst. Getränke im Hause	105	116	135	33 „	
Nähutensilien, Eis u. Verschiedenes	107	145	149	37 „	
Summe der Ernährung	1841	2111	2229		

34,4 Proz. der Einnahmen mußten für Nahrungsmittel aufgewendet werden. Der Haushalt besteht aus 6 Personen, es wurden im Durchschnitt für die Person 94 Pf. pro Tag verwendet. Die Ausgaben stiegen von 1841 M. im Jahre 1903 auf 2229 M. im Jahre 1905. Das Jahr 1906, das noch viel ungünstigere Zahlen ergeben wird, ist in der Uebersicht natürlich noch nicht berücksichtigt, trotzdem ist die Steigerung der Ausgaben mit 21,7 Proz. eine ganz rapide.

Wir sehen hier einen mittelbürgerlichen Haushalt, den man ganz gewiß auch nicht als einen verschwenderisch betriebenen auffassen kann, der aber doch zu einem Tagesaufwand von 94 Pf. für Ernährungszwecke kommt und zwar ohne daß aus der Aufstellung erkenntlich wird, ob es sich um lauter Erwachsene oder um Erwachsene und Kinder handelt. Nun noch ein Bild aus ländlichem Distrikt in einer Zuschrift, die der konservative „Rheinische Kurier“ zu Anfang des Jahres 1906 von der Lahn erhielt. Es heißt darin: „Alles ist gar zu teuer“, sagt die Hausmutter jetzt gar oft. Und sie hat wahrlich Recht, denn Brot, Mehl, Fleisch, Wurst, Obst, Hülsenfrüchte, Holz und Kohlen, Zucker und Suppensachen, Schuster, Schreiner und Schneider sind aufgeschlagen und Milch und Butter kommen nach. Letztere Produkte sind im Dorfe kaum zu haben. Die außerordentlich hohen Preise für Schlachtvieh, insbesondere für Schweine, haben in

den meisten Bauernhöfen eine Umwandlung der Produktion bewirkt. Man verwendet die Milch heute mehr denn je zur Mast und läßt höchstens nur noch der besten Freundin welche ab. Und so ist Holland in Not. Wer kein Vieh hat und alles zum Leben kaufen muß, trinkt nicht selten seinen Kaffee ohne Milch und reicht seinen Kindern das Brot ohne Butter. Nur so obenhin betrachtet, scheint dies Ueber-treibung. Schaut man jedoch näher hin, so findet man, daß es Wirk-lichkeit ist. So mancher Schüler hat sein Frühstück mit Brannt-wein begossen (!) und mit Zucker bestreut. Er ißt „Zuckerbrot“. Die Mutter will eben dem Kinde etwas mitgeben und greift in ihrer Un-bedachtsamkeit oder ihrer Unkenntnis zu einem recht verkehrten Mittel; Aepfel hat sie nicht wie sonst, „Trockenbrot“ ist nicht mehr üblich und das „Hasenbrot“ zur Sage geworden. Die Fleischwaren kommen jetzt seltener und knapper auf den Tisch wie früher. Bei den hohen Preisen wird im Metzgerladen wenig abgesetzt und der Fleischer schlachtet nur ganz selten. Er hat jetzt schlechte Zeiten, aber Ueberfluß an Mußestunden und greift, um seine Familie durch-zubringen, zu allerlei Nebenbeschäftigungen. So mancher Familien-vater schaut nicht ohne Beklemmungen in die Zukunft. Die Bedürfnisse und alle Preise sind gestiegen und steigen allem Anscheine nach weiter, die Einnahmen aber nicht, und der Rechnungsschluß zeigt kein Plus,

Nach alledem haben wir auch im Haushalt des Arbeiters mit einem Aufschlag zu Ernährungszwecken zu rechnen, der, wie wir weiterhin sehen werden, mit mindestens 28,5 Proz. zu veranschlagen ist.

Was aber bedeutet ein solcher Aufschlag im Haushalt des Arbeiters, in dem durchgängig für die Ernährung mindestens 50 Proz. des Ge-samteinkommens aufgewandt werden müssen und etwa 8—10 Proz. der Ernährungsquote auf Fleisch entfallen? Da ich Frankfurter Zahlen für die jüngste Zeit aus Arbeiterkreisen nicht erhalten konnte (die Ein-sichtnahme in vorliegendes Material der Gewerkschaften wurde mir ver-weigert), müssen wir versuchen, auf Umwegen den Einfluß der Teuerung nachzuweisen. Es stehen mir dafür einmal die Braunschen Erhebungen über 40 Haushaltrechnungen Nürnberger Arbeiter zur Verfügung, zum anderen die freilich sich auf das Jahr 1888 beziehenden Frankfurter Arbeiterbudgets. Aus den Nürnberger Aufstellungen geht hervor, daß die Ausgaben zu Ernährungszwecken bei den Gesamtausgaben betragen:

unter 1000	M. = 58,69	Proz.
von 1000—1250	„ = 56,76	„
„ 1250—1500	„ = 49,63	„
„ 1500—1750	„ = 50,63	„
„ 1750—2000	„ = 53,61	„
über 2000	„ = 55,25	„

im Durchschnitt 54,1 Proz.

Von diesem Verbrauch zu Ernährungszwecken entfielen auf animalische Nahrungsmittel 23,77 Proz., auf vegetabilische 17,72 Proz. des Gesamtverbrauchs.

Wollen wir nun zu schlüssigen Ergebnissen bezüglich der Einwirkung der neuerlichen Teuerung auf die Lebenshaltung der Massen kommen, so müssen wir uns die Aufteilung der für animalische Ernährung verwandten Beträge etwas näher ansehen.

Da finden wir denn:

Gruppe mit Gesamtausgaben	Gesamtausgaben	Ausgaben für Rind- und Schweinefleisch		Ausgaben für Pferde-, Ziegenfleisch, Geflügel etc.		Ausgaben für Wurst		Ausgaben für Fische	
		M.	Proz.	M.	Proz.	M.	Proz.	M.	Proz.
unter 1000	725,07	12,83	1,77	1,35	0,19	27,62	3,82	2,11	0,29
1000—1250	7 006,96	644,84	9,12	49,18	0,72	374,46	5,34	10,70	0,15
1250—1500	22 927,53	2567,37	11,19	205,29	0,89	899,30	3,92	51,88	0,23
1500—1750	14 444,68	1508,56	10,44	57,40	0,39	698,44	4,81	26,72	0,19
1750—2000	11 458,17	1140,84	9,96	96,54	0,84	547,27	4,77	12,82	0,11
über 2000	4 240,74	374,62	8,83	45,23	1,07	205,43	4,84	6,11	0,14

Bedauerlich gering ist der Verbrauch von Fischen, vergleichsweise hoch derjenige der vom Standpunkt rationeller Ernährung minderwertigen Wurstwaren.

Ausgaben für Milch, Käse und Eier¹⁾.

Gruppe	Gesamtausgabe	Ausgaben für Milch		Ausgaben für Käse		Ausgaben für Eier	
		M.	Proz.	M.	Proz.	M.	Proz.
unter 1000	725,07	19,99	2,77	4,78	0,66	5,81	0,80
1000—1250	7 006,96	368,77	5,26	73,83	1,05	103,07	1,49
1250—1500	22 827,49	1107,02	4,85	100,56	0,44	433,39	1,89
1500—1750	15 984,68	601,65	3,82	118,10	0,74	267,09	1,67
1750—2000	5 458,17	672,07	12,31	59,79	1,09	180,39	3,29
über 2000	4 240,74	194,70	4,59	24,67	0,58	86,94	2,05
	56 243,11	2973,20	5,28	381,53	0,68	1076,69	1,91

1) Der Anteil der niedersten Einkommenklassen an dem Konsum dieser für die Gesund- und Kräftigerhaltung so überaus wichtigen Gruppe von Nahrungsmitteln ist zugleich bedauerlich und bedenklich. Das Schlimmste dabei ist aber, daß, wie wir sehen werden, infolge des seitdem stattgehabten Aufschlages ein weiterer Rückgang des Konsums gerade innerhalb der Einkommensklassen erfolgt ist, die schon so wie so der chronischen Unterernährung verfallen sind.

Ausgaben für Butter und andere Fette.

Gruppe M.	Gesamt- ausgabe M.	Ausgaben für Butter		Ausgaben für andere Fette	
		M.	Proz.	M.	Proz.
unter 1000	725,07	10,14	1,80	18,76	2,60
1000—1250	7 006,96	41,35	0,59	10,53	0,15
1250—1500	22 827,49	134,04	0,59	319,43	1,40
1500—1750	15 984,68	145,27	0,91	261,85	1,64
1750—2000	5 458,17	82,01	1,50	202,63	3,71
über 2000	4 240,74	47,76	1,13	100,60	2,38
	56 243,11	460,57	0,82	913,80	1,62

Demnach wurden 1,77—11,19, im Durchschnitt 10,5 Proz. für Rind- und Schweinefleisch verausgabt. Nach dem von dem Tarifamt der Buchdrucker herausgegebenen „Bericht über die Veränderungen in den Steuern, Wohnungs-, Holz-, Kohlen-, Pensions- und Lebensmittelpreisen in einer Gegenüberstellung der für die Jahre 1901 und 1905 ermittelten Ziffern“ kostete 1 Pfd. Rindfleisch in Nürnberg 1901 70 Pf., im Jahre 1905 79 Pf., Schweinefleisch pro Pfd. 82 gegen 72 Pf. im Jahre 1901. Butter war um 6 Pf., Schweinefett um 4 Pf. pro Pfd. teurer geworden.

Seitdem hat sich bis zum Herbst 1906 wiederum, wenn wir nach den im gleichen Bericht enthaltenen Angaben über Frankfurt schließen dürfen, eine Erhöhung von mindestens 10, bezw. 20 Pf. pro Pfund vollzogen, zusammen eine solche von 70, bezw. 72, auf 89 bezw. 102 Pf., d. h. also um 27 bezw. 43 Proz.

In Mark und Pfennig umgesetzt bedeutet das, daß die Nürnberger Arbeiter, wenn sie im Jahre 1906 das gleiche Quantum Fleisch wie 1899 verzehren wollen, statt 6249,06 M. deren 8436,23 M. anlegen müßten. Das wären aber bei gleichen Einnahmen nicht 10,2, sondern 14 Proz. der Gesamtausgaben oder 28 Proz. der Gesamtausgaben für Ernährung. Da auch Fische, Fette, Milch, Eier etc. nicht unwesentlich teurer geworden sind, haben wir also auch von dieser Seite her eine mindestens 20—25-proz. Verteuerung der Ausgaben zu Ernährungszwecken zu konstatieren¹⁾.

1) Der Vollständigkeit halber sei nun aber auch aus den Nürnberger Haushaltsrechnungen noch mitgeteilt, wie sich die Ausgaben für Vegetabilien auf die einzelnen Einkommensgruppen verteilen.

Gruppe M.	Gesamt- ausgaben M.	Ausgaben für									
		Brot		Weißbrot		Schwarzbrot		altes Brot		Kuchen	
		M.	Proz.	M.	Proz.	M.	Proz.	M.	Proz.	M.	Proz.
unter 1000	725,07	154,95	21,44	4,92	0,68	146,56	20,28	2,70	0,38	0,70	0,10
1000—1250	7 006,96	688,12	9,80	319,68	4,55	340,38	4,85	18,40	0,26	14,13	0,14
1250—1500	22 839,78	1806,96	7,91	845,64	4,74	840,21	3,68	65,60	0,29	52,96	0,24
1500—1750	15 984,68	1373,85	8,59	600,32	3,75	711,00	4,45	29,85	0,18	32,66	0,21
1750—2000	11 458,17	1127,40	9,84	429,88	3,75	646,10	5,66	6,09	0,05	45,33	0,39
über 2000	4 240,74	528,57	12,46	197,57	4,66	308,07	7,26	9,88	0,23	13,05	0,31

Noch schärfer kommt die eingetretene Verteuerung der Ernährungsausgaben speziell für Frankfurt bei Vergleichung der heutigen Preise und in Arbeiterkreisen üblichen Aufwendungen zu Ernährungszwecken mit den aus dem Jahre 1888 stammenden Frankfurter Arbeiterbudgets zum Ausdruck.

Im ersten der dort behandelten drei Fälle haben wir eine Familie von 5 Köpfen, die von 1056,41 M., 574,61 M. gleich 54,80 Proz. der Gesamteinnahme für Lebensmittel verausgabt, das beträgt pro Tag und Kopf 37,2 Pf. Für die Verköstigung eines Häuslings des städtischen Armenhauses wurde November 1887 pro Tag und Kopf 50,28 Pf. aufgewandt.

Die Familie des Eisenbahnarbeiters kaufte im Berichtsjahr 1888 96,75 Pfund Fleisch zu 42 Pf. das Pfund = 40,48 M. Heute müßten für das gleiche Quantum mindestens 65 Pf. pro Pfund, d. h. also 62,29 M. bezahlt werden.

Aehnlich ist es im zweiten und dritten Fall bei einem Arbeiter einer chemischen Fabrik und einem Tagelöhner. Unter Einrechnung des mitverwandten minderwertigen Fleisches (Freibank, Pferdefleisch) kommen wir im Fall a zu einem Verbrauch von 35,1 Pfund pro Jahr und Kopf des Erwachsenen, im Fall b auf 21,64 Pfund, im Fall c bei 2 erwachsenen Personen und einem einjährigen Kind auf 47,5 Pfund pro Jahr und Kopf des Erwachsenen.

Gruppe	Gesamt- ausgaben	Ausgaben für							
		Mehl		Leguminosen		Wurzel- gewächse		Gemüse und Salat	
M.	M.	M.	Proz.	M.	Proz.	M.	Proz.	M.	Proz.
unter 1000	725,07	16,05	2,21	80	0,12	22,52	3,12	1,81	0,22
1000—1250	7 006,66	146,67	2,09	14,07	0,21	110,13	1,57	63,49	0,96
1250—1500	1 445,57	387,78	1,80	48,55	0,23	250,60	1,17	194,55	0,90
1500—1750	14 411,86	225,41	1,57	23,72	0,16	176,16	1,22	181,26	0,26
1750—2000	11 458,79	169,54	1,48	10,19	0,09	138,57	1,21	109,81	0,96
über 2000	4 240,74	94,30	2,22	9,38	0,22	50,52	1,19	57,22	1,35
	59 338,69	1039,75	1,75	106,71	0,18	748,30	1,26	608,14	1,02

Nach allem ist es da nicht das Prinzip rationeller Ernährung, sondern der durch die Not auferlegte Zwang, mit so wenig Aufwand als irgend möglich den Magen zu füllen und das Gefühl der Sättigung hervorzurufen, was uns aus diesen Aufstellungen, insbesondere in ihren niedrigen Kategorien, entgegentritt. Für die eiweiß- und fettreichen Nahrungsmittel werden in den beiden niedersten Einkommensklassen 1,6 bzw. 2,8 Proz. des Gesamtverbrauchs verausgabt. Für Brot etc. 21,44 M. bzw. 9,80 Proz., für Wurzelgewächse (Kartoffeln etc.) 3,12 bzw. 1,57 Proz. Die geringen Aufwendungen für Leguminosen, denen wir in den niederen Einkommensklassen wie auch durchgängig begegnen, lassen entweder auf geringere hausfrauliche Tüchtigkeit oder auf Mangel an Zeit zu rationeller Küchenführung schließen. Eine weitere Verteuerung können aber alle diese Budgets nicht vertragen.

Für die allgemeine Lage der Arbeiterlebenshaltung ist es bezeichnend, daß selbst diese bescheidenen Aufwendungen nicht völlig aus den eigenen Mitteln der Befragten bestritten werden konnten, obwohl im Falle a der Hausvater in regelmäßiger Arbeit stand und 3,22 M. pro Tag verdiente. Der ortsübliche Tagelohn betrug damals 2,40 M. Trotzdem konnte er nicht auskommen, und mußte Geschenke im Gesamtbetrage von 73 M. = 7,1 Proz. der Gesamteinnahme in Anspruch nehmen. Auch im zweiten Falle fehlte es nicht an Zuwendungen von mancherlei Art.

So haben wir hier 3 Arbeiter, deren Schicksal und Lebenshaltung für Tausende steht, bei denen die Ernährungsverhältnisse durchaus ungenügend, die gesamte Lebenshaltung unzulänglich ist. Und sind gleich die Löhne, an den ortsüblichen Tagelöhnen gemessen, von damals auf heute um 60—80 Pf. = 25—33 Proz. gestiegen, die allgemeine Lebenssteuerung ist rascher als sie gewachsen. Das wird zweifellos in aller Schärfe in dem Augenblick in die Erscheinung treten, in dem die heutige Hochspannung der Industrie und die damit gegebene Dauerbeschäftigung für die Arbeiterschaft nachlassen wird.

Was soll dann werden, und was ist in Tausenden von Fällen schon geworden? Man kann ruhig unterstellen, daß es der Arbeiter ebenso wie der kleine Beamte, Handwerker und Kaufmann einfach nicht schaffen kann.

Die Unterernährung, die bei unserer vergleichsweise so viel günstiger situierten Familie bereits Ende 1905 8,5 Proz. der von der Wissenschaft verlangten Ernährungsquote betrug, wird in den genannten Familienkategorien chronische Formen annehmen und um so bedrohlicher werden, je größer die Kopfzahl der Familie ist.

Heute schon, d. h. schon vor der neuerlichen Teuerungsperiode, mußte man mit einer ständigen Unterernährung der arbeitenden Bevölkerung rechnen, denn welcher Arbeiterhaushalt wäre im stande, schon seit Jahren im stande, die 0,87 Pf. pro Tag und Kopf des Erwachsenen aufzubringen, die nach den Nachweisungen unseres physiologischen Budgets von 1900 zur ausreichenden Ernährung notwendig sind?

87 und wenn wir die Aufwendung für Genußmittel pro Tag und Kopf des Erwachsenen selbst mit 3 Pf. ansetzen wollen (in Wirklichkeit wurde dieser Betrag nicht erreicht, er betrug 2,5 Pf.), so bleiben immer noch 84 Pf. pro Tag und Kopf des Erwachsenen.

Unterstellen wir nun eine Arbeiterfamilie von nur 6 Personen gleich 4 Erwachsenen, so würde das einer Tagesausgabe für Nahrungsmittel von 3,36 M. gleichkommen, oder wenn wir den Durchschnittssatz

der Aufwendungen für Ernährungszwecke im Arbeiterbudget mit in Ansatz bringen, einem vorauszusetzenden Tageseinkommen von 6,72 M.

Einkommen und Auskommen.

Wie viele Arbeiter gibt es, die über ein so hohes Arbeitseinkommen selbst in unserer Stadt verfügen? Sehen wir doch einmal zu:

Das städtische Regulativ von 1905 sieht für seine Arbeiter in den verschiedenen Abteilungen der städtischen Verwaltung 3 Lohnklassen vor, deren erste mit 3,20, M. bzw. 3,50 und 4 M. beginnend (die 2. und 3. niedrigere Lohnklasse wollen wir hier außer Betracht lassen, da es sich dabei um unverheiratete bzw. um auswärtige im Dienste der Stadt stehende Arbeiter handelt) im Laufe von 14 Dienstjahren auf 3,70 M., bzw. 4,40, 4,70, 5 und 6 M. steigt. Bei den höheren Gehaltsklassen (von 3,50 M. des Erstgehaltes aufwärts-Gehaltsklasse IIIa, IVa und Va) handelt es sich vorwiegend um gelernte Arbeiter (Monteure, Schlosser, Pflasterer, Gärtner, Aufseher, Oberschmiede etc.).

Aber auch der größte Teil der städtischen Angestellten mit Beamtencharakter ist unter den heutigen Preisverhältnissen nicht auf Rosen gebettet. Hierhin gehören die städtischen Beamten der Gehaltsklassen V, VI, VII, die mit 2100 M. bzw. 1750 M. und 1450 M. anfangen und mit 2700 M. bzw. 2250 und 1850 M. enden. Ferner die subalternen Angestellten des städtischen Elektrizitätswerkes, der Straßenbahn, Waldbahn, die zum Teil mit Tagegeldern von 3 M. anfangen und nach 10—15-jähriger Dienstzeit höchstens zu dem doppelten Satz gelangen können und das nur dann, wenn sie Spezialhandwerker, Vorarbeiter, Kontrolleure etc. sind.

Nun kommt die Teuerung hinzu. Dasselbe Quantum Fleisch, das im Jahre 1900 26,51 M. gekostet hätte, wird im Oktober 1905 mit 27,64 M., im September 1906 mit 34,09 M. bezahlt.

Und ähnlich so bei allen anderen Lebensmitteln. Hatten wir sonach früher schon mit der Tatsache zu rechnen, daß der Arbeiter sich und seine Familie nicht so ernähren kann, wie es im Interesse der Volksgesundheit wünschbar und notwendig wäre, so nimmt die chronische Unterernährung im Gefolge der jüngsten Teuerung gefährdende Formen an.

Die Löhne der städtischen Angestellten sind von 1897 auf 1905 in den unteren Lohnklassen von 2,80 M. und 3 M. auf 3,40 M., d. s. 21 bzw. 13 Proz. gestiegen. (Von insgesamt 2710 im Jahre 1900 be-

schäftigten ständigen Arbeitern standen 1904 im Tage- und 806 im Monatslohn. Von den Tagelöhnern bezogen 1339 = 65 Proz. bis zu 3,40 M. Von den 806 Monatslöhnern standen 226 im Lohn von monatlich 50—100 und 326 hatten 100—120 M. Der durchschnittliche Tagelohn betrug 3,56 M., der durchschnittliche Tagesverdienst 3,78 M.)

Die Lohnerhöhung bei der nichtstädtischen Arbeiterschaft festzustellen, ist mangels jeglicher einwandfreier Unterlagen unmöglich. Ich habe deshalb versucht, unterstützt durch die mir in bereitwilligster und dankenswertester Weise zur Verfügung gestellten statistischen Aufmachungen der Ortskrankenkasse (s. Tab. XVII), auf Umwegen mich meinem Ziele anzunähern, und zwar indem ich das natürliche im Laufe der Entwicklung liegende Anwachsen der Mitgliederzahlen der verschiedenen Lohnklassen zu dem wirklichen aus der nachfolgenden Tabelle sich ergebenden Anwachsen in Beziehung setzte und aus der Differenz die erfolgte Lohnsteigerung herauszurechnen suchte.

Einschränkend ist dabei zu bemerken, daß es nicht angängig ist, das Jahr 1896 ohne weiteres zum Jahr 1905 in Beziehung zu setzen. Dazwischen liegt die im Jahre 1901 erfolgte Eingemeindung von Bockenheim, die mit einer zahlreichen und gutgelohnten Metallarbeiterschaft ein rasches Anwachsen insbesondere der höheren Lohnklassen brachte. Dann im Jahre 1902 die Erhöhung des ortsüblichen Tagelohns.

Betrachten wir die Zahlenreihen der Tabelle XVII nur ganz obenhin, so tritt uns sofort bei einem entschiedenen prozentualen Zurückbleiben der niederen Lohnklassen ein starkes Steigen der höheren und insbesondere der 4. Lohnklasse entgegen. Die 2 ersten Klassen können darum für uns außer Betracht bleiben, weil es sich hier vorwiegend oder fast ausschließlich um Vergütung für Lehrlinge und jüngere weibliche Personen handelt, nicht aber um die uns hier vornehmlich interessierenden Haushaltsvorstände.

Die 3. Klasse umfaßt anfangs fast $\frac{1}{3}$ der Gesamtarbeiterschaft. Am Schluß sind es nur noch 22 Proz. Schon allein diese Zahl würde genügen, uns einen festen Anhaltspunkt zu geben. Diese 31,6 Proz., die im Jahre 1896 11 214 Personen umfassen, müßten bei gleichbleibenden Lohnsätzen im Jahre 1905 25 950 Personen ergeben. Wir finden aber statt dessen in dieser Lohnklasse nur 18 173. Von dem Fehlbetrag von 7777 steht durch einen Vergleich mit der 4. bzw. der nachmals 4. und 5. Lohnklasse fest, daß die Versicherten zu höheren Lohnstufen aufgerückt sind. Diese 7777 Personen sind aber 42,8 Proz. der überhaupt in Klasse III vorhandenen Mitglieder. Danach sind $\frac{2}{5}$ aller hierhingehörigen Personen durch Lohnsteigerung in die höhere

Klasse übergegangen. Da nun die einzelnen Klassen nicht die Individuallöhne wiedergeben, sondern eine Zusammenfassung der verschieden abgestuften Löhne zu Durchschnittssätzen sind, müssen wir, um der Wahrheit nahe zu kommen, unterstellen, daß dieser Uebergang von $\frac{2}{5}$ der Versicherten in eine höhere Stufe einer Lohnerhöhung von $\frac{2}{5}$ (der Spannung zwischen den einzelnen Lohnklassen) gleichzusetzen ist. Diese Spannung beträgt 1 M. Somit hätten wir es mit einer durchschnittlichen Erhöhung der Individuallöhne um 40 Pf. zu tun. Das bedeutet je nach dem, wie wir das bereits bei den städtischen Arbeitern ähnlich gesehen haben, eine Erhöhung von 10—20 Proz. 1906 wurde dann den städtischen Arbeitern noch eine Teuerungszulage von 25 M. für Unverheiratete, von 50 M. für Haushaltsvorstände gewährt. Aus unseren Darlegungen geht zwingend hervor, daß diese Teuerungszulage nicht entfernt der tatsächlich stattgehabten Teuerung entsprach. Einschränkungen an anderen Stellen oder, wo das nicht möglich ist, eine Verschlechterung der gesamten Lebenshaltung ist die notwendige Folge.

Bevor wir nun die Preissteigerung der Lebenshaltung zu der Erhöhung der Löhne in Beziehung setzen, wird es gut sein, uns die wichtigsten Daten der beiden Entwicklungsreihen ins Gedächtnis zurückzurufen. Von 1896—1905 betrug die Preiserhöhung für Fleischwaren durchschnittlich 34 Proz. Von da bis Herbst 1906 vollzog sich eine abermalige Erhöhung (vergl. Ortspreise Herbst 1906 und amtliche Preisliste für 1905) von 18 Proz., zusammen also seit 1896 von 52 Proz. auf Fleischwaren. Nach dem, was wir aus den Nürnberger Haushaltsrechnungen erfahren haben, beträgt der durchschnittliche Anteil des Lebensmittelverbrauchs am Gesamtverbrauch im Mittel 54,1 Proz. Auf Fleisch entfallen davon 10,5 Proz. des Gesamtverbrauchs, das sind 21 Proz. des Nahrungsmittelverbrauchs. Butter kostete 1896 pro Kilogramm 2,05 M., 1905 2,36 M. und 1906 2,60—2,80 M. Seit 1896 also eine Erhöhung von 55 bzw. 75 Pf. oder von 27 bzw. 36,6 Proz. Eier sind in der gleichen Zeit um etwa 38 Proz., Milch um 10 Proz. teurer geworden, d. h. auch für diese Nahrungsmittel hat sich eine Erhöhung vollzogen, die mit durchgängig 27 Proz. anzusetzen ist.

Die animalischen Nahrungsmittel betragen nach den Nürnberger Ermittlungen 23,77 Proz. vom Gesamtkonsum, das sind also etwa 47,54 Proz. vom Nahrungskonsum. Sie haben eine Preiserhöhung erfahren, die für Fleisch 52 Proz., für Fette, Eier, Milch im Mittel 28 Proz., im ganzen also $80 : 2 = 40$ Proz. beträgt. Die Teuerung der

Vegetabilien hält sich in bescheideneren Grenzen. Immerhin beträgt sie für Brot 16 Proz. und für die so lebenswichtige Kartoffel 40 Proz. Da aber die Ausgaben für Mehl etc. in den Nürnberger Rechnungen nur knapp $3\frac{1}{2}$ Proz. des Nahrungskonsums und die für Wurzelgewächse nur $2\frac{1}{2}$ Proz., zusammen also 6 Proz. der Nahrungsausgaben repräsentieren, müssen wir diese 6 Proz. entsprechend aufteilen. Es ergibt sich dann ein Aufschlag, der für Mehl und Mehlgaren 16 Proz., für Kartoffeln 40 Proz. beträgt, im Durchschnitt also 28 Proz. Diese Nahrungsmittel repräsentieren 6 Proz. des gesamten Nahrungskonsums. Ihre Verteuerung um 28 Proz. bedeutet mithin für den Gesamtnahrungskonsum einen Aufschlag von 4,7 Proz. (6 Proz. = 28 Proz. Aufschlag, 100 Proz. = 4,7 Proz.). Gemüse, Salate, Obst, Leguminosen etc. haben gleichfalls nicht unwesentliche Preiserhöhungen erfahren. Wir gehen daher ganz gewiß nicht fehl, wenn wir die seit 1896 auf den vegetabilischen Teil des Nahrungskonsums entfallende Erhöhung der gesamten Ernährungsausgaben mit mindestens 10 Proz. in Rechnung stellen. In dem physiologischen Budget der Familie N. repräsentiert der Preisaufschlag bei Obst und Gemüse an den Näreinheiten gemessen sogar 234 bezw. 150 Proz. bei Obst und 143 bezw. 100 Proz. bei Gemüse.

So haben wir denn beim animalischen Teil des Ernährungsbudgets 40, beim vegetabilischen 10 Proz. Preissteigerung.

Gesamtausgaben	Summe derselben	Ausgaben für			
		vegetabilische		animalische	
		Nahrungsmittel			
M.	M.	M.	%	M.	%
—1000	725,07	232,57	32,0 ¹⁾	102,39 ¹⁾	13,28
1000—1250	7 006,65	1 327,80	18,95	1 767,30	25,22
1250—1500	21 495,57	3 332,53	15,50	5 007,82	22,83
1500—1750	14 411,86	2 513,16	17,44	3 218,14	22,33
1750—2000	11 458,79	2 189,39	19,10	2 944,75	25,70
über 2000	4 240,74	920,71	21,71	1 067,96	25,18
	59 338,69	10 516,16	17,72	14 108,36	23,77

Das ergibt, da laut obenstehender Tabelle der Konsum animalischer Nahrung sich zu dem vegetabilischer wie 4 zu 3 verhält, beim Nahrungskonsum eine mittlere Preiserhöhung von 28,5 Proz.

Nun die Löhne. Die der im städtischen Haushalt angestellten Arbeiter und kleinen Beamten sind um 10—21 Proz. gestiegen. Nach den Listen der Ortskrankenkasse haben wir für die Arbeiter im all-

1) der Gesamtausgaben.

gemeinen gleichfalls mit einer dementsprechenden Lohnsteigerung zu rechnen.

Die nun folgende Gegenüberstellung ergibt sich von selbst: Die Löhne sind seit 1896 um 10—20 Proz., die 54 Proz. des Gesamteinkommens erfordernden Ernährungsausgaben um 28,5 Proz. gestiegen.

Das aber ist nur eine Seite der Sache. Es kommt hinzu die Verteuerung der Mieten, deren Hauptsteigen zwar in die Zeit vor 1896 fällt, die aber auch seitdem und insbesondere soweit kleine Wohnungen in Frage kommen, eine ständig steigende Tendenz aufweisen. In etwas wird dem entgegengearbeitet durch die Tätigkeit gemeinnütziger und genossenschaftlicher Baugesellschaften. Da aber gleichzeitig durch die Straßendurchbrüche im Innern der Stadt ganze Häuserviertel mit vorwiegend kleinen Wohnungen in Wegfall kommen, charakterisiert sich der Hauptwert der gemeinnützigen Bautätigkeit nicht als eine wesentliche Verbilligung, sondern in der Hauptsache als ein Wohnungsersatz und eine Verbesserung der Wohngelegenheit.

Für die Zeit bis 1901 liegen mir Uebersichten oder sonstige schlüssige Aufmachungen und Angaben über die Bewegung der Mietpreise nicht vor. Sehr lehrreich ist es aber, an der Hand der nachstehenden Tabellen XVIII—XX die Bewegung zu verfolgen, die sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seit 1902 vollzogen hat.

Die verlassenen Wohnungen ergeben in ihrer Ordnung nach Mietklassen ein Bild von den Mietpreisen, die bezahlt worden sind. Die bezogenen Wohnungen ergeben in ihrer Preisgruppierung und in ihrer Beziehung auf die gleichklassigen bezogenen Wohnungen anderer Jahrgänge ein Bild von der Bewegung der Mietpreise. Wir stellen die beiden zeitlich am weitesten auseinander liegenden Termine zum Vergleich einander gegenüber.

Im Jahre 1902/3 wurden für 64,75 Proz. aller neubezogenen Wohnungen bis 500 M. bezahlt, für 23,5 Proz. bis 800 M., für 4,6 Proz. bis 1000 M. Zusammen also zahlten 92,85 Proz. aller Wohnungen bis 1000 M. und 7,15 Proz. mehr als 1000 M. Im Jahre 1905/6 ergibt sich die folgende Gruppierung: 60,7 Proz. bis 500 M., 27,1 Proz. bis 800 M., 4,9 Proz. bis 1000 M., zusammen 92,7 Proz. bis 1000 M. In den uns hier nicht weiter interessierenden Mietklassen von mehr als 1000 M. hat sich eine kleine Steigerung vollzogen, die gleichfalls im Sinne einer Erhöhung der Mietpreise zu deuten ist. Die gleiche Erscheinung liegt der verminderten Inanspruchnahme der Mietklassen bis zu 500 M. und der vermehrten Inanspruchnahme der Mietklassen bis zu 800 und 1000 M. zu Grunde.

Man könnte diese Deutung eine willkürliche nennen und sie auch

als Zeichen einer verbesserten Lebenshaltung und behaglicheren Befriedigung des Wohnbedürfnisses ansprechen, wenn sich nicht von anderer Seite her der zwingende Beweis des Gegenteils ergäbe. 1902/3 wurden bezogen 7685 Zweizimmerwohnungen mit Zubehör, gleich 37,3 Proz. aller bezogenen Wohnungen. Davon waren im Preise bis

200 M.	341	=	4,4	Proz.
400 „	5683	=	74	„
500 „	1468	=	19	„
600 „	168	=	2,2	„

0,4 Proz. gehörten höheren Mietklassen an.

Im Jahre 1905/6 wurden bezogen 8999 Zweizimmerwohnungen mit Zubehör, gleich 36,2 Proz. aller bezogenen Wohnungen. Davon waren im Preise bis

200 M.	226	=	2,5	Proz.
400 „	5698	=	63,3	„
500 „	2391	=	26,6	„
600 „	647	=	7,2	„

0,4 Proz. gehörten höheren Mietklassen an.

Man kann keinen besseren Beweis für die Tatsache einer allgemeinen und insbesondere die kleinen Wohnungen treffenden Mietsteigerung erbringen, als die obigen Daten. 1902/03 wurden 4,4 Proz. der Zweizimmerwohnungen mit Zubehör mit Mieten bis 200 M. bezahlt, 1905/06, also nur 3 Jahre später, nur noch 2,5 Proz. Bis 400 M. 74 Proz. gegen 63,3 Proz., bis 500 M. dagegen 19 Proz. gegen 26,6 Proz., und endlich bis 600 M. 2,2 Proz. zu 7,2 Proz. Mag auch unterstellt werden, daß durch die Tätigkeit der gemeinnützigen Baugesellschaften und Baugenossenschaften die Befriedigung des Wohnbedürfnisses eine teilweise bessere geworden ist, so bleibt daneben nichtsdestoweniger die Tatsache bestehen, daß der Arbeiter und kleine Mann genötigt ist, für die gleiche Zahl der unumgänglich notwendigen Räume einen weit größeren Teil seines Einkommens anzuwenden. Es ist allgemein bekannt, daß die niederen Einkommensklassen der Bevölkerung im günstigen Fall 20, im normalen Fall 25—30, und nicht selten bis 40 Proz. und mehr ihres Einkommens für Miete ausgeben müssen.

Sehr charakteristisch ist in diesem Zusammenhang auch so manches andere, das in erster Linie den kleinen Beamten und Kaufmann betrifft. 1902/03 wurden 2826 Dreizimmerwohnungen, die von 3—600 M. kosteten, bezogen, 2509 verlassen. 1905/06 wurden in der gleichen Preislage nur noch 2254 bezogen und 1851 verlassen. Die Zahlen für Dreizimmerwohnungen betragen in der nächsthöheren Mietklasse für bezogene Wohnungen 1902/03 1595, für verlassene 1128. Im Jahre 1905/06 ergeben sich 1094 bezogene und 825 verlassene Wohnungen

im Preise von 6—700 M. Also auch hier eine nicht unwesentliche Verteuerung der Wohngelegenheit bei sonst gleichbleibenden Wohnbedingungen.

Eine ganz außergewöhnliche Preiserhöhung aber hat im Laufe unserer Berichtsperiode ein anderer wichtiger Bedarfsartikel erfahren.

Die Kohle, deren Preis in den Jahren 1896—1899 zwischen 0,93 und 1,04 M. pro Zentner schwankte, ist seit dem Bestehen des um 1899 gegründeten Kohlensyndikats zu einer Luxusware geworden, deren Preis das Kohlenkontor monopolistisch festsetzt.

Tabelle XXI gibt einen Ueberblick über die Preisbewegung der Hausbrand- und Nußkohle von 1896 bis einschließlich 1906. Die Tendenz ist auch hier eine steigende, und mit den Preisen von 1906, die denen von 1901, des Jahres der großen Kohlennot, schon wieder ziemlich nahe gerückt sind, hat die Aufwärtsbewegung der Kohlenpreise anscheinend noch keineswegs ihr Ende erreicht. Die für April 1907 vorliegenden Preisnotierungen bekunden, daß Hausbrand von da ab 1,30 M. pro Zentner kostet. Was das für die Folge bedeutet, erhellt ohne weiteres durch einen Blick auf die Notierungen der Tab. XXI, aus denen hervorgeht, daß die Aprilpreise fast durchweg den niedrigsten Preisstand des ganzen Jahres aufweisen. Wir werden also zweifellos weitere Erhöhungen zu gewärtigen haben. (Das ist unterdessen eingetreten. Nuß kostete am 1. August 1,55 M. pro Zentner, und weitere Steigerungen stehen bevor.) Man vergegenwärtige sich, was das in dem Haushalt des Arbeiters bedeutet! Eine Erhöhung des notwendigen Heizmaterials um 22 Proz., und wenn wir den April 1907 mitberücksichtigen, um volle 40 Proz.!

Wie sich das in der Wirklichkeit ausnimmt, geht aus einer bezüglichlichen Äußerung in den Nürnberger Arbeiterhaushaltungen hervor: In welchen Formen die Kohlennot nicht nur in der einfachen der Preissteigerung wirken kann, zeigt die folgende Auskunft, die von dem Haushaltsvorstand erteilt wurde, der die zweithöchsten Gesamtausgaben hatte: „Ich kaufe schon seit dem Jahre 1894 gemeinschaftlich mit mehreren Leuten alljährlich 25—30 Zentner, so daß wir die Kohlen waggonweise beziehen konnten. Ich erhielt hierdurch von 1894—1898 den Zentner Zwickauer Würfel- oder Stückkohle zu 1 M., im Jahre 1899 zu 1,10 M. Im Jahre 1900 waren auf dem bisherigen Wege Kohlen nicht erhältlich, ich mußte somit den Zentner Kohlen mit 1,80 M. bezahlen. Im gleichen Jahre mußte ich für Holz, das ich sonst mit 22 M. einkaufte 27 M. aufwenden. „Es steigen somit bei angenommenem gleich hohen Verbrauch von Holz und Kohle diese Ausgaben von 30,89 M. auf 52,34 M., also um 21,45 M., eine

außerordentlich hohe Summe für den Arbeiterhaushalt, die sehr erhebliche Einschränkungen bei anderen Ausgaben zur Folge haben muß. In Prozenten ausgedrückt bedeutet die Preissteigerung 69,44 Proz. Ein weiterer Berichterstatter konstatiert für die Zeit von 1898—1900 folgende Entwicklung der Preise der von ihm eingekauften Kohlen: 1,25, 1,30, 1,40, 1,60, 1,70 M. Die Koakspreise stiegen in der gleichen Zeit von 1,15 auf 1,45 M. für den Zentner. Dies bedeutet in außerordentlich kurzer Zeit ein Hinaufschnellen der Kohlenpreise um 31,43 Proz., der Koakspreise um 27,6 Proz.

Vergleichen wir nun! Der Preis der Lebensmittel ist seit 1896 um 28,5 Proz. gestiegen. Die Mieten haben eine beträchtliche Erhöhung erfahren. Die Kohlen sind um 22 bzw. um 40 Proz. teurer geworden und zwar beim großen Kohlenhändler. Das bedeutet, wie wir an verschiedenen Stellen nachgewiesen haben, für den kleinen Verbraucher, der seine Kohlen pfennigweise oder im einzelnen Zentner einkauft, eine manchmal bis auf das Doppelte steigende Verteuerung.

Dem gegenüber steht eine Lohnerhöhung von ungefähr 10—20 Proz.

Teurer geworden sind aber nicht nur Nahrungsmittel, Brennstoffe und Wohnung.

Auch alles übrige, wollne und baumwollne Webwaren, fertige Kleider, Macherlöhne, Weißwaren, Küchengeschirre, Putzzeuge, Töpferwaren: kurz alles und jedes.

Und das ist nur selbstverständlich. Der Verteuerung der Lebensmittel muß die Erhöhung der Löhne folgen. Die Lohnerhöhung vermehrt die Herstellungskosten der Waren und demzufolge deren Preis. In ewigem Kreislauf wiederholt sich der gleiche Vorgang. Wir haben aber aufgezeigt, daß die Steigerung der Löhne weit hinter dem gestiegenen Bedarf zurückbleibt.

Erhärten wir nunmehr die von uns gekennzeichneten Individual- und Ortsverhältnisse durch einige Auszüge aus den einschlägigen Zahlenreihen der Volks- und Weltwirtschaft. Sie werden uns von der Seite der Zollpolitik her die Ursachen so mannigfacher Teuerung und mißliebigen Einwirkung auf das Dasein des einzelnen erläutern.

Nach dem neuen Zolltarif zahlt gepökelttes oder gefrorenes Fleisch pro Doppelzentner 35 M. Zoll, Butter 20 M., Roggen 5 M. und Weizen 5,50 M. pro Doppelzentner.

So einschneidende Verteuerungen von Hauptnahrungsmitteln wirken naturgemäß auch auf die Preisbildung der übrigen. Selbst Artikel, die von der Zollgesetzgebung gar nicht getroffen wurden, waren infolge des verminderten Fleischkonsums stärker gefragt. Die Folge war ein Anziehen der Preise auch hier, und wie bei einer Schraube ohne Ende ein daraus sich ergebendes Nachlassen des Verbrauchs. Freilich zeigt das 4. Quartal von 1906 wiederum das für diese Jahreszeit übliche Ansteigen des Verbrauchs und zwar in höherem Maße als 1905. Doch bleibt abzuwarten, wieviel an dieser Erhöhung normal, wieviel auf Rechnung der Hochkonjunktur zu setzen ist.

Nun zu einigen anderen Artikeln des Massenkonsums. Es stand in Tonnen zur Verfügung:

	1904	1905
Kaffee	178 932	178 941
Reis	155 564	146 016
Südfrüchte	167 839	153 808
Heringe	219 313	213 205

Bei Kaffee ist kein absoluter Rückgang zu verzeichnen, aber ein relativer, da die durchschnittliche Bevölkerung 1905 größer war als 1904. Bei Reis, Südfrüchten und Heringen ist ein absoluter Rückgang eingetreten. Zu der Abnahme des Verbrauchs von Heringen dürfte ganz besonders auch der Umstand mitgewirkt haben, daß die Heringspreise eine stark steigende Tendenz aufwiesen. Auffallend ist die Abnahme im Verbrauch von Südfrüchten, der auch in den Jahren der letzten Krise immer zugenommen hatte. Zum allererstenmal ist 1905 in der Bewegung des Konsums ein Rückgang eingetreten. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen in Kilogramm:

	1904	1905
Kaffee	3,00	2,96
Reis	2,61	2,42
Südfrüchte	2,82	2,55
Heringe	3,68	3,53

Die übereinstimmende rückgängige Tendenz zeigt, daß es sich hier nicht um zufällige Verschiebungen im Verbrauch handelt, sondern um einen ziemlich starken tatsächlichen Konsumrückgang, dessen Ursache in der allgemeinen Steigerung der Haushaltskosten, vor allem aber in der Fleischteuerung zu suchen ist.

Betrachten wir nun einmal die Preise des Auslandes. Eine Aufstellung der Freisinnigen Zeitung, die sich auf Ende September 1906 bezieht, führt dazu aus:

Es kostete 1 Pfund Rindfleisch in deutschem Gelde in

Holland	68 Pf.	Mexiko	30 Pf.
Frankreich	52 „	Belgien	56 „
Spanien	55 „	Italien	60 „
Norwegen, Schweden und Dänemark	40 „	England	48—55 „
Rußland	38 „	Finnland	44 „
Nordamerika	42 „	Südamerika (Chile)	41 „

Die deutsche Bevölkerung muß also für diesen Konsumartikel mehr als doppelt so viel bezahlen als beispielsweise in Skandinavien, Rußland und Amerika bezahlt wird. Denn wie die Hausfrau alltäglich erfährt, ist ein Pfund Rindfleisch, Mittelware mit Beilage, Kopffleisch nicht unter 80 Pf. erhältlich, während Bratfleisch und bessere Ware sehr viel höher bewertet wird. — Entsprechende Unterschiede weisen auch die Preise für lebende Rinder auf. Sie betragen Anfang bis Mitte September d. J. für 100 Pfund Schlachtgewicht bester Qualität in Kopenhagen 61 M., Rotterdam 66 M., Paris 57 M., Wien 69 M., London 61 M., dagegen in Leipzig 90 M. und in Berlin 92 M.

Woher kommt dieser alles Maß übersteigende Preisunterschied?

Die Ursache ist uns allen bis auf Tag und Stunde ihres Eintretens nur zu geläufig. Am 1. März 1906 trat zu der bereits bestehenden Grenzsperr der neue Zolltarif in Kraft. Danach stellen sich auf 1 kg Schlachtgewicht berechnet die neuen Mindestzollsätze auf 27 Pf. bei Ochsen-, Rind- und Kalbfleisch, auf 36 Pf. bei Hammelfleisch, auf 18 Pf. bei Schweinefleisch.

Dazu kommt der Rückgang im Fleischverbrauch. Nach der No. 2 des Reichsarbeitsblattes, Februar 1907, entfielen auf den Kopf der Bevölkerung an Schlachtgewicht aus den gewerblichen und Haus-schlachtungen insgesamt:

„4. Vierteljahr 1906	13,25 kg	3. Vierteljahr 1905	12,33 kg
3. „ „	12,08 „	2. „ „	12,40 „
2. „ „	11,86 „	1. „ „	12,53 „
1. „ „	12,31 „	4. „ 1904	14,28 „
4. „ 1905	12,82 „	3. „ „	12,90 „

Um den Verbrauch zu berechnen, ist noch die Mehreinfuhr an Fleisch hinzuzufügen. Sie betrug

im 4. Vierteljahr 1906	10 916 600 kg	pro Kopf der Bevölkerung	0,18 kg
„ 3. „ „	7 251 300 „		0,12 „
„ 2. „ „	6 338 900 „		0,10 „
„ 1. „ „	20 985 000 „		0,34 „
„ 4. „ 1905	19 607 900 „		0,32 „
„ 3. „ „	8 322 000 „		0,14 „
„ 2. „ „	6 780 300 „		0,11 „
„ 1. „ „	7 661 600 „		0,13 „
„ 4. „ 1904	7 549 500 „		0,13 „
„ 3. „ „	5 397 700 „		0,09 „

Danach läßt sich die Entwicklung des Gesamtkonsums an in- und ausländischem Fleisch wie folgt annähernd berechnen:

	Gewerbliche Schlachtungen	Haus-schlachtungen	Mehreinfuhr	Gesamtverbrauch abzüglich des unschädlich gemachten Fleisches
4. Vierteljahr 1906	10,82	2,48	0,18	13,43
3. " "	9,65	2,48	0,12	12,20
2. " "	9,43	2,48	0,10	11,96
1. " "	9,88	2,48	0,35	12,66
4. " 1905	10,39	2,48	0,32	13,14
3. " "	9,90	2,48	0,14	12,47
2. " "	9,97	2,48	0,11	12,51
1. " "	10,10	2,48	0,13	12,66
4. " 1904	11,85	2,48	0,13	14,41
3. " "	10,47	2,48	0,09	12,99

} 25,63 kg
 } 50,23 kg
 } 52,57 kg¹⁾

Faßt man die Jahre 1. Juli 1904 bis 1. Juli 1905 und 1. Juli 1905 bis 1. Juli 1906 zusammen, so zeigt sich in den beiden Jahren bis 1. Juli 1906 ein Rückgang des Konsums um etwas über $2\frac{1}{8}$ kg pro Kopf der Bevölkerung, also um etwa $11\frac{1}{2}$ kg auf eine Familie von 5 Köpfen. Verschiebungen im durchschnittlichen Schlachtgewicht und der Höhe der Hausschlachtungen vermögen diesen Betrag wesentlich zu erhöhen oder zu ermäßigen. Zu bemerken ist dazu, daß diese Ziffer rohe Berechnung ist und keinen Anspruch macht, die Verhältnisse exakt wiederzugeben. Es ist ferner darauf hinzuweisen, daß eine Einschränkung im Fleischgebrauch jedenfalls hauptsächlich bei der minderbemittelten Bevölkerung eingetreten ist, in Wirklichkeit bei diesen Klassen der Bevölkerung die Einschränkung des Verbrauchs also jedenfalls nicht unerheblich größer ist, als die einfache Kopffziffer erkennen läßt, die auch sämtliche Lebensalter umfaßt. Beachtenswert ist ferner, daß der Rückgang eingetreten ist bei steigender wirtschaftlicher Konjunktur.

Da der Genuß von Schweinefleisch allein mehr als die Hälfte des gesamten Fleischverbrauchs darstellt, wird im Anschluß hieran die Entwicklung des Schweinefleischkonsums noch gesondert behandelt.

Die gewerblichen Schlachtungen von Schweinen betragen pro Kopf der Bevölkerung im

4. Vierteljahr 1906	5,89 kg	3. Vierteljahr 1905	4,53 kg
3. " "	4,58 "	2. " "	4,71 "
2. " "	4,41 "	1. " "	5,07 "
1. " "	4,80 "	4. " 1904	6,65 "
4. " 1905	5,16 "	3. " "	5,32 "

1) Das Kaiserliche Gesundheitsamt bezeichnet 49,30 kg auf Grund niedrigerer Umrechnungssätze.

Setzt man die Ziffer der Hausschlachtungen unter Zugrundelegung der Ergebnisse der letzten Viehzählung mit 2,24 kg pro Kopf im Vierteljahr an, so ergibt sich für gewerbliche und Hausschlachtung von Schweinen zusammen folgende Entwicklung:

4. Vierteljahr 1906	8,13 kg	3. Vierteljahr 1905	6,77 kg
3. " "	6,82 "	2. " "	6,95 "
2. " "	6,65 "	1. " "	7,31 "
1. " "	7,04 "	4. " 1904	8,89 "
4. " 1905	7,40 "	3. " "	7,56 "

Hierzu tritt die Mehreinfuhr von frischem und einfach zubereitetem Schweinefleisch. Alsdann ergibt sich folgende Entwicklung des Gesamtverbrauchs an Schweinefleisch seit dem 1. Juli 1904 pro Kopf der Bevölkerung:

4. Vierteljahr 1906	8,19 kg	} 15,06 kg
3. " "	6,87 "	
2. " "	6,69 "	} 28,23 kg
1. " "	7,17 "	
4. " 1905	7,50 "	
3. " "	6,82 "	
2. " "	6,99 "	} 30,85 kg
1. " "	7,34 "	
4. " 1904	8,93 "	
3. " "	7,59 "	

Es zeigt sich hier also pro Kopf ein Rückgang von 2,62 kg im Jahr, im Vergleich der beiden Beobachtungsjahre bis 1. Juli 1906. Danach entfällt der Rückgang in erster Linie auf das Schweinefleisch.“ Soweit das Reichsarbeitsblatt.

Es ergibt sich danach ein weiterer Rückgang des auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Fleischverbrauchs, und zwar ein Rückgang, der noch empfindlicher als in den zahlenmäßigen Darlegungen zum Ausdruck kommt, die unteren Volksschichten und in ihnen nicht so sehr die Haushaltsvorstände als die Familie, Frauen und Kinder, trifft. Alles das aus naheliegenden Gründen. Der gutsituierte Bürger wird seinen Fleischkonsum, wenn überhaupt, nur unwesentlich herabmindern, obwohl wir an der Senkung des Fleischverbrauchs von 117 auf 69 g pro Tag und Kopf des Erwachsenen, wie wir sie bei unserer Familie im September 1906 beobachtet haben, ersehen können, wie tief in die Reihen des mittleren Bürgertums hinein sich die schädigenden Wirkungen der Lebensmittelteuerung erstrecken. In den unteren Volksschichten wird man natürlich nach Kräften bestrebt sein, den die Familie erhaltenden Hausvater so wenig wie möglich unter der Teuerung leiden zu lassen. Nicht erst seit heute ist es ja bei Hunderttausenden und aber Hunderttausenden üblich, das Pfündchen Fleisch,

das gekocht wird, in der Hauptsache als Sondereigentum des Mannes anzusehen. Nur allzu zahlreich sind, wie jeder Kundige bestätigen kann, die Fälle, in denen die ganze Familie sich während der Woche von Kartoffeln, Brot und Kaffee ernährt, während der Mann mindestens 60 Pf. Zehrgeld mit auf die Arbeitsstätte und das sonntägliche Fleisch fast ausschließlich auf sein Teil bekommt. Das ist seit langem so, und wird wohl auch noch so bleiben, bis man in genügender Deutlichkeit erkannt hat, daß die Körperpflege und Ernährung der Jugend, die Kraft, Gesundheit und Lebenstüchtigkeit der Mütter die wichtigsten Voraussetzungen und Bausteine für das Gedeihen und Vorwärtkommen der Nationen sind.

Die Gründe für den Rückgang des Fleischverbrauchs liegen in den Fleischpreisen. Das haben wir von allen Seiten her erwiesen und wollen es zum Ueberfluß noch einmal an den Viehpreisen aus 8 deutschen Städten erhärten, die das Reichsarbeitsblatt (a. a. O.) für den Viehhofs-, d. h. den Großverkehr mitteilt:

Viehpreise in acht deutschen Städten.

Durchschnitt für Januar bis September in den Jahren 1900 bis 1906.

Marktorte	Viehhofspreise für 1 Doppelzentner (Schlachtgewicht) in M. Durchschnitt Januar bis September							1906 Zunahme (+) oder Abnahme (—) gegen 1905 in Proz.
	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	

Rindvieh

Berlin	118,4	117,3	119,1	127,1	130,5	135,6	143,0	+ 5,5
Hamburg	120,0	120,4	122,0	128,7	131,0	129,9	139,8	+ 7,6
Bremen	120,5	119,1	121,6	130,4	131,0	131,0	144,2	+ 10,1
Hannover	125,3	122,7	124,8	134,2	136,9	138,0	149,6	+ 8,4
Frankfurt a.M.	125,5	125,1	125,0	131,9	133,0	136,3	146,0	+ 7,1
Dresden	118,1	119,0	117,5	127,4	129,6	135,7	148,8	+ 9,7
Mannheim	133,0	134,4	133,9	138,6	142,6	144,1	156,9	+ 8,9
Straßburg i. E.	126,1	128,7	131,1	155,3	138,2	142,1	153,0	+ 7,7

Schweine

Berlin	92,7	109,2	119,0	101,0	96,1	123,5	136,1	+ 10,2
Hamburg	96,2	112,1	120,9	103,1	98,3	124,4	139,7	+ 12,3
Bremen	97,6	115,6	121,8	102,6	98,8	122,1	138,2	+ 13,2
Hannover	99,3	115,6	122,4	106,4	98,7	126,5	142,5	+ 12,6
Frankfurt a.M.	104,7	121,7	131,0	114,9	107,5	133,1	150,1	+ 12,8
Dresden	97,7	112,7	120,2	105,9	102,8	129,3	144,1	+ 11,4
Mannheim	104,5	120,7	131,6	113,7	105,9	131,8	149,6	+ 13,5
Straßburg i. E.	105,0	123,3	134,9	119,3	110,1	135,9	153,2	+ 12,7

Kälber

Berlin	129,9	123,8	129,0	140,3	141,2	149,7	163,7	+ 9,4
Hamburg	137,1	139,0	145,3	154,5	160,4	161,8	178,6	+ 10,4

Marktorde	Viehhoſſpreiſe für 1 Doppelzentner (Schlachtgewicht) in M. Durchſchnitt Januar bis September							1906 Zunahme (+) oder Abnahme (—) gegen 1905 in Proz.
	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	
Kälber								
Bremen	142,3	139,8	143,4	151,0	150,8	149,9	167,8	+ 11,9
Hannover	140,0	138,8	141,6	154,1	156,7	157,3	174,9	+ 11,2
Frankfurt a. M.	142,3	140,1	147,2	153,6	155,1	158,0	176,1	+ 11,5
Dresden	122,0	122,5	129,1	135,7	134,5	141,4	159,0	+ 12,4
Mannheim	149,3	145,4	154,2	163,3	165,1	164,1	177,8	+ 8,3
Straßburg i. E.	158,8	162,3	167,6	173,7	177,8	180,4	195,0	+ 8,1
Hammel								
Berlin	113,6	112,0	116,8	131,7	126,5	134,6	149,6	+ 11,1
Hamburg	113,1	114,7	114,2	131,7	127,8	129,3	145,4	+ 12,5
Bremen	118,6	119,3	123,3	135,6	133,9	136,2	153,6	+ 12,8
Hannover	128,2	121,3	125,5	138,4	137,5	141,1	156,8	+ 11,1
Frankfurt a. M.	105,2	110,3	117,9	130,9	120,7	128,0	—	—
Dresden	117,1	120,3	121,8	128,0	132,3	134,0	153,6	+ 14,6

Also Preissteigerungen auf der ganzen Linie. Damit aber überall da, wo das Einkommen nicht oder nicht genügend erhöht werden konnte, der erzwungene Rückgang im Verbrauch.

So haben wir denn bei einer Bevölkerung, die alljährlich sich um 8—900 000 Köpfe vermehrt, eine erhebliche Verminderung der Schlachtungen und der Fleischeinfuhr, d. h. also des Fleischverbrauchs. Eine Verminderung der Milchproduktion, einen Stillstand oder Rückgang in der Einfuhr von verschiedenen Massenkonsumartikeln.

Außerdem und trotz der augenblicklich so günstigen wirtschaftlichen Allgemeinkonjunktur ist ein Rückgang des Verbrauchs der volklichen Genußmittel zu verzeichnen, die, wie das Bier, der Branntwein, der Tabak, eine große Rolle im Leben der Massen spielen. In der Hauptsache ist dieser Rückgang leider nicht auf Rechnung der Abstinenzbewegung zu setzen, sondern tut lediglich dar, daß die Lebenshaltung breiter Volksschichten schwieriger und kümmerlicher geworden ist.

Wie es im laufenden Jahre steht, ist noch nicht zu übersehen. Die Preise für Schweinefleisch sind überall, die für Rindfleisch etc. mancherorts und vorübergehend etwas billiger geworden, wenschon nicht im Verhältnis zu dem vorhergehenden Aufschlag und ganz außer Verhältnis zu dem seither erfolgten Rückgang der Großhandelspreise.

Dazu kommt die Einwirkung der kommerziellen und industriellen Hochkonjunktur und endlich die ganz außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse des vergangenen Winters, die Zehntausenden zu einer Zeit

Verdienst gaben, zu der sonst die Arbeitslosigkeit bedenkliche und manchmal bedrohliche Formen anzunehmen pflegt.

Das alles sind abnorme Verhältnisse, die keinen Rückschluß auf die etwaige Gestaltung der Dinge in normalen Zeitläuften zulassen. Feststehend ist aber das eine: die Steigerung der Lebensmittelpreise, die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung übertrifft die in dieser Zeit erlangten Lohnsteigerungen.

Nehmen wir nun selbst einmal an, die einmal erlangten Löhne blieben bestehen. Was aber soll werden, wenn die jetzt schon vereinzelt sich bemerkbar machende rückläufige Bewegung in Industrie und Handel weitere Kreise ergreift?

Noch nicht einmal zu einer Krise im landläufigen Sinne braucht es dann zu kommen, um die schlimmsten und geradezu unübersehbaren Folgezustände in der breiten Masse des arbeitenden Volkes herbeizuführen. Man vergegenwärtige sich nur einmal, was es angesichts der verteuerten Lebenshaltung bedeutet, wenn Zehntausende, die heute in guter und dauernder Arbeit stehen, nur noch vorübergehend Beschäftigung finden oder gar völlig arbeitslos, d. h. brotlos werden!

Diese Befürchtungen sind doch keine Hirngespinnste, sondern hundertfach belegte Erfahrungen. Es sind Möglichkeiten, mit denen der besonnene Volkswirt im allgemeinen, ganz gewiß aber angesichts der vorhandenen Wolkenbildungen am Himmel industrieller und kommerzieller Prosperität rechnen muß.

Und weiter. Schon heute in einer Periode beispiellosen wirtschaftlichen Erfolges sind Millionen unseres Volkes einer chronischen Unterernährung unterworfen. Das haben wir nachgewiesen aus der Stadt der Millionäre, die in Bezug auf Durchschnittslöhne, auf Gehälter der städtischen Beamten etc., Gutes leistet. Das erhellt ebenso aus den Haushaltsrechnungen der Nürnberger Arbeiter, wie aus den von uns besprochenen, vom Freien Deutschen Hochstift herausgegebenen Budgets von 3 Frankfurter Arbeiterfamilien. Dasselbe ergibt sich aus allen ähnlichen wirtschaftsstatistischen Aufmachungen und vielleicht mit der Deutlichkeit des umgekehrten Beweises aus der Tatsache, daß gutgestellte Arbeiterkategorien weit mehr als den von uns für das Jahr 1900 ausgerechneten Betrag von 87 Pf. pro Tag und Kopf des Erwachsenen aufwenden. Es sei hier an die in der Fuchschen Arbeit über die Pforzheimer Bijouteriewarenindustrie mitgeteilten Arbeiterbudgets und ähnliches mehr erinnert. Auch darf vielleicht darauf aufmerksam gemacht werden, daß das für Armee und Marine festgesetzte Kostmaß das von uns ermittelte an Geldwert übertrifft. Wenn dagegen, wie dies von Moraht (König, S. 403) geschehen ist,

behauptet wird, mit 50—60 Pf. pro Tag ließe sich eine rationelle Ernährung bewerkstelligen, so ist darauf hinzuweisen, daß das vielleicht der wissenschaftlich vorgebildete Kochkünstler zur Not bewerkstelligen könnte, nicht aber die nicht genügend vorgebildete Arbeiterfrau. Auch ist aus unseren physiologischen Bilanzen überzeugend hervorgegangen, daß im Jahre 1900, und zwar unter Verzicht auf alle Genußmittel, ein Betrag von 84 Pf. pro Tag und Kopf des Erwachsenen zu der von den Physiologen geforderten ausreichenden Ernährung notwendig war.

Nicht annähernd so viel aber können jene Schichten für Ernährung aufwenden, von denen der bekannte Sozialreformer und Frauenarzt Professor Dr. Flesch in seinem Buch über die Hauspflege sagt:

„Nicht daß sie nichts ersparen, sondern daß sie überhaupt auskommen, muß befremden, wenn man an der Hand solcher Aufstellungen (Budgets von Frankfurter Arbeiterfamilien, vom Hochstift herausgegeben) die Lebensweise der Arbeiter, wohlgemerkt, solider fleißiger Arbeiter, prüft, die keinen unnützen Aufwand getrieben haben . . . Die Mehrzahl der Arbeiter, das ist eine Tatsache, die sich aus der Prüfung der Arbeiterbudgets ergibt, ist nicht in der Lage zu sparen, weil ihr Lohn eben ausreicht, die laufenden Bedürfnisse zu decken.“

Wie soll das werden, wenn die gewohnte Entbehrung durch außerordentliche Umstände gesteigert und verschärft wird? Alle Teuerungszulagen und Lohnsteigerungen sind nach einer sich mit dem von uns vertretenen und belegten Standpunkt deckenden Auslassung desselben Sozialreformers in der „Medizinischen Reform“ nicht imstande, der Preissteigerung der Lebensmittel die Wage zu halten. Da müßten, so meint er, die Aerzte mithelfen, den heutigen Kurs zu überwinden, indem sie durch Enqueten aus ihrer Praxis zeigen, wie verheerend in zahllosen Familien die Unterernährung wirkt.

Wie ist abzuhelpfen?

Es ist nicht unseres Amtes, das in diesem Zusammenhang ausführlich zu erörtern, da wir nur Tatsachen festgestellt und herangezogen, sie aber nicht so eingehend und allseitig geprüft und begründet haben, wie es zur Formulierung umfänglicher Reformvorschläge nötig wäre.

Nur neues Material zur Begründung der Dringlichkeit durchgreifender Reformen und Verbesserungen auf allen Gebieten der

Lebenshaltung sollte nicht etwa herbeigeschafft werden, sondern hat sich zwingend sowohl aus der Gestaltung des Einzelschicksals als aus den zur Erläuterung herangezogenen wirtschaftsstatistischen Allgemeinangaben ergeben.

Und zwingend ergibt sich noch ein anderes negatives Allgemeinresultat: Die Erhöhung der Gehälter und Löhne für sich allein kann nicht helfen. Sie wird überholt oder gar vorweggenommen durch die Preissteigerung der wichtigsten Lebensbedürfnisse.

Eine allgemeine Senkung der Lebenshaltung breiterer Volksmassen ist heute schon die traurige Folge dieser Zustände. Eine Verelendung, die nicht nur in den Köpfen doktrinärer Oekonomiker lebt, sondern leider und nachgewiesenermaßen in der harten Welt der Wirklichkeit vorhanden ist. Sie wird in demselben Augenblick zu einer die Volkskraft, Gesundheit und Leistungsfähigkeit bedrohenden Gefahr werden, in dem die heutige Hochkonjunktur von dem normalen Lauf der Dinge oder gar von einem Niedergang in Industrie und Handel abgelöst werden wird.

Darüber sollten sich die verantwortlichen Stellen klar werden.

Zu dieser Klärung einen Beitrag zu liefern, war die Absicht unserer Schlußbetrachtung.

Tabelle I. Uebersicht über die Gesamt

	1896/97	1897/98	1898/99	1899/1900	1900/01
	M.	M.	M.	M.	M.
I. Eßwaren	2606,77	2584,84	2999,22	2958,81	2997,84
II. Häusliche Bedürfnisse	962,62	818,48	1075,32	1167,13	1336,88
III. Sonstige Ausgaben	5318,10	5871,82	6030,32	5647,84	5558,90
Summe	8887,49	9275,14	10104,86	9773,78	9893,62

Tabelle II. Zehnjährige Uebersicht

No.	Eßwaren	1896/97			1897/98			1898/99			1899/1900			1900/01		
		M.	Personenzahl	Verbrauch pro Tag und Kopf	M.	Personenzahl	Verbrauch pro Tag und Kopf	M.	Personenzahl	Verbrauch pro Tag und Kopf	M.	Personenzahl	Verbrauch pro Tag und Kopf	M.	Personenzahl	Verbrauch pro Tag und Kopf
1	Schwarzbrot	122,05	Personen des Hausstandes 2745, Gäste 179 Nach Abzug des Verbrauchs für 179 Gäste mit 179 M. = 0,88 M.	M.	155,50	Personen des Hausstandes 2578, Gäste 176 Nach Abzug des Verbrauchs für 176 Gäste mit 176 M. = 0,93 M.	M.	148,54	Personen des Hausstandes 3218, Gäste 131 Nach Abzug des Verbrauchs für 131 Gäste mit 131 M. = 0,89 M.	M.	168,77	Personen des Hausstandes 3437, Gäste 166 Nach Abzug des Verbrauchs für 166 Gäste mit 166 M. = 0,81 M.	M.	191,04	Personen des Hausstandes 3339, Gäste 95 Nach Abzug des Verbrauchs für 95 Gäste mit 95 M. = 0,87 M.	M.
2	Weißbrot	208,58			169,37			217,94			225,02			225,55		
3	Backwerk	37,76			60,71			77,25			44,37			52,86		
4	Fleisch	620,95			576,55			660,67			666,19			753,97		
5	Geflügel	117,68			103,28			104,55			99,63			107,44		
6	Schinken, Wurst	137,27			170,04			186,88			195,01			171,79		
7	Käse, Heringe	32,78			30,15			44,78			50,57			35,66		
8	Fett, Schmalz	28,83			27,00			33,50			33,39			25,49		
9	Salatöl u. Essig	34,56			37,40			47,41			43,95			42,20		
10	Eier	160,65			158,68			153,03			179,45			180,61		
11	Butter	166,91			174,60			216,48			190,51			208,80		
12	Milch	280,60			294,19			356,21			392,03			382,65		
13	Zucker	37,25			29,83			53,82			46,55			42,88		
14	Kaffee	67,40			59,75			72,95			51,90			54,10		
15	Tee, Schokolade	29,70			41,95			38,65			34,30			26,50		
16	Salz, Gewürz	14,86			14,28			14,87			14,01			14,11		
17	Mehl, Reis, Gries	42,22			62,62			64,05			60,70			71,04		
18	Kartoffeln	62,31			83,16			72,91			82,95			86,63		
19	Hülsenfrüchte	12,15			13,59			12,11			14,04			9,18		
20	Gemüse,	73,94			84,42			97,31			86,02			86,49		
21	Wein, Likör	78,40			1,94			107,70			—			12,70		
22	Bier, Apfelwein u. Mineralwasser	87,94			84,02			86,33			92,98			83,77		
23	Delikatessen	13,61			3,09			—			1,26			—		
24	Obst, Honig	138,37			148,72			131,28			184,96			130,63		
		2606,77	2584,84	2999,22	2958,81	2997,84										

1) Insgesamt verköstigt 33 420,5 Personen
Davon Gäste 1 959 „
31 461,5 Personen

Gesamtverbrauch für Ernährung 30 266,84 M. zu
Verbrauch für Ernährung nach Abzug der Aufwendungen für Gäste

ausgaben der Jahre 1896/1906.

1901/02	1902/03	1903/04	1904/05	1905/06	Summe
M.	M.	M.	M.	M.	M.
3268,50	3 332,59	3 155,25	3 259,55	3 103,47	30 266,84
1375,63	1 430,46	1 479,87	1 665,54	1 515,22	12 827,15
4904,91	6 853,04	5 981,85	7 224,53	6 604,92	60 496,23
9549,04	11 616,09	10 616,97	12 649,62	11 223,61	103 590,22

der Verbrauchsrechnung.

1901/02	1902/03	1903/04	1904/05	1905/06	Totalsumme	Pro Tag und Kopf		
							M.	Personenzahl
198,08	178,79	136,05	124,72	135,30	1 558,84	0,13		
254,98	244,79	244,00	239,57	206,95	2 236,75			
28,42	96,74	59,98	84,67	71,86	614,62			
850,59	780,81	750,56	750,41	625,40	7 036,10			
73,97	117,33	90,05	156,94	203,46	1 174,03			
177,40	187,10	152,45	180,85	214,05	1 772,84		0,05	
39,77	49,48	30,20	44,54	48,97	406,90			
29,22	36,55	28,30	31,99	35,31	309,58			
51,55	41,75	37,30	42,20	40,11	420,43			
294,71	292,80	260,41	248,87	333,65	2 262,86			
248,02	249,04	231,88	210,61	189,68	2 086,53			
401,39	312,89	289,58	294,63	268,24	3 272,41			
51,33	45,41	58,69	81,20	52,86	499,82			
54,60	79,40	56,25	56,96	59,80	613,11			
28,70	51,45	88,05	84,00	62,35	485,65			
17,45	18,74	19,20	16,44	13,67	157,63			
47,39	45,11	52,65	47,43	33,10	526,31			
76,82	67,63	74,81	32,04	55,03	694,29			
9,98	7,63	10,72	9,57	9,98	108,95			
90,18	112,22	124,57	133,76	127,97	1 016,88			
—	68,34	54,05	47,00	17,30	387,43			
109,16	117,44	84,48	110,14	82,74	939,00			
—	—	5,51	3,45	2,75	29,67			
135,09	131,15	215,51	227,56	212,94	1 656,21			
3268,50	3332,59	3155,25	3259,55	3103,47	30 266,84 ¹⁾			

33 420,5 Personen = 0,90 M. pro Tag und Kopf.
und Tagearbeiter 28 307 : 31 461,5 = knapp 0,90 M. pro Tag und Kopf.

Tabelle III. Uebersicht der von 1896/97 bis

Monat	1896/97						1897/98					
	Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung	Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung
	Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee		Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee	
Januar	181	88	—	—	—	3	188	93	—	—	37	4
Februar	175	84	—	2	—	7	176	84	—	10	10	3
März	193	67	4	14	8	7	186	93	5	4	5	10
April	189	54	—	—	—	8	172	90	5	3	—	7
Mai	190	87	—	—	12	3	148	91	—	2	—	7
Juni	168	82	—	—	—	2	161	90	—	8	6	3
Juli	189	68	—	—	3	4	115	35	—	4	—	4
August	216	85	3	—	16	4	200	125	4	4	—	2
September	210	75	7	6	3	5	177	87	1	—	—	3
Oktober	194	91	—	6	4	4	175	93	—	—	—	4
November	160	85	1	—	9	4	169	79	—	—	—	3
Dezember	202	90	—	—	30	4	184	93	—	2	14	2
	2267	956	15	28	85	51	2051	1033	15	37	72	52
	2745		179				2577,5		176			

Zusammen 1896/01 15 315,5

747
16 062,5

Tabelle IV. Uebersicht der von 1901/02 bis

Monat	1901/02						1902/03					
	Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung	Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung
	Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee		Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee	
Januar	248	124	—	—	—	1	241	124	—	21	—	6
Februar	208	112	—	—	—	4	238	84	—	—	—	1
März	237	114	—	8	—	4	267	93	—	—	—	7
April	240	120	—	1	—	7	230	90	—	—	—	8
Mai	278	124	4	24	10	7	248	93	1	6	6	11
Juni	240	120	—	—	—	5	240	91	—	—	—	11
Juli	248	124	4	—	—	7	128	93	2	4	—	8
August	248	124	2	6	—	—	248	125	16	2	—	1
September	220	120	3	3	—	4	237	90	—	—	—	7
Oktober	248	124	—	—	—	6	248	124	—	—	—	5
November	240	120	—	2	—	3	230	120	46	25	56	4
Dezember	248	124	—	—	—	2	230	120	3	—	—	2
	2903	1450	13	44	10	50	2785	1247	68	58	62	71
	3628		117				3408,5		259			

Zusammen 1901/06 16 146

1 212
17 358
1896/01 16 062,5
33 420,5

inkl. 1900/01 im Hause verköstigten Personen.

1898/99						1899/1900						1900/01						
Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung	Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung	Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung	
Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee		Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee		Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee		
184	93	—	—	11	5	242	124	4	5	12	3	234	124	—	3	13	5	
180	80	3	—	—	4	203	116	6	2	—	3	208	112	—	—	—	3	
255	93	16	2	—	3	248	124	5	—	4	6	202	78	—	—	—	6	
240	120	2	—	—	—	225	105	—	—	—	4	226	113	2	—	—	5	
248	124	4	1	—	8	248	124	5	—	—	4	217	124	—	9	—	—	
240	120	2	8	—	—	240	120	6	4	—	2	218	120	—	—	—	3	
217	124	4	—	—	3	158	53	—	—	—	—	136	93	—	—	—	9	
248	124	—	—	8	3	230	124	7	—	15	4	236	147	6	4	—	1	
247	111	3	2	7	3	240	90	2	6	10	1	242	126	4	4	—	3	
188	93	1	1	—	6	241	124	—	4	4	2	245	124	1	—	4	5	
162	72	—	—	—	1	240	120	—	—	—	4	240	120	—	—	—	—	
185	93	—	10	—	7	248	124	6	12	10	2	232	124	—	—	—	5	
	2594	1247	35	24	26	46	2763	1348	43	33	55	35	2636	1405	13	20	17	45
	3217,5		131				3437		166				3338,5		95			

inkl. 1905/06 im Hause verköstigten Personen.

1903/04						1904/05						1905/06						
Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung	Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung	Personen des Hausstandes		Gäste			Arbeiter- verköstigung	
Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee		Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee		Erw.	Kind.	Mittag	Abend	Kaffee		
235	93	—	—	—	8	217	93	9	4	10	13	237	93	—	10	—	22	
222	68	—	—	—	11	196	84	—	—	—	12	196	56	—	—	—	15	
230	93	—	—	—	12	217	93	6	25	25	11	224	62	4	7	2	16	
240	90	—	26	—	6	152	60	—	26	—	11	154	60	2	3	4	3	
220	93	11	10	—	5	189	93	—	28	2	11	212	62	—	2	—	5	
240	90	—	—	—	6	210	90	—	—	—	4	160	60	30	31	35	4	
142	62	4	5	—	4	197	62	24	24	—	16	111	28	—	2	—	3	
248	93	—	—	—	6	177	93	27	25	14	5	201	62	—	4	—	10	
240	90	—	—	—	6	240	90	—	3	—	6	227	62	4	4	—	7	
224	79	—	—	—	13	242	93	4	2	—	9	245	93	—	8	—	6	
223	90	—	—	—	15	230	90	1	6	2	5	220	90	—	4	2	1	
248	93	4	6	10	12	244	93	—	—	—	14	255	93	6	3	7	6	
	2712	1034	19	47	10	104	2511	1034	71	143	53	117	2442	821	46	78	50	98
	3229		180				3028		384				2852,5		272			

Tabelle V. Zehnjährige Uebersicht

No.	Häusliche Bedürfnisse	1896/97 M.	1897/98 M.	1898/99 M.	1899/1900 M.
1	Eis	18,00	—	23,50	34,10
2	Gas	58,58	69,26	76,64	93,73
3	Licht, Petroleum	23,51	23,34	28,18	24,85
4	Holz	9,00	8,48	16,84	17,86
5	Kohlen	162,55	68,31	122,67	159,08
6	Wäsche	179,72	170,52	203,58	204,60
7	Seife	30,96	31,44	37,58	46,79
8	Materialwaren	6,15	7,09	12,16	9,33
9	Haus- und Küchengerät	19,99	5,24	26,22	18,79
10	Glas und Porzellan	18,98	10,10	11,99	6,09
11	Irdenes Geschirr	1,45	1,55	1,75	1,87
12	Merceriewaren	32,17	31,34	32,45	24,42
13	Schreibwaren	24,99	28,86	20,01	19,22
14	Löhne für Dienstboten	244,60	245,00	315,00	425,35
15	Tagelöhne	102,05	99,80	103,00	72,10
16	Trinkgelder etc.	21,75	18,15	43,55	8,95
17	Verschiedenes	8,17	—	0,20	—
		962,62	818,48	1075,32	1167,13

Tabelle VI. Zehnjährige Uebersicht des unter „Sonstige

No.	Sonstige Ausgaben	1896/97 M.	1897/98 M.	1898/99 M.	1899/1900 M.
1	Hausmiete	1275,00	883,33	1060,00	1060,00
2	Steuern und Schulgeld	577,12	517,74	786,40	538,83
3	Lebensversicherung	1093,36	1042,87	977,18	988,67
4	Privatstunden	131,00	53,00	79,00	98,00
5	Nähstunde	—	37,00	—	0,82
6	Schulbücher	20,25	12,49	11,35	37,90
7	Bücher	2,80	25,65	38,25	25,20
8	Zeitungen	20,95	14,25	18,05	20,70
9	Musikalien	—	—	—	5,20
10	Vereinsbeiträge	38,85	52,25	8,65	18,80
11	Frauenkleidung	123,35	90,00	147,43	75,41
12	Herrenkleidung	139,74	102,48	220,08	61,50
13	Kinderkleider	337,05	265,33	488,05	266,77
14	Hüte	28,55	112,20	33,40	74,80
15	Leibwäsche	43,25	38,68	94,05	107,15
16	Bettwäsche	—	50,64	28,16	78,71
17	Schuhwerk	386,40	557,35	343,90	314,20
18	Mobiliar-Neuanschaffungen	43,22	106,95	177,10	155,25
19	Ausgabe für Handwerker	39,70	41,00	20,80	62,60
20	Beiträge für milde Zwecke	45,50	362,30	206,21	283,10
21	Geschenke	254,16	212,22	221,96	257,77
22	Tabak und Cigarren	5,75	2,60	4,75	—
23	Ausflüge, Wirtshaus	181,41	123,76	147,17	128,68
24	Reisen	149,60	529,48	88,47	241,23
25	Porto	28,78	42,47	37,40	45,90
26	Trambahn	30,10	51,30	70,40	74,85
27	Theater, Konzerte	21,20	54,50	36,20	31,10
28	Arzt	42,00	87,90	180,00	95,05
29	Apotheke	29,93	32,75	46,05	20,19
30	Verschiedenes	229,08	369,33	459,86	479,46
		5318,10	5871,82	6030,32	5647,84

der Verbrauchsrechnung.

1900/01 M.	1901/02 M.	1902/03 M.	1903/04 M.	1904/05 M.	1905/06 M.	Total M.
—	17,11	44,11	0,80	23,68	21,65	182,95
75,62	84,86	93,92	114,48	113,45	91,63	872,17
44,41	35,69	27,21	35,96	31,49	28,66	303,30
12,85	11,95	14,00	12,90	20,10	6,70	130,68
185,63	155,47	136,35	145,12	134,96	171,99	1442,13
264,27	289,13	344,32	401,24	440,24	373,28	2870,90
42,55	39,50	49,23	45,27	46,61	32,98	402,91
9,55	11,08	6,40	16,74	15,26	13,49	107,25
10,76	12,76	24,17	15,89	16,09	31,00	180,91
3,21	3,45	23,40	19,04	27,43	6,98	130,67
2,25	1,45	0,85	2,50	1,55	1,05	16,27
36,45	35,66	30,61	68,56	75,77	77,78	445,21
20,98	19,17	20,82	20,53	32,80	26,33	233,71
497,00	525,10	408,10	292,40	305,00	318,00	3575,55
119,00	118,80	167,35	253,87	329,93	267,60	1633,50
11,20	9,50	27,77	26,30	36,60	28,50	232,27
1,15	4,95	11,85	8,27	14,58	17,60	66,77
1336,88	1375,63	1430,46	1479,87	1665,54	1515,22	12827,15

Ausgaben“ zusammengefaßten Teiles des Budgets.

1900/01 M.	1901/02 M.	1902/03 M.	1903/04 M.	1904/05 M.	1905/06 M.	Total M.
1140,00	1300,00	1300,00	1250,00	1000,00	1000,00	11268,33
479,98	366,80	661,56	628,00	729,04	785,62	6071,09
955,37	907,57	1223,28	1040,17	730,06	643,01	9601,54
100,25	68,45	—	—	6,00	93,50	629,20
0,40	3,15	0,85	1,93	0,93	2,19	47,27
12,50	49,35	12,10	31,05	40,35	26,43	253,77
20,80	14,85	19,20	52,64	13,36	23,85	236,60
19,34	36,89	71,35	32,12	39,31	45,08	318,04
4,02	—	—	—	0,80	—	10,02
33,00	21,00	23,00	21,60	45,10	52,15	314,40
297,30	210,21	145,00	108,38	200,27	230,65	1628,00
203,39	55,40	143,75	108,35	466,02	294,15	1794,86
425,72	566,09	476,56	454,72	913,13	600,24	4793,66
77,70	147,65	77,75	168,99	149,35	150,60	1020,99
116,03	116,78	151,54	128,10	325,32	90,10	1211,00
85,50	3,15	15,61	25,78	2,55	39,00	329,10
392,00	47,30	263,60	314,45	427,10	319,46	3365,76
—	—	34,70	104,75	38,72	164,05	824,74
45,30	45,80	106,50	59,10	65,95	48,65	535,40
57,20	24,15	60,82	59,90	60,95	73,10	1233,23
178,54	129,55	263,40	141,81	279,99	181,84	2121,24
—	—	2,50	—	15,05	8,25	38,90
138,45	113,20	247,15	142,15	183,70	233,60	1639,27
300,65	104,65	735,95	234,91	648,65	866,00	4199,59
49,01	67,63	86,80	64,90	90,93	98,00	611,82
30,25	92,10	149,95	178,80	152,00	45,45	875,20
42,75	14,50	31,20	16,50	7,20	52,30	307,45
18,00	38,60	55,00	245,00	253,00	146,50	1161,05
35,43	23,65	53,40	101,25	80,93	71,72	495,30
300,02	336,44	440,52	266,50	458,77	219,43	3559,41
5558,90	4904,91	6853,04	5981,85	7724,53	6604,92	60496,23

Tabelle VII. Zehnjährige Uebersicht des Verbrauchs an Kleidern und

	Ernst				Petra				Marianne			
	Kleider Wäsche	Schuhe	Summe	Proz.	Kleider Wäsche	Schuhe	Summe	Proz.	Kleider Wäsche	Schuhe	Summe	Proz.
1896/97	73,78	49,68	123,46	11,66	75,78	44,16	119,94	11,34	53,48	50,50	103,98	9,84
1897/98	124,—	82,30	206,30	17,72	92,—	72,59	164,59	13,97	49,20	71,29	120,49	10,35
1898/99	224,65	50,78	275,43	20,75	164,69	44,78	209,47	15,78	89,33	44,—	133,33	10,05
1899/00	64,90	44,40	109,30	12,15	87,91	39,15	127,06	14,13	57,72	38,45	96,17	10,68
1900/01	161,24	52,07	213,31	14,11	115,72	45,92	161,64	10,69	58,15	43,10	101,25	6,69
1901/02	170,76	3,41	174,17	15,22	275,75	2,81	278,56	24,35	155,16	13,25	168,41	14,72
1902/03	138,10	36,31	174,41	13,49	91,97	32,41	124,38	9,60	127,87	31,94	159,81	12,38
1903/04	130,38	30,43	160,81	12,53	95,52	23,93	119,45	9,31	146,42	28,83	175,25	13,67
1904/05	239,82	54,30	294,12	11,85	356,01	51,20	407,21	16,42	342,69	41,70	384,39	15,49
1905/06	187,46	30,70	218,16	12,94	35,20	12,—	47,20	2,80	208,70	8,40	217,10	12,87
			1949,47	142,42			1759,50	128,39			1660,18	116,74
				14,2				12,8				11,7

	Ludwig				Werner			
	Kleider Wäsche	Schuhe	Summe	Proz.	Kleider Wäsche	Schuhe	Summe	Proz.
1896/97	—	—	—	—	—	—	—	—
1897/98	—	—	—	—	—	—	—	—
1898/99	—	—	—	—	—	—	—	—
1899/1900	25,92	3,54	29,46	3,27	25,92	3,54	29,46	3,27
1900/01	44,61	10,87	55,48	3,67	44,60	10,86	55,46	3,67
1901/02	28,41	1,26	29,67	2,61	28,41	1,26	29,67	2,61
1902/03	41,—	19,29	60,29	4,70	49,40	19,29	68,69	5,30
1903/04	51,36	31,91	83,27	6,49	53,74	28,31	82,05	6,39
1904/05	31,88	28,30	60,18	2,42	48,83	30,50	79,33	3,19
1905/06	45,01	30,80	75,81	4,50	29,83	29,—	58,83	3,50
			394,16	27,66			403,49	27,93
				2,8				2,8

Tabelle VIII. Uebersicht der unter „Verschiedenes“

Jahr	Ausgaben des Mannes	Diverse	Schlittschuhlaufen und Schwimmen	Schulausflüge und Bilder	Friseur
	M.	M.	M.	M.	M.
1896/97	55,66	61,81	72,75	13,50	2,40
1897/98	53,42	35,67	20,75	9,86	29,80
1898/99	69,10	132,77	1,85	13,46	23,40
1899/1900	63,15	109,87	12,—	19,90	17,90
1900/01	65,80	147,42	17,12	8,80	8,25
1901/02	96,11	127,13	64,65	11,10	23,40
1902/03	110,45	255,27	20,15	14,95	21,—
1903/04	141,90	100,75	5,65	3,20	—,50 ¹⁾
1904/05	142,65	210,73	11,60	3,50	5,10 ¹⁾
1905/06	150,85	31,05	21,95	5,98	6,95 ¹⁾
	949,09	1212,47	248,47	104,25	138,70

1) Von Herrn N. zu seinen persönlichen Ausgaben gebucht.

Schuhen, nach dem Anteil der einzelnen Familienmitglieder geordnet.

Kleider Wäsche	Joseph				Helene				Grete			
	Schuhe	Summe	Proz.	Kleider Wäsche	Schuhe	Summe	Proz.	Kleider Wäsche	Schuhe	Summe	Proz.	
52,84	58,38	111,22	10,52	48,88	37,89	86,77	8,19	47,39	25,55	72,94	6,88	
69,50	75,18	144,68	12,43	19,90	53,79	73,69	6,33	37,06	33,06	70,12	6,02	
76,75	46,39	123,14	9,28	53,23	33,18	86,41	6,50	16,85	20,39	37,24	2,80	
43,84	40,55	84,39	9,37	39,71	29,—	68,71	7,64	45,34	24,79	70,13	7,79	
74,10	47,56	121,66	8,04	66,14	38,03	104,17	6,89	34,42	36,08	70,50	4,66	
61,53	2,91	64,44	5,64	60,28	12,61	72,89	6,37	39,75	2,11	41,86	3,66	
57,64	33,46	91,10	7,05	96,87	24,96	121,83	9,40	26,—	26,25	52,25	4,04	
72,01	39,93	111,94	8,72	87,62	27,63	115,25	9,—	67,21	24,43	91,64	7,14	
137,17	47,—	184,17	7,43	135,01	54,90	189,91	7,95	44,87	44,60	89,47	3,61	
126,44	40,26	166,70	9,89	165,74	29,70	195,44	11,60	34,10	48,30	82,40	4,90	
		1203,44	88,37			1115,7	79,57			678,55	51,50	
			8,8				8,0				5,2	

Kleider Wäsche	Herr N.				Frau N.				Betrag
	Schuhe	Summe	Proz.	Kleider Wäsche	Schuhe	Summe	Proz.		
175,44	74,24	249,68	23,57	144,35	46,—	190,35	18,—	1 058,34	
112,—	115,35	227,35	19,52	105,—	53,82	158,82	13,66	1 166,04	
210,08	71,19	281,27	21,19	147,43	33,19	180,62	13,65	1 326,91	
61,50	62,25	123,75	13,75	132,86	28,54	161,40	17,95	899,83	
205,64	73,48	279,12	18,45	315,52	34,03	349,55	23,13	1 512,14	
56,52	4,61	61,13	5,35	220,46	2,17	222,63	19,47	1 143,43	
168,75	49,45	218,20	16,88	197,—	24,94	221,94	17,16	1 292,90	
146,54	46,25	192,79	15,—	117,74	32,80	150,54	11,75	1 282,99	
471,42	57,25	528,67	21,31	246,40	17,35	263,75	10,63	2 481,20	
298,38	60,70	359,08	21,30	234,88	29,60	264,48	15,70	1 685,20	
		2521,04	176,32			2164,08	161,10	13 848,98	
			17,6				16,1		

zusammengefaßten Ausgabeposten.

Kämme und Bürsten	Schirme	Watte, Milch- flaschen, Sauger	Räder und Rep.	Wärterin	Einzahlung an Konsumverein	Total
M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
14,76	7,—	1,20	—	—	—	229,08
6,53	16,50	—	196,80	—	—	369,33
6,40	17,50	10,38	85,—	100,—	—	459,86
3,—	5,—	59,64	189,—	—	—	479,46
7,05	13,50	2,08	—	—	30,—	300,02
1,—	12,—	1,05	—	—	—	336,44
1,—	12,50	5,20	—	—	—	440,52
—	12,—	2,50	—	—	—	266,50
—	21,90	18,30	45,—	—	—	458,77
1,45	1,20	—	—	—	—	219,43
41,19	119,10	100,35	515,80	100,—	30,—	3559,41

Tabelle IX. Luxuskonsum bezw. nicht unbedingt notwendige Ausgaben.

Zusammenstellung der Ausgaben, die nicht als unbedingt notwendig anzusehen sind, wenschon mit einer gewissen Einschränkung, da wohl kein Streit darüber sein kann, daß die Befriedigung geistiger Bedürfnisse, wie auch Erholungsreisen für Menschen, die während des ganzen Jahres angestrengt arbeiten, als notwendige Ausgaben anzusehen sind. Wir werden das also bei der endlichen Vergleichung zu berücksichtigen haben.

Jahre	Backwerk	Delikatessen	Geistige Bedürfnisse	Geschenke	Vereine	Spaziergänge	Reisen	Theater, Konzerte	Alkohol	Eis	Summe
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	
1896/97	37,76	13,61	23,75	254,16	38,85	181,41	149,60	21,20	161,37	18,00	899,71
1897/98	60,71	3,09	39,90	212,22	52,25	123,76	529,48	54,50	73,08	—	1 148,99
1898/99	77,25	—	56,30	221,96	8,65	147,17	88,47	36,20	86,74	23,50	746,24
1899/00	44,37	1,26	45,90	257,77	18,80	128,68	241,23	31,10	182,85	34,10	986,06
1900/01	52,86	—	44,16	178,54	33,00	138,45	300,65	42,75	89,27	—	879,68
1901/02	28,42	—	51,74	129,55	21,00	113,20	104,65	14,50	92,10	17,11	572,27
1902/03	96,74	—	90,55	263,40	23,00	247,15	735,95	31,20	167,72	44,11	1 699,82
1903/04	59,98	5,51	84,76	141,81	21,60	142,15	234,91	16,50	117,27	0,80	825,29
1904/05	84,67	3,45	53,41	279,99	45,10	183,70	948,65	7,20	105,68	23,68	1 735,53
1905/06	71,86	2,75	68,93	181,84	52,15	233,60	866,00	52,30	67,82	21,65	1 618,90
	614,62	29,67	559,40	2121,24	314,40	1639,27	4199,59	307,45	1143,90	182,95	11 112,49

Luxuskonsum nach üblicher Auffassung:

1896 bis 1905	614,62	29,67	—	1641,24	314,40	1639,27	—	307,45	—	182,95	= 4729,60
------------------	--------	-------	---	---------	--------	---------	---	--------	---	--------	-----------

Tabelle X. Persönliche Ausgaben des Herrn N.¹⁾

	1896/97	1897/98	1898/99	1899/1900	1900/01	1901/02	1902/03	1903/04	1904/05	1905/06	1897 bis 1906
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Januar	4,35	2,45	7,15	5,55	7,65	7,65	10,05	3,75	13,10	16,10	77,80
Februar	2,40	1,80	6,35	4,00	3,00	1,35	16,00	8,40	12,00	8,50	63,80
März	3,60	6,50	3,70	—	8,20	6,10	6,80	19,50	9,15	14,30	77,85
April	4,10	4,35	3,70	2,35	5,60	7,56	10,85	7,40	12,40	16,30	74,61
Mai	8,80	4,35	6,00	7,70	9,05	8,30	13,55	14,35	9,00	1,70	82,80
Juni	12,45	5,30	4,40	2,00	—	10,80	10,60	8,75	7,15	8,85	70,30
Juli	2,23	1,50	10,55	12,65	3,15	7,95	—	21,90	14,80	11,00	85,73
August	4,58	5,20	6,30	4,30	8,00	8,70	7,80	12,35	6,25	14,70	78,18
September	5,95	0,50	8,10	7,90	11,80	8,70	9,80	9,25	13,70	14,65	90,35
Oktober	—	6,90	3,40	6,35	3,05	5,10	7,60	11,85	21,70	11,95	77,90
November	4,10	7,03	6,10	5,35	3,00	13,60	7,85	17,00	11,60	18,95	94,58
Dezember	3,10	7,54	3,35	5,00	3,30	10,30	9,55	7,40	11,80	13,85	75,19
	55,66	53,42	69,10	63,15	65,80	96,11	110,45	141,90	142,65	150,85	949,09

1) Einschließlich einzelner Aufwendungen für Bier etc. für die ganze Familie.

Tabelle XI. Ausgaben für alkoholische Getränke von 1896 bis 1906.

Monat	1896/97	1897/98	1898/99	1899/1900	1900/01	1901/02	1902/03	1903/04	1904/05	1905/06	Zu- sammen
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Januar	6,20	8,10	7,25	7,23	3,76	8,61	73,65	4,86	5,13	3,16	127,95
Februar	6,45	5,34	6,61	3,46	6,20	8,11	7,31	3,63	8,48	2,64	58,23
März	6,64	8,61	5,24	7,01	6,30	7,15	7,89	6,36	51,10	7,56	113,86
April	7,37	6,63	8,17	5,76	18,14	8,38	11,15	58,03	3,07	3,28	129,98
Mai	85,38	8,01	6,58	8,58	7,41	10,69	10,51	5,61	3,60	18,27	164,64
Juni	4,88	6,07	6,40	83,63	3,73	6,75	8,71	3,23	4,04	6,36	133,80
Juli	4,65	2,42	7,00	4,04	2,92	8,87	5,38	5,11	6,71	2,07	49,17
August	6,98	6,07	7,95	6,76	8,49	7,85	5,46	4,30	2,10	4,12	60,08
September	7,77	3,86	8,81	5,24	8,03	4,21	5,35	7,03	5,54	3,06	58,90
Oktober	6,08	7,44	8,42	36,36	7,85	4,90	8,82	6,44	4,65	3,17	94,13
November	4,56	3,31	7,91	6,12	8,86	7,36	15,17	5,40	5,30	3,09	67,08
Dezember	14,41	7,22	6,40	8,66	7,58	9,22	8,32	7,27	5,96	11,04	86,08
	161,37	73,08	86,74	182,85	89,27	92,10	167,72	117,27	105,68	67,82	1143,90 ¹⁾

1) Gleich 1,1 Proz. vom Gesamtverbrauch.

Tabelle XII. Einnahmen.

	1901/02	1902/03	1903/04	1904/05	1905/06	Summe
	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Gehalt des Mannes	4200,00	4700,00	4700,00	5000,00	5900,00	24500,00
Verdienst der Frau	849,85	630,56	167,95	1369,62	1724,07	4742,05
„ des ältesten Sohnes	1515,00	1640,00	1750,00	1860,00	933,00	7698,00
„ der ältesten Tochter	1287,05	1470,00	1500,00	445,00	—	4702,05
„ der zweiten Tochter	—	561,15	1089,97	455,00	673,00	2779,12
„ der dritten Tochter	—	—	—	323,70	1034,95	1358,65
Nebenbeschäftigung des Mannes	96,00	249,22	29,50	323,38	896,16	1594,26
Zinsen	1000,00	1000,00	720,00	600,00	450,00	3770,00
Entnahmen aus Spareinlagen	1000,00	1000,00	1000,00	1400,00	—	4400,00
Sonstiges (Geschenk der Eltern)	—	—	—	200,00	—	200,00
Summe:	9947,90	11250,93	10957,42	11976,70	11611,18	55744,13

Tabelle XIII. Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben der Jahre 1901/06.

	Einnahmen:	
1901/02	9 947,90	M.
1902/03	11 250,93	„
1903/04	10 957,42	„
1904/05	11 976,70	„
1905/06	11 611,18	„
	55 744,13 M.	
	Ausgaben:	
1901/02	9 549,04	M.
1902/03	11 616,09	„
1903/04	10 616,97	„
1904/05	12 649,62	„
1905/06	11 223,61	„
	55 655,33	„
	Saldo	80,80 M.

Tabelle XIV. Jahresübersicht

No.	Eßwaren	1900					Summe M.
		Januar	Februar	März	April	Mai	
		M.	M.	M.	M.	M.	
1	Schwarzbrot	10,96	12,18	14,47	20,83	16,40	
2	Weißbrot	20,55	18,27	20,20	15,78	20,75	
3	Backwerk	5,10	1,80	0,20	3,10	5,54	
4	Fleisch	59,00	51,39	81,57	51,36	58,76	
5	Geflügel	9,05	2,82	1,36	1,85	7,63	
6	Schinken, Wurst	23,15	12,78	27,46	4,31	13,50	
7	Käse, Heringe	6,21	4,00	6,67	2,80	2,59	
8	Fett und Schmalz	2,40	2,78	2,40	4,45	2,80	
9	Salatöl, Essig	3,60	4,60	5,20	2,50	2,60	
10	Eier	7,98	14,14	23,27	28,66	27,76	
11	Butter	17,63	14,70	17,05	11,70	16,13	
12	Milch	33,60	32,00	38,90	33,30	39,06	
13	Zucker	6,14	0,14	0,56	3,62	4,99	
14	Kaffee	5,20	3,60	5,40	5,20	2,00	
15	Tee, Schokolade	—	4,20	2,00	2,90	4,00	
16	Salz, Gewürz etc.	0,55	0,80	1,08	0,52	0,78	
17	Mehl, Reis, Gries	1,74	17,14	1,58	3,87	2,06	
18	Kartoffeln	—	—	—	—	—	
19	Hülsenfrüchte	—	—	—	—	3,84	
20	Gemüse	6,21	4,36	5,73	4,60	12,98	
21	Wein, Likör	—	—	—	—	—	
22	Bier, Apfelwein, Mineralwasser	7,25	6,61	5,24	8,92	8,32	
23	Delikatessen	—	—	—	—	—	
24	Obst, Honig	4,20	8,20	9,01	7,85	3,31	
		230,52	216,51	269,35	218,12	255,80	

1) Der Monat Juli bleibt hinter dem Monatsdurchschnitt der Ausgaben beträchtlich daher einige Glieder der Familie verreist waren. Das Personenstandsverzeichnis ergibt für 158 Erwachsene und 53 Kinder.

Tabelle XV. Jahresübersicht

No.	Häusliche Bedürfnisse	1900					Summe M.
		Januar	Februar	März	April	Mai	
		M.	M.	M.	M.	M.	
1	Eis	—	—	—	—	—	
2	Gas	14,29	10,21	10,21	9,79	6,44	
3	Licht, Petroleum	3,54	4,43	0,10	0,10	1,98	
4	Holz	5,88	—	—	6,30	—	
5	Kohlen	—	—	—	—	—	
6	Wäsche	22,98	11,86	11,00	28,58	14,87	
7	Seife etc.	2,17	2,36	3,28	2,73	3,72	
8	Materialwaren	1,15	0,10	1,55	0,40	0,30	
9	Haus- und Küchengerät	0,08	—	0,52	5,83	0,80	
10	Glas und Porzellan	1,50	—	0,48	—	—	
11	Irdenes Geschirr	—	—	—	1,25	—	
12	Merceriewaren	3,01	0,95	4,23	1,70	3,04	
13	Schreibwaren	0,55	2,12	1,08	3,40	—	
14	Löhne für Dienstboten	32,00	32,00	37,00	36,00	39,60	
15	Tagelöhner	5,40	5,90	11,80	7,60	8,20	
16	Trinkgelder etc.	0,90	0,10	0,50	0,25	0,30	
17	Verschiedenes	—	—	—	—	—	
		93,45	70,03	81,75	103,93	79,25	

1) Von Juni 1900 an wird das Gas zu Beleuchtungszwecken von dem zu Kochsind Beleuchtungs- und Kochgas unter Ziffer 2, Gas, zusammengefaßt.

von 1899/1900.

No.	Eßwaren	1899					Summe M.		
		Juni	Juli	August	September	Oktober		November	Dezember
		M.	M.	M.	M.	M.		M.	M.
1	Schwarzbrot	17,43	8,05	17,48	12,72	13,77	12,24	12,24	168,77
2	Weißbrot	18,53	13,22	19,48	18,85	20,00	20,19	19,20	205,02
3	Backwerk	5,50	0,95	7,26	0,60	4,32	2,70	7,30	44,37
4	Fleisch	63,52	34,29	67,48	54,23	51,58	49,81	43,20	666,19
5	Geflügel	1,00	—	2,55	9,20	21,14	10,80	32,23	99,63
6	Schinken, Wurst	19,48	10,61	11,80	25,58	23,27	24,67	8,40	165,01
7	Käse, Heringe	1,32	2,37	4,49	1,86	5,70	5,92	6,64	50,57
8	Fett und Schmalz	3,78	2,53	2,35	2,10	1,80	3,60	2,40	33,39
9	Salatöl, Essig	4,10	1,00	4,60	3,60	3,60	5,20	3,60	44,20
10	Eier	21,56	8,66	15,75	10,00	7,40	6,83	7,44	179,45
11	Butter	17,00	10,52	18,71	18,63	15,78	16,53	16,13	190,51
12	Milch	35,52	14,22	31,24	32,40	33,52	34,43	33,84	392,03
13	Zucker	6,54	1,52	4,30	3,64	2,86	7,54	4,70	46,55
14	Kaffee	7,20	3,20	4,30	3,30	5,10	5,40	2,00	51,90
15	Tee, Schokolade	4,80	0,40	2,00	4,00	0,20	2,40	7,40	34,30
16	Salz, Gewürz etc.	1,50	0,40	2,69	1,75	0,85	1,58	1,51	14,01
17	Mehl, Reis, Gries	11,47	5,38	6,44	4,12	4,22	1,84	0,84	60,70
18	Kartoffeln	1,00	4,22	7,20	3,13	4,40	6,30	—	82,95
19	Hülsenfrüchte	—	—	1,00	—	9,20	—	—	14,04
20	Gemüse	9,87	7,17	10,84	8,86	8,90	2,62	3,88	86,02
21	Wein, Likör	—	—	—	—	—	—	—	—
22	Bier, Apfelwein, Mineralwasser	8,74	7,17	8,35	8,81	8,42	8,75	6,40	92,98
23	Delikatessen	—	—	—	—	—	1,26	—	1,26
24	Obst, Honig	21,16	30,60	22,01	18,99	50,46	4,39	4,78	184,96
		281,02	166,48 ¹⁾	272,32	246,37	286,49	291,70	224,13	2958,81

zurück. Es hängt dies damit zusammen, daß die Schulferien in diesen Monat fallen und diesen Monat statt der normalen Ziffer von 248 Erwachsenen und 124 Kindern nur

von 1899/1900.

No.	Häusliche Bedürfnisse	1899					Summe M.		
		Juni	Juli	August	September	Oktober		November	Dezember
		M.	M.	M.	M.	M.		M.	M.
1	Eis	—	0,35	—	—	33,75	—	—	34,10
2	Gas	5,02 ¹⁾	2,51	1,73	3,77	8,16	8,32	13,28	93,73
3	Licht, Petroleum	0,10	0,55	3,20	1,80	4,20	2,20	2,65	24,85
4	Holz	—	—	—	—	5,68	—	—	17,86
5	Kohlen	5,02	5,52	5,76	7,32	—	—	135,46	159,08
6	Wäsche	6,06	3,12	3,28	52,33	8,95	30,85	10,72	204,60
7	Seife etc.	8,29	1,82	7,12	2,54	8,43	1,75	2,58	46,79
8	Materialwaren	0,45	1,22	0,50	1,05	1,00	0,95	0,66	9,33
9	Haus- und Küchengerät	0,35	4,50	—	0,60	1,60	1,38	3,13	18,79
10	Glas und Porzellan	—	0,10	0,37	2,43	1,05	—	0,16	6,09
11	Irdenes Geschirr	—	0,52	0,10	—	—	—	—	1,87
12	Merceriewaren	1,63	1,97	2,01	1,28	3,32	1,00	0,28	24,42
13	Schreibwaren	2,05	0,10	0,28	—	3,02	0,80	5,82	19,22
14	Löhne für Dienstboten	37,00	38,00	41,75	35,00	32,00	33,00	32,00	425,35
15	Tagelöhner	3,80	—	9,10	4,95	4,00	7,40	3,95	72,10
16	Trinkgelder etc.	—	0,15	0,40	1,70	1,10	3,25	0,30	8,95
17	Verschiedenes	—	—	—	—	—	—	—	—
		69,77	60,43	75,60	114,77	116,26	90,90	210,99	1167,13

zwecken gesondert aufgeführt und zwar das Kochgas unter der Rubrik Kohlen. Bis dahin

Tabelle XVI. Jahresübersicht

No.	Sonstige Ausgaben	1900					Summe M.
		Januar	Februar	März	April	Mai	
		M.	M.	M.	M.	M.	
1	Hausmiete	265,—	—	—	265,—	—	—
2	Steuern und Schulgeld	15,43	15,60	—	—	208,60	—
3	Lebensversicherung	156,33	—	—	156,33	—	—
4	Privatstunden	—	—	20,—	—	20,—	—
5	Nähstunde	—	—	—	0,82	—	—
6	Schulbücher	1,40	—	—	14,—	17,—	—
7	Bücher	5,45	1,20	1,20	1,45	1,20	—
8	Zeitungen	1,20	0,60	4,90	0,60	0,60	—
9	Musikalien	—	0,80	1,20	—	—	—
10	Vereinsbeiträge	0,50	—	0,30	—	—	—
11	Frauenkleidung	—	12,80	8,50	4,25	8,86	—
12	Herrenkleidung	9,85	3,25	9,50	—	3,60	—
13	Kinderkleider	34,12	34,55	21,85	7,—	54,27	—
14	Hüte	—	27,70	—	—	—	—
15	Leibwäsche	—	32,30	1,75	4,05	—	—
16	Bettwäsche	10,—	—	—	2,60	—	—
17	Schuhwerk	2,20	—	—	—	22,95	—
18	Mobiliar-Neuanschaffung	12,—	20,40	31,50	—	—	—
19	Ausgabe für Handwerker	35,40	0,60	2,60	5,40	3,—	—
20	Beiträge für milde Zwecke	1,90	2,—	7,90	0,40	1,40	—
21	Geschenke	4,40	22,25	4,15	5,17	7,30	—
22	Tabak und Zigarren	—	—	—	—	—	—
23	Ausflüge, Wirtshaus	4,25	1,08	1,45	15,25	7,20	—
24	Reisen	34,60	51,50	2,55	25,50	4,—	—
25	Porto	7,—	2,—	4,—	—	1,55	—
26	Trambahn	38,45	2,55	3,45	5,40	3,45	—
27	Theater, Konzerte	1,—	2,—	3,—	6,50	5,80	—
28	Arzt	—	—	—	92,—	3,—	—
29	Apotheke	2,64	3,—	1,10	—	—	—
30	Verschiedenes	193,38	9,15	22,95	7,86	15,62	—
		837,50	245,33	153,85	619,58	389,40	—

Tabelle XVII. Uebersicht des Mitgliederstandes der Ortskrankenkasse

Durchschnittsverdienst, eingeteilt nach dem tatsächlichen Arbeitslohn	1896	Proz.	1897	Proz.	1898	Proz.	1899	Proz.
bis 1 M.	4 718	13,4	4 704	13,0	4 602	10,6	4 642	11,6
von 1,01 bis 2,00 M.	9 764	27,7	8 862	24,5	8 825	22,0	9 258	21,3
„ 2,01 „ 3,00 „	11 214	31,6	11 234	31,0	12 882	29,6	11 755	27,0
„ 3,01 „ 4,00 „	9 661	27,3	11 439	31,5	14 744	36,8	17 884	41,1
„ 4,00 und höher	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	35 357	—	36 239	—	40 053	—	43 539	—

von 1899/1900.

No.	Sonstige Ausgaben	1899				Summe M.	
		Juni	Juli	August	September		
		M.	M.	M.	M.		
—	—	—	—	—	—	—	—
—	265,—	—	—	—	—	—	1060,—
—	—	15,60	68,—	—	—	39,60	538,83
—	—	156,33	372,18	—	147,50	—	988,67
—	—	—	—	35,—	3,—	—	98,—
—	—	—	—	—	—	—	0,82
—	1,—	—	—	—	3,60	0,50	37,90
—	1,20	1,55	2,20	1,20	1,20	2,85	25,20
—	1,20	0,60	1,20	4,90	0,60	0,60	20,70
—	—	—	—	3,20	—	—	5,20
—	—	—	—	—	16,—	1,50	18,80
—	4,70	—	14,50	1,20	2,—	18,60	75,41
—	1,10	1,—	1,70	1,—	4,50	9,50	61,50
—	55,85	10,03	11,25	—	6,50	22,50	266,77
—	—	—	40,—	—	6,50	—	74,80
—	5,80	1,80	23,60	—	32,20	2,40	107,15
—	—	—	20,—	0,50	—	45,61	78,71
—	25,—	256,30	—	4,50	—	1,35	314,20
—	22,05	16,—	—	49,55	3,75	—	155,25
—	—	5,20	1,50	2,95	—	6,25	62,60
—	6,—	3,10	0,10	253,80	3,—	2,—	283,10
—	7,40	14,40	11,85	31,90	37,65	60,10	257,77
—	—	—	—	—	—	—	—
—	31,45	18,05	4,75	7,25	7,75	23,45	128,68
—	10,20	6,70	84,03	19,15	3,—	—	241,23
—	2,60	4,80	4,20	5,55	0,65	3,45	45,90
—	3,80	2,55	2,55	4,10	2,65	2,60	74,85
—	—	—	—	—	—	8,40	31,10
—	0,05	—	—	—	—	—	95,05
—	—	2,20	3,15	4,05	0,80	1,15	20,19
—	22,30	37,95	10,85	19,26	60,29	16,57	479,46
—	201,70	803,56	625,21	516,86	607,14	268,98	5647,84

Frankfurt a. M. aus den Jahren 1896 bis 1905 nach Lohnklassen geordnet.

1900	Proz.	1901	Proz.	1902	Proz.	1903	Proz.	1904	Proz.	1905	Proz.
4 669	9,5	5 410	9,2	5 853	9,2	6 043	8,6	7 147	9,3	7 051	8,58
10 387	21,1	11 776	19,8	11 815	18,5	11 475	16,2	13 495	17,7	11 451	13,94
12 490	25,5	13 826	23,3	14 984	23,5	17 488	24,8	18 107	23,7	18 173	22,14
21 532	43,9	28 211	47,7	31 214	48,8	35 598	50,4	20 212	26,5	23 288	28,46
—	—	—	—	—	—	—	—	17 427	22,8	22 156	26,88
49 078	—	59 223	—	63 866	—	70 604	—	76 388	—	82 119	—

Tabelle XVIII. Die im Jahre 1902/03 bezogenen und verlassenen

Größe der Wohnungen	a bezogene b verlassene Wohnungen	Zahl der Wohnungen								
		bis 100 M.	101 bis 150 M.	151 bis 200 M.	201 bis 250 M.	251 bis 300 M.	301 bis 400 M.	401 bis 500 M.	501 bis 600 M.	
1 Zimmer ohne Zubehör	a	94	331	203	37	8	3	—	—	
	b	111	244	83	4	3	1	—	—	
1 Zimmer mit Zubehör	a	12	185	459	743	513	155	6	1	
	b	7	222	512	601	335	76	5	1	
2 Zimmer ohne Zubehör	a	8	38	88	139	88	21	6	5	
	b	12	86	272	132	79	15	3	4	
2 Zimmer mit Zubehör	a	6	35	300	1136	1688	2859	1468	168	
	b	1	17	285	1139	1701	2310	1003	102	
3 Zimmer	a	1	3	8	83	299	714	1468	2254	
	b	1	3	24	115	247	741	1488	1851	
4 Zimmer	a	—	—	2	5	13	28	57	138	
	b	—	—	2	2	7	20	100	213	
5 Zimmer	a	—	—	—	—	1	2	10	20	
	b	—	—	—	—	—	3	6	19	
6 Zimmer	a	—	—	—	—	—	1	—	1	
	b	—	—	—	—	—	—	—	2	
7 Zimmer und mehr	a	—	—	—	—	—	—	—	—	
	b	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zusammen	a	116	592	1060	2143	2610	3783	3015	2587	
	b	132	572	1178	1993	2372	3166	2605	2192	

Tabelle XIX. Die bezogenen und verlassenen

Mietpreis M.	Bezogene bzw. verlassene							
	1 ohne Zubehör		1 mit Zubehör		2 ohne Zubehör		2 mit Zubehör	
	a	b	a	b	a	b	a	b
50—100	73	95	9	1	7	8	—	—
101—150	302	288	127	58	36	66	18	—
151—200	139	16	483	524	151	399	204	26
201—250	64	4	715	629	336	950	832	223
251—300	3	1	522	413	216	646	1511	1067
301—350	1	—	110	86	32	4	1324	1212
351—400	2	—	48	46	17	2	1548	1382
401—500	1	—	15	8	9	1	2058	1440
501—600	—	—	2	1	—	—	347	163
601—700	—	—	—	1	—	—	25	13
701—800	—	—	—	—	—	—	9	2
801—900	—	—	—	—	—	—	1	1
901—1000	—	—	—	—	—	—	—	—
1001—1200	—	—	—	—	—	—	—	—
1201—1500	—	—	—	—	—	—	—	1
1501—2000	—	—	—	—	—	—	—	—
2001—2500	—	—	—	—	—	—	—	—
2501—3000	—	—	—	—	—	—	—	—
3001—3500	—	—	—	—	—	—	—	—
3501—4500	—	—	—	—	—	—	—	—
4501 u. mehr	—	—	—	—	—	—	—	—
	585	404	2031	1767	805	2076	7877	5530

Wohnungen nach Größenklassen und Mietwertgruppen.

im Mietwerte von:									Zusammen
601 bis 700 M.	701 bis 800 M.	801 bis 900 M.	901 bis 1000 M.	1001 bis 1200 M.	1201 bis 1500 M.	1501 bis 2000 M.	2001 bis 2500 M.	über 2500 M.	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	670
—	—	—	—	—	—	—	—	—	446
—	—	—	1	—	—	—	—	—	2 075
—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 759
—	—	—	—	—	—	—	—	—	388
—	—	—	—	—	—	—	—	—	603
18	3	2	1	1	—	—	—	—	7 685
12	1	2	1	—	—	—	—	—	6 574
1094	181	29	6	2	—	—	—	—	6 142
825	143	14	7	4	3	—	—	—	5 466
352	532	412	282	160	21	8	—	—	2 010
376	481	275	163	103	17	4	—	1	1 764
16	38	78	100	249	262	122	7	3	908
36	63	106	109	212	200	68	9	3	834
2	8	7	16	37	90	174	61	23	420
4	6	15	19	38	113	123	40	13	373
2	3	6	6	9	9	40	46	144	265
—	6	4	6	13	16	45	50	78	218
1484	765	534	412	458	382	344	114	170	20 569
1253	700	416	305	370	349	240	99	95	18 037

Wohnungen nach Mietpreisgruppen. 1904/05.

Wohnungen mit . . Zimmern										Zusammen	
3		4		5		6 und mehr					
a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	91	105
5	5	—	—	—	—	—	—	—	—	488	417
9	14	—	—	—	—	—	—	—	—	986	979
78	91	5	6	—	—	—	—	—	—	2 030	1 903
245	246	8	4	1	—	—	—	—	—	2 506	2 377
197	215	6	6	—	—	—	—	—	—	1 670	1 523
443	459	23	29	1	3	—	—	—	—	2 082	1 921
1534	1502	65	83	9	12	4	2	—	—	3 695	3 048
2638	2201	169	181	14	23	2	7	—	—	3 173	2 576
1226	966	363	378	17	29	4	6	—	—	1 635	1 393
206	192	679	590	49	78	10	16	—	—	953	878
29	31	460	374	78	103	14	11	—	—	582	520
11	14	290	229	142	142	26	29	—	—	469	414
8	6	176	131	320	263	45	59	—	—	549	459
2	1	29	24	321	251	132	141	—	—	484	418
1	—	9	4	123	100	231	190	—	—	364	294
—	1	2	3	18	8	126	88	—	—	146	100
—	—	—	—	—	2	75	53	—	—	75	55
—	—	—	—	1	1	33	18	—	—	34	19
—	—	—	—	—	1	27	29	—	—	27	30
—	—	—	—	—	—	20	15	—	—	20	15
6634	5945	2284	2042	1094	1016	749	664	22 059	19 444		

Tabelle XX. Im Jahre 1905/06 bezogene

Mietpreis M.	Bezogene bzw. verlassene							
	1 ohne Z.		1 mit Z.		2 ohne Z.		2 mit Z.	
	B.	V.	B.	V.	B.	V.	B.	V.
50—100	92	172	9	—	1	6	2	—
101—150	333	519	122	27	46	100	29	3
151—200	59	21	626	651	180	481	195	26
201—250	30	4	845	775	324	1166	896	265
251—300	2	3	603	451	235	1309	1582	614
301—350	—	—	170	119	5	3	1429	1415
351—400	—	—	59	56	2	2	1791	1671
401—500	—	—	31	18	5	2	2391	1805
501—600	—	—	6	3	1	—	647	399
601—700	—	—	2	—	—	—	20	14
701—800	—	—	—	—	—	—	12	5
801—900	—	—	—	—	—	—	4	6
901—1000	—	—	—	—	—	—	1	—
1001—1200	—	—	—	—	—	—	—	—
1201—1500	—	—	—	—	—	—	—	—
1501—2000	—	—	—	—	—	—	—	—
2001—2500	—	—	—	—	—	—	—	—
2501—3000	—	—	—	—	—	—	—	—
3001—3500	—	—	—	—	—	—	—	—
3501—4500	—	—	—	—	—	—	—	—
4501 u. mehr	—	—	—	—	—	—	—	—
	516	719	2473	2100	799	3069	8999	6223

Tabelle XXI. Elfjährige Uebersicht

Monate	1896		1897		1898		1899		1900	
	Haus- brand	Nuß	Haus- brand	Nuß	Haus- brand	Nuß	Haus- brand	Nuß	Haus- brand	Nuß
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Januar	1,00	1,20	1,00	1,25	1,00	1,25	1,00	1,30	1,20	1,45
Februar	1,00	1,20	1,00	1,25	1,00	1,25	1,00	1,30	1,20	1,45
März	1,00	1,20	1,00	1,20	0,95	1,20	0,95	1,25	1,20	1,45
April	0,95	1,15	0,90	1,15	0,95	1,20	0,95	1,20	1,20	1,45
Mai	0,90	1,15	0,90	1,15	0,90	1,15	0,95	1,20	1,30	1,50
Juni	0,90	1,15	0,90	1,15	0,90	1,15	0,95	1,20	1,30	1,55
Juli	0,90	1,15	0,90	1,15	0,90	1,15	1,00	1,25	1,35	1,65
August	0,90	1,15	0,90	1,15	0,90	1,15	1,00	1,25	1,30	1,65
September	0,90	1,15	0,90	1,15	0,90	1,15	1,10	1,35	1,40	1,65
Oktober	0,90	1,15	0,90	1,15	0,95	1,25	1,10	1,35	1,40	1,65
November	0,90	1,15	1,00	1,20	0,95	1,25	1,15	1,45	1,35	1,65
Dezember	0,95	1,20	1,00	1,25	1,00	1,30	1,15	1,45	1,35	1,65
Summe	11,20	14,05	12,30	14,20	11,30	14,45	12,30	15,55	15,55	18,75
Durchschnitt pro Zentner	0,93	1,17	1,03	1,18	0,94	1,20	1,03	1,30	1,30	1,56

1) Das Jahr nach der großen Kohlennot und abflauende Hochkonjunktur.

2) Während der zweiten Hälfte des Januar und während des ganzen Februar Streik

bzw. verlassene Wohnungen.

Wohnungen mit ... Zimmern									
3		4		5		6 und mehr		Zusammen	
B.	V.	B.	V.	B.	V.	B.	V.	B.	V.
1	1	—	—	—	—	—	—	105	79
4	11	1	—	—	—	—	—	535	660
14	23	—	—	—	—	—	—	1 074	1 202
68	88	4	3	—	—	—	—	2 167	2 301
268	262	14	5	—	—	—	—	2 704	2 644
252	268	2	2	—	—	—	—	1 858	1 807
507	572	23	28	1	1	—	—	2 383	2 331
1748	1583	72	107	7	4	—	—	4 254	3 519
2826	2509	179	197	22	25	—	—	3 681	3 133
1595	1128	372	352	25	16	3	3	2 017	1 513
285	298	695	572	41	59	7	10	1 040	944
30	39	589	419	82	102	17	10	722	576
17	18	300	244	165	131	24	22	507	415
4	13	160	120	351	284	47	58	562	505
1	—	31	52	309	254	136	92	477	398
1	1	9	13	112	101	288	210	410	325
—	—	1	—	4	17	157	116	162	133
—	—	—	—	1	4	92	78	93	82
—	—	—	—	—	1	41	25	41	26
—	—	—	—	—	1	36	17	36	18
—	—	—	—	—	—	30	8	30	8
7621	6814	2452	2144	1120	1001	878	649	24 858	22 719

der Kohlenpreise 1896 bis 1906.

1901 ¹⁾		1902		1903		1904		1905 ²⁾		1906		1907
Haus- brand	Nuß	Haus- brand	Nuß	Haus- brand	Nuß	Haus- brand	Nuß	Haus- brand	Nuß	Haus- brand	Nuß	Haus- brand
M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
1,40	1,65	1,15	1,40	1,05	1,35	0,95	1,30	1,15	1,47	1,10	1,35	1,20
1,30	1,55	1,10	1,30	1,05	1,35	0,95	1,30	1,20	1,50	1,10	1,35	1,20
1,30	1,55	1,10	1,30	1,05	1,30	0,95	1,25	1,10	1,35	1,10	1,35	1,20
1,20	1,35	1,00	1,25	1,00	1,20	1,05	1,35	1,10	1,35	1,12	1,35	1,30
1,15	1,35	1,00	1,25	0,90	1,20	1,05	1,35	1,10	1,35	1,12	1,35	
1,15	1,35	0,95	1,20	0,90	1,20	1,05	1,30	1,10	1,35	1,12	1,35	
1,15	1,35	0,95	1,20	0,90	1,20	1,05	1,30	1,10	1,35	1,16	1,40	
1,15	1,35	0,95	1,20	0,90	1,20	1,10	1,35	1,10	1,35	1,16	1,40	
1,15	1,35	0,95	1,20	0,90	1,20	1,10	1,35	1,10	1,35	1,20	1,45	
1,15	1,40	0,95	1,25	0,90	1,20	1,10	1,35	1,10	1,35	1,20	1,45	
1,15	1,40	1,05	1,30	0,90	1,20	1,10	1,35	1,10	1,35	1,20	1,45	
1,15	1,40	1,05	1,30	0,90	1,20	1,10	1,35	1,10	1,35	1,20	1,45	
14,40	17,05	12,20	15,15	11,35	14,80	12,50	15,85	13,35	16,47	13,70	16,60	
1,20	1,42	1,02	1,26	0,95	1,23	1,04	1,32	1,11	1,37	1,14	1,38	

im Ruhrgebiet.